

CHRISTOPH LUITPOLD FROMMEL

FRANCESCO DEL BORGO:  
ARCHITEKT PIUS' II. UND PAULS II.

I. Der Petersplatz und weitere römische Bauten Pius' II. Piccolomini<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Der zweite, dem Komplex von S. Marco mit Palazzo und Palazzetto Venezia sowie der Persönlichkeit des Francesco del Borgo gewidmete Teil dieses Aufsatzes soll im folgenden Band

des Römischen Jahrbuchs erscheinen (Frommel 1984); ein Resümee der dort vorgelegten Ergebnisse in Frommel 1982.

## INHALTSVERZEICHNIS

<p>I Die Vorgeschichte . . . . . 109</p> <p>II Die Planungs- und Baugeschichte          des Petersplatzes unter Pius II. . . . . 113</p> <p style="padding-left: 20px;">a) die Freitreppe . . . . . 114</p> <p style="padding-left: 20px;">b) die Andreas-Memorie beim Ponte Molle . . . 116</p> <p style="padding-left: 20px;">c) die Andreas-Kapelle in St. Peter . . . . . 116</p> <p style="padding-left: 20px;">d) die Benediktionsloggia . . . . . 118</p> <p style="padding-left: 40px;">1. im Pontifikat Pius' II. (1460–1464) . . . . . 118</p> <p style="padding-left: 40px;">2. nach dem Tode Pius' II. . . . . 123</p> <p style="padding-left: 20px;">e) der Eingangsturm zum Papstpalast . . . . . 124</p> <p style="padding-left: 20px;">f) der Campanile . . . . . 125</p> <p style="padding-left: 20px;">g) der Brunnen . . . . . 125</p> <p style="padding-left: 20px;">h) der Platz . . . . . 126</p> <p>III Finanzierung und Baubetrieb . . . . . 126</p>	<p>IV Die Rekonstruktion . . . . . 127</p> <p style="padding-left: 20px;">a) die Freitreppe und die Plattform          vor der Benediktionsloggia . . . . . 127</p> <p style="padding-left: 20px;">b) Eingangsturm und Treppenrampe . . . . . 131</p> <p style="padding-left: 20px;">c) die Benediktionsloggia . . . . . 132</p> <p style="padding-left: 20px;">d) der Campanile . . . . . 139</p> <p style="padding-left: 20px;">e) die Andreas-Memorie beim Ponte Molle . . . 140</p> <p style="padding-left: 20px;">f) die Andreas-Kapelle in St. Peter . . . . . 141</p> <p>V Die Deutung . . . . . 144</p> <p style="padding-left: 20px;">a) Funktion, Typus und Vorgeschichte          der Benediktionsloggia . . . . . 144</p> <p style="padding-left: 20px;">b) die morphologischen Wurzeln          der Benediktionsloggia . . . . . 146</p> <p style="padding-left: 20px;">c) die Benediktionsloggia          als Platz-Architektur . . . . . 149</p>
--	---

Anders als das vatikanische Bauprogramm Nikolaus' V. hat der Petersplatz unter Pius II. bisher wenig Beachtung gefunden<sup>2</sup>. Und doch ist er nicht nur eine Inkunabel nachmittelalterlicher Platzgestaltung<sup>3</sup>, sondern auch das Werk eines Hauptmeisters der Frührenaissance-Architektur: des meist verleugneten Francesco del Borgo. Im folgenden sei versucht, das Projekt und die Geschichte seiner Realisierung zu rekonstruieren, seinen historischen Ort zu bestimmen sowie der Person und dem weiteren Œuvre seines Architekten nachzugehen.

## I. DIE VORGESCHICHTE

Als Enea Silvio Piccolomini am 19. 8. 1458 zum Papst gewählt wurde, befand sich das christliche Abendland, befand sich aber insbesondere der Kirchenstaat in einer kritischen Lage: Seit der Eroberung Konstantinopels waren die Türken bis an die adriatische Küste vorgedrungen; eine weitere Expansion in Richtung auf Italien stand zu befürchten (Abb. 1)<sup>4</sup>. Diese zugleich militärische wie religiöse Bedrohung bestimmte das sechsjährige Pontifikat Pius' II.; und sie veranlaßte ihn unmittelbar nach seiner Wahl, die europäischen Fürsten zu einem Kongreß nach Mantua einzuladen, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Türken vorzubereiten.

Trotz der beträchtlichen Ausgaben, die diese Politik erforderte, war Pius von Anfang seines Pontifikates an auch als Mäzen tätig. So leiteten Benozzo Gozzoli und Salvator de Valencia die malerische Gestaltung der Krönungsfeierlichkeiten<sup>5</sup>; so schmückte spätestens seit Früh-



1. Porträtbüste Papst Pius' II. (Vatikan, Appartamento Borgia)

2 Zum Bauprogramm Pius' II. zuletzt zusammenfassend Olitsky Rubinstein; s. a. Zippel 1911; V. GOLZIO u. G. ZANDER, *L'Arte in Roma nel secolo XV*, Bologna 1968, 122; V. FONTANA, *Artisti e committenti nella Roma del Quattrocento*, Rom 1973, 45–52; Heydenreich in: L. H. HEYDENREICH u. W. LOTZ, *Architecture in Italy 1400 to 1600*, Harmondsworth 1974, 52, 54f., 67; M. CASANOVA, Katalog der Ausstellung „Palazzo Venezia. Paolo II e le fabbriche di S. Marco“, Rom 1980, 66 ff., Nr. 35.

3 Zur Typologie italienischer Renaissanceplätze s. W. LOTZ, *Italienische Plätze des 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch der Max-Planck-Gesellschaft ...*, 1976, 41–60; W. LOTZ, *Die Piazza Ducale in Vigevano ...*, in: *Kunsthistorische Forschungen Otto Paecht zu Ehren*, Salzburg 1972, 243 ff.

4 Pastor, II, 39 ff., 220 ff.; Olitsky Rubinstein, 222.

5 Müntz, I, 330 f.

jahr 1459 Piero della Francesca eines der päpstlichen Gemächer, wohl die spätere Stanza d'Eliodoro, mit Fresken aus<sup>6</sup>; und so ließ Pius unmittelbar vor seiner Rückkehr nach Rom die Camera del Papagallo und einige angrenzende Gemächer, die kurz zuvor ausgebrannt waren, mit beträchtlichem Aufwand erneuern<sup>7</sup>.

Die größten Summen flossen während der ersten Jahre seines Pontifikates allerdings nicht in vatikanische Kunst-

6 G. VASARI, *Le vite ...*, ed. G. Milanesi, Florenz 1878 ff., II, 492; G. ZIPPEL, Piero della Francesca in Roma, in: *RassArte* (1919), 86–94; P. DE VECCHI, *Piero della Francesca*, Mailand 1967, 91, Nr. 14.

7 Müntz, I, 272 ff.



2. Pienza, Palazzo Piccolomini

unternehmungen, sondern in ausgesprochen nepotistische Projekte. Eine der ersten Stationen der Mantuaner Reise des Papstes war sein Geburtsstädtchen Corsignano: „... Er ordnete an, in diesem Ort eine neue Kirche und einen Palast zu bauen, um eine möglichst dauerhafte Erinnerung an seine Herkunft zu hinterlassen. Für diese Arbeiten bezahlte er großzügig Arbeiter und Architekten ...“<sup>8</sup> Vielleicht von L. B. Alberti beraten, ließ er den trapezförmigen Platz mit einer Kathedrale, dem Papst- und Familienpalast, einem Bischofspalast und einem Rathaus umbauen und sorgte für die Errichtung zahlreicher Wohnhäuser, eines Hospitals und eines Gasthauses (Abb. 2)<sup>9</sup>. Prominente Mitglieder seines Hofes hielt er zu weiteren Bauten an, und so wuchs in wenigen Jahren das nach seinem Gründer benannte Pienza hoch, das als die erste Idealstadt der Renaissance gefeiert wird. Pius finanzierte diese Aufträge aus der päpstlichen Geheimschatulle; entwerfender wie ausführender Architekt war der

Florentiner Bernardo Rossellino, einer der erfahrensten Baumeister seiner Zeit, den Pius schon als „ingegnere in palazzo“ unter Nikolaus V. erlebt hatte<sup>10</sup>. Als die Rückreise den Papst 19 Monate später wieder durch Pienza führte, konnte er bereits die aufwachsenden Neubauten bewundern<sup>11</sup>.

In Siena, dem Stammort der Piccolomini, wo Pius im Februar 1459 und wieder im September 1460 Station machte, ermöglichte er den Familien seiner beiden Schwestern den Bau je eines prächtigen Palastes: des alttümlichen „Palazzo delle Papesse“, der sofort in Angriff genommen wurde (Abb. 3)<sup>12</sup>, und des grandiosen Palazzo Piccolomini, den wohl wiederum Rossellino für die Nordostecke der Piazza del Campo entwarf (Abb. 4)<sup>13</sup>. Südöstlich dieses freistehend geplanten Palastblockes wurde bereits 1460 durch den Sieneser Meister Vecchietta eine zugehörige Familienloggia begonnen, die sich äh-

8 *Commentari*, II, cap. 20, ed. G. Bernetti, I, 161.

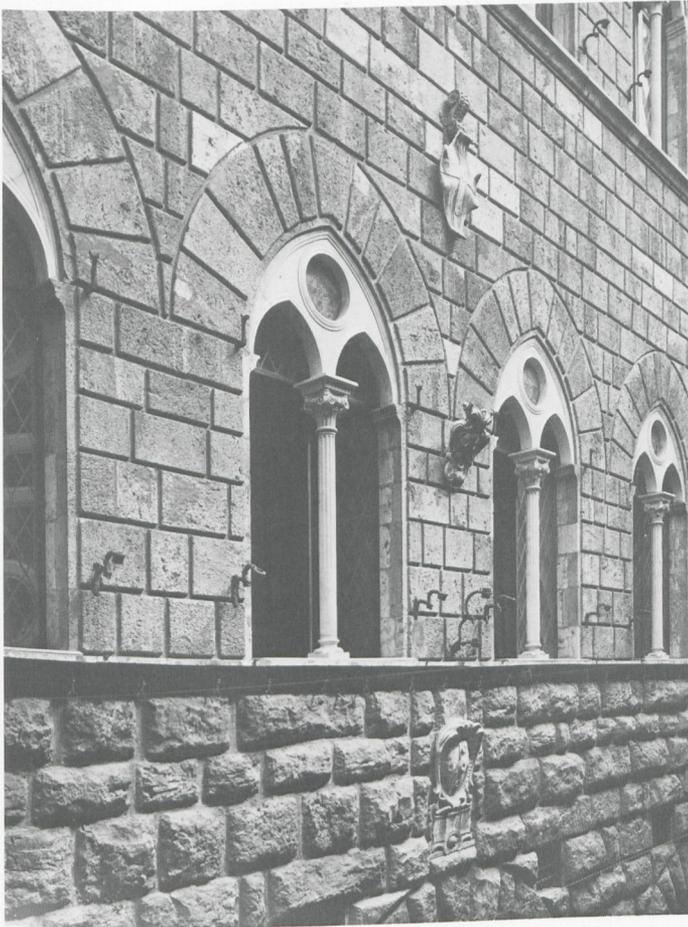
9 Zu Pienza s. zuletzt Mack, 243–328, 396–414; L. FINELLI u. S. ROSSI, *Pienza tra ideologia e realtà*, Bari 1979.

10 Müntz, I, 300 ff.; die Dokumente vollständig bei Mack, 396 ff.

11 *Commentari*, IV, cap. 35, ed. Bernetti, II, 76.

12 Mack, 341 ff.

13 *Op. cit.*, 333 ff.



3. Siena, Palazzo delle Papesse, Detail



4. Siena, Palazzo Piccolomini, Detail

lich zum Palast verhält wie die wenig frühere Loggia Rucellai zu Albertis Palazzo Rucellai in Florenz<sup>14</sup>. Ob auch hier Alberti als Ratgeber auftrat oder ob Rossellino diese aktuellen Ideen in die Planung einbrachte, muß offen bleiben. Pius rühmt in seinen „Commentari“ zwar die Bauten der Medici, würdigt aber die Rucellai-Projekte keines Wortes<sup>15</sup>, und so wird er letztere kaum selbst als Vorbild seiner Architekturen vorgeschlagen haben. Der Papst schätzte Alberti als gelehrten Begleiter bei der Besichtigung antiker Monumente wie der Villa Adriana oder der Gewölbe am Albaner See; und Alberti mag ihn 1459 zur Lektüre Vitruvs angeregt haben<sup>16</sup>. Aber er beschäf-

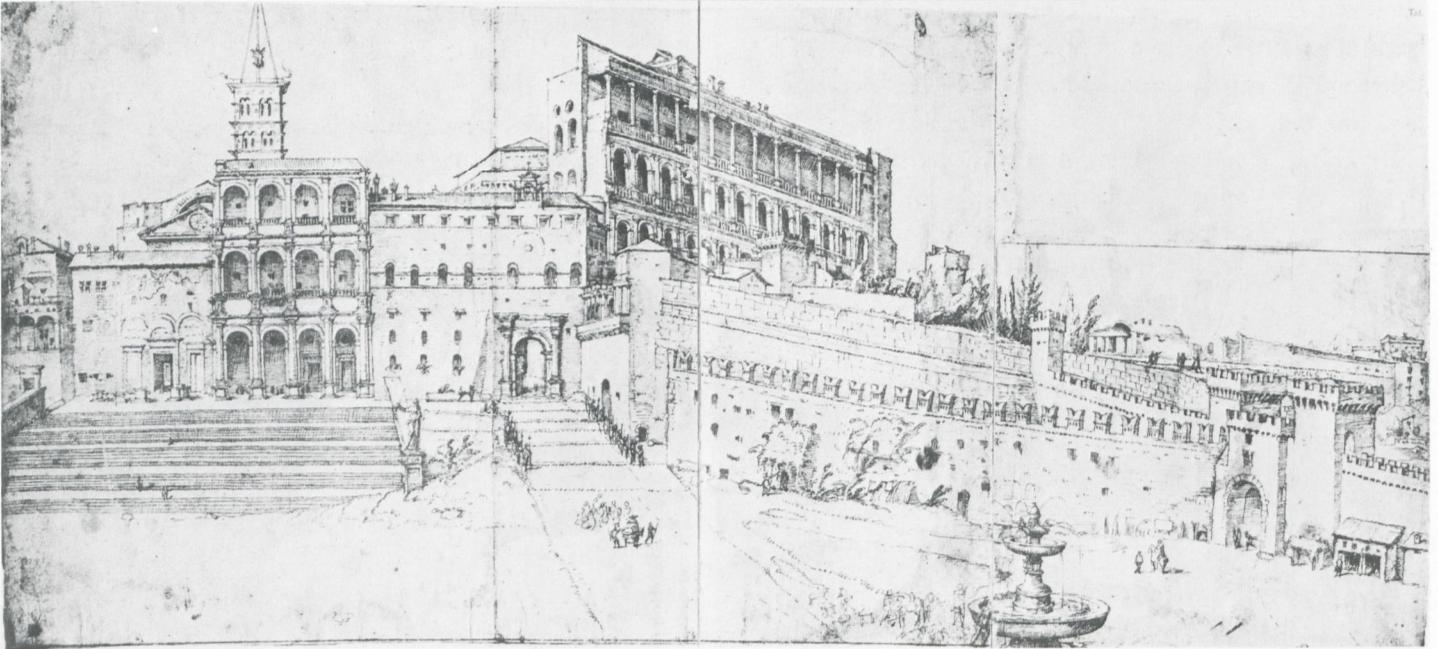
tigte Alberti niemals als seinen Baumeister – vielleicht weil Alberti nur an Aufträgen interessiert war, die seinen eigenen Vorstellungen entsprachen. Jedenfalls lehrt der Gegensatz zwischen der eher mittelalterlichen Fassade des Palazzo delle Papesse, der Alberti nahen Fassade des Palazzo Piccolomini in Pienza und der Michelozzo nahen Fassade des Palazzo Piccolomini in Siena, daß Pius II. eher an der Errichtung glänzender Bauten als am Bekenntnis zu einer bestimmten künstlerischen Richtung gelegen war. Und dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man seine Schilderung europäischer Städte und ihrer hervorragenden Monumente liest<sup>17</sup>. Jedenfalls müssen diese vielfältigen Reiseindrücke und zumal die mittel- und norditalienischen Städte mit ihren regelmäßigen Plätzen, mit ihren Kathedralen, Palästen, Portiken und Brunnen seinen bauherrlichen Ehrgeiz angespornt haben. So nimmt es auch nicht Wunder, daß er unmittelbar nach seiner Rückkehr den Auftrag zur Erneuerung des Peters-

14 Op. cit., 340f.; s. a. G. LEINZ, *Die Loggia Rucellai, ein Beitrag zur Typologie der Familienloggia*, Bonner Dissertation 1977.

15 Commentari, II, cap. 28, ed. Bernetti, I, 179 ff.

16 G. MANCINI, *Vita di Leon Battista Alberti*, Florenz 1882, 386; C. GRAYSON, L. B. ALBERTI, in: *Dizionario Biografico degli Italiani*, I, Rom 1960, 707ff.; am 13. 12. 1459 bittet Lodovico Gonzaga Alberti, der Pius II. nach Mantua begleitet hatte, um Rückgabe einer ausgeliehenen Vitruvhandschrift „Acio el possiamo prestar a la Sua Santità ...“ (W. BRAGHIROLI, Leon Battista Alberti a Mantova, in: *ArchStorItaliano* 9 (1869), 6.

17 Commentari, II, cap. 32; III, cap. 30; ed. Bernetti, I, 185 f., 286 f.



5. M. van Heemskerck, Vedute des Petersplatzes um 1535 (Berlin, Kupferstichkabinett)

platzes erteilte, des wichtigsten Forums nicht nur seines Reiches, sondern der gesamten christlichen Welt. Und es scheint, als seien die planerischen Erfahrungen in Pienza, die Lektüre Vitruvs und das Gespräch mit Alberti dem römischen Projekte bereits zugute gekommen.

Der Petersplatz bot damals ein chaotisches und eher trostloses Bild: Er war ungepflastert, an Regentagen also voller Schlamm und Pfützen, und von Ruinen verstellt<sup>17a</sup> (Abb. 5). Die konstantinische Marmortreppe zur alten Platzfront der Basilika war abgenutzt und unter Pius' Vorgänger zu Schaden gekommen<sup>17b</sup>. Die Platzfront selbst war ein Flickwerk aus Mauern verschiedenster Epochen, aus dem wenige gestaltete Elemente wie der Campanile Leos III., wie die von Säulen flankierte Portaltrias Nikolaus' V. oder, im Norden, der Portalturm des Papstpalastes herausragten. Nördlich an die Portaltrias schloß sich eine hölzerne Benediktionsloggia wohl bescheidenen Umfangs an, die ein gleichfalls hölzerner

Laufgang mit dem Palast verband<sup>18</sup>. Die übrige Bebauung war mehr oder weniger willkürlich gewachsen und in nichts mit den sorgfältig geplanten Plätzen in Siena, Florenz oder Bologna vergleichbar, die Pius kurz zuvor hatte bewundern können. Auf diesem Areal trafen Zufahrtsstraßen aus allen Himmelsrichtungen zusammen; hier entfaltete sich das farbenprächtige Zeremoniell des päpstlichen Hofes; hier strömten an Ostern, Weihnachten und anderen Festtagen, vor allem aber während eines Heiligen Jahres, Gläubige und Pilger zusammen, um des Segens „urbi et orbi“ und der anschließenden Ablässe teilhaftig zu werden; hier wurden, etwa am Karneval, Turniere und Spiele veranstaltet. Den Platz bevölkerten Geistliche, Soldaten und Handwerker, die im Dienst der Kurie standen, Kaufleute und Händler, die hier ihre Geschäfte abwickelten.

Diesen vielfältigen Funktionen hatte bereits das Neubauprogramm Papst Nikolaus' V. (1447–1455) gerecht zu werden versucht<sup>19</sup>. Drei von Portiken gesäumte Straßen sollten auf ein Areal münden, das mit 100 (?) × 500 brac-

17a „Aream pro templi foribus ruderibus purgatam sternere parabat. Porticum unde pontifex populo benediceret inchoaverat“. (Platina bei Müntz, I, 279).

17b „Corruerant sub Callisto pontifice marmoreae gradus scalae, per quos in aedem sancti Petri ascendebatur: vetustas marmora ipsa corroserat, et diu calcata contriverat, adeo nihil resistit aevo. Pontifex magno sumptu instauravit, scalasque ipsas commodiores, pulchrioresque reddidit, et statuīs adornavit marmoris candidissimis ex Lyguriae montibus advectis.“ (Commentari, V, cap. 15, ed. Bernetti, II, 148f.; Müntz, I, 278, Anm. 1).

18 Zum Petersplatz vor Bernini s. C. THOENES, Studien zur Geschichte des Petersplatzes, in: ZKg 26 (1963), 97ff.; der hölzerne Laufgang erwähnt bei Müntz, I, 12: (Zahlung) „trium pontium et totius viae per quos incedit d. n. ad benedictionem“.

19 Magnuson 65ff.; Thoenes, 101ff.; C.W. WESTFALL, *In this most perfect paradise ...*, University Park und London 1974; dazu Rezension von E. MACDOUGALL, in: *ArtBull* 61 (1979), 309ff.

cia schon nahezu die Ausmaße von Berninis Platz erreicht hätte. Die mittlere der drei Straßen sollte auf einen Obelisk im Platzzentrum zulaufen und weiter zur prächtigen, mit buntem Marmor verzierten Freitreppe. Zwei marmorinkrustierte Campanili hätten die fünf Marmorportale des Atriums flankiert, zwei Festungstürme den triumphbogenartigen Zugang zum Papstpalast, auf den die nördliche Straße zulief; als Ziel der südlichen war das Gebäude der Kanoniker von St. Peter vorgesehen. Daß dieses Projekt dennoch von der axialsymmetrischen Gestalt des heutigen Petersplatzes durch Welten getrennt war, beweist schon die fragmentarische Peperinmauer, die vom großen Rundturm Nikolaus' V. diagonal auf das Atrium zulief und gewiß die nordwestliche Palastgrenze bilden sollte<sup>20</sup>. Da die urbanistischen Gegebenheiten der südlichen Platzhälfte völlig anders aussahen, kann dort keine analoge Mauer geplant gewesen sein. Die marmorine Pracht der Doppelturmfassade und des Palastportals wäre also ähnlich schroff auf die nackten Befestigungsmauern gestoßen wie wenig später im Castel Nuovo zu Neapel<sup>21</sup>. Nicht anders als Nikolaus' V. Biograph Manetti sah auch Enea Silvio Piccolomini in diesem Programm den Willen des Papstes, es mit den Alten aufzunehmen: „Wenn er seine Werke hätte vollenden können, müßten sie in nichts hinter der Pracht der antiken Kaiser zurückstehen. Doch jetzt liegen seine Gebäude wie riesige Mauerruinen da.“<sup>22</sup>

Als Papst und weitgereister Kenner Europas hatte Pius nun die Chance, das Bauprogramm Nikolaus' V. nicht nur fortzuführen, sondern auch auf seine Funktionalität zu überprüfen. Und dabei könnten wiederum Ideen Albertis ins Spiel gekommen sein, dessen kritische Ratschläge die Planung zumindest der Peterskirche beeinflussen<sup>23</sup>. Der vielleicht gravierendste Mangel der Platzfront Nikolaus' V. war das Fehlen einer Benediktionsloggia, zumal sich Benediktionsloggien seit Bonifaz VIII. zu einem wichtigen Ort des päpstlichen Zeremoniells entwickelt hatten<sup>24</sup>. Eben die Benediktionsloggia stellte denn auch die entscheidende Neuerung im Platzprojekt Papst Pius' II. dar.

## II. DIE PLANUNGS- UND BAUGESCHICHTE DES PETERSPLATZES UNTER PIUS II.

Die einzige, wenig genaue Beschreibung des Ensembles aus der Erbauungszeit findet sich in einem überschwenglichen Preisgedicht des Porcellio dei Pandoni an Pius II.:

„... Hac transi et Adriani de marmore pontem:  
 Quae super est tumulo dive Hadriane tuo,  
 Haec via per muros te recte tramite sistet:  
 In loca quae summus incedit pater. (palatium pontificis maximi)  
 Hic delubra vides centum fundata columnis, (Sanctus Petrus)  
 Et totidem sculpto cernis in aere fores. (columnae centum)  
 Quo te mille gradus duro de marmore ducent,  
 (fores aerae centum)  
 Qualia migdonio permare vecta sinu. (gradus mille marmorei)  
 In quorum extrema gemini stant fronte colossi.  
 (colossi duo Petri et Pauli)

Hic ensem, claves detinet ille manu.  
 Haec Pius ille suo fabricavit aere secundus,  
 Quae sunt Phidiaca marmora facta manu.  
 Mira suis manibus Policletes, mira Lysippus,  
 Finxit, Praxiteles mira suis manibus;  
 Sed unicus (?) Paulus media nutritus in urbe  
 Temporibus nostris primus in orbe fuit.  
 In summo specula est miris decorata columnis  
 Ante fores: populos unde videre potest.  
 Huc se pontificis confert clementia: soluit  
 Crimina cum scelerum poenitet ante reos ...“<sup>25</sup>

Porcellios Besucher überquert die Engelsbrücke, passiert das Hadriansmausoleum und gelangt endlich zum Vatikan. Er sieht die Peterskirche mit ihren „hundert“ Säulen und Bronzetüren, zu der ihn „tausend“ Marmorstufen emporführen. Auf den Treppenwangen stehen die Kolossalstatuen der beiden Apostelfürsten, deren eine das Schwert und deren andere die Schlüssel hält. Sie sind im Auftrag Pius' II. aus „phidiasischem“ Marmor gehauen, und zwar von dem Römer Paolo, dem einzigen Meister der Zeit, der sich mit den Bildhauern der Antike messen kann. Auf der Höhe der Treppe, vor den Portalen steht die mit wunderbaren Säulen geschmückte Loggia – „specula“ –, von der aus man die Volksmenge sehen kann. Hier gewährt der milde Papst den Reumütigen die Vergabung ihrer Sünden.

Dieses Gedicht, das bereits Treppe, Statuen und Benediktionsloggia als Einheit sieht, wird nun durch einige

20 Magnuson, 116, 127, Tafel Iff.

21 H. W. KRUFF u. M. MALMANGER, Der Triumphbogen Alfonsos in Neapel ..., in: *Acta ad Archaeologiam et Artium Historiam Pertinentia* 6 (1975), 213 ff.

22 ENEA SILVIO PICCOLOMINI, *Opera Omnia*, Basel 1551, 458 d.

23 Palmieri bei Magnuson, 168.

24 Zur Typologie der Benediktionsloggia s. u. S. 134 ff.

25 PORCELLIO DE' PANDONI, *Ad divum Pium de rebus a se gestis et ab aliis suo tempore ...*, Rom, Bibl. Vaticana, Cod. Vat. Lat. 1670, fol. 38r; ohne die auf die Benediktionsloggia bezüglichen Zeilen zit. bei Olitsky Rubinstein, 233. In der vorliegenden Transskription habe ich auch die erklärenden Randbemerkungen Porcellios wiedergegeben.

weitere Quellen ergänzt, und zwar vor allem durch die vorhandenen Rechnungsbücher, von denen die Architekturgeschichte bislang recht willkürlichen Gebrauch gemacht hat<sup>26</sup>. Eines, vol. 1503 des Camerale I des römischen Staatsarchivs, stammt von der Hand des mutmaßlichen Architekten Francesco del Borgo. Es umfaßt sämtliche wichtigen Ausgaben von Baubeginn bis zum Tode Pius' II. mit meist genauerer Spezifizierung. Für die Zeit vom Dezember 1462 bis zum August 1464 haben sich weitere korrespondierende Rechnungsbücher der Apostolischen Kammer erhalten. Keine zweite Bauunternehmung der römischen Renaissance vor Paul III. ist ähnlich genau dokumentiert. Diese Baunachrichten vermitteln ein umfassendes Bild nicht nur vom Charakter und vom Verlauf der Arbeiten, von der Höhe der Ausgaben, vom Umfang der Bauten und den maßgeblichen Meistern, sondern auch von der Organisation des Baubetriebes.

Schon 17 Tage nach der Rückkehr des Papstes aus Mantua quittiert der prominente Bildhauer und Steinmetz Jesaia da Pisa 28 Golddukat (weiterhin GD.) für 180 braccia Marmor, die für die neue Freitreppe zum Atrium bestimmt waren<sup>27</sup>. Ein solcher Auftrag konnte ohne Schwierigkeiten bereits am Beginn der Planung vergeben werden, da die Treppe wohl ohnehin ihrem konstantinischen Vorläufer nachgebildet wurde<sup>28</sup>. Auch der Abriß von Häusern auf dem Petersplatz und die Anlage eines Brunnens in seiner Nordostecke, wie sie erstmals am 24. 10. 1460 erwähnt werden<sup>29</sup>, setzten noch keine detaillierte Planung voraus, sondern lediglich eine Festlegung der Gesamtdisposition und der einzelnen Standorte. Immerhin bezeugen diese Daten die ungeheure Eile, mit der man ans Werk ging, und den Zeitdruck, unter den der Papst seinen Architekten gestellt haben muß. Spätestens zwischen März 1461, als der Bildhauer Paolo Romano mit den Aposteln für die Freitreppe begann<sup>30</sup>, und Juni 1461, als man die ersten Säulen für die Benediktionsloggia herbeischaffte<sup>31</sup>, muß die Planung dann abgeschlossen worden sein. Abgesehen vielleicht von der Erneuerung des Eingangsturmes zum Papstpalast, von der erst seit Januar

1462 die Rede ist<sup>32</sup>, handelt es sich also um ein einheitliches Projekt, das in Umrissen wohl schon seit Herbst 1460 festlag. Es ist daher nicht vertretbar, die Treppe und ihre Statuen einer früheren „phase of activity“ zuzuordnen als die Benediktionsloggia; und ebensowenig geht es an, das Platzprojekt Pius' II. mit der Translation des Andreashauptes nach Rom zu motivieren<sup>33</sup>. Im Oktober 1460, als man mit den Arbeiten begann, und während der folgenden Monate, als die Pläne ihre endgültige Gestalt annahmen, war die Überführung der Reliquie nach Rom noch eine vage Hoffnung<sup>34</sup>. Die Erneuerung des Petersplatzes muß der Papst auch unabhängig von diesem Ereignis vorangetrieben haben – nicht anders als die Gründung Pienzas oder der beiden Siener Familienpaläste. Die Ausführung der einzelnen Programmpunkte erfolgte dann allerdings in sinnvollen Abschnitten; Projekte wie der Eingangsturm, die beiden Andreaskapellen oder die Verschönerung des Campanile kamen hinzu. Da aber zeitgenössische Quellen über das gesamte Bauprogramm fehlen und die Arbeiten mit dem Tode des Papstes im Sommer 1464 abrupt abbrechen, besitzen wir keinerlei Anhaltspunkte für weitere mögliche Programmpunkte wie etwa die Aufstellung des Obelisken in der Platzmitte oder die Fortführung des Chorarmes von St. Peter<sup>35</sup>. Sicher ist lediglich, daß der Papst der Neugestaltung der westlichen Platzfront die zeitliche Priorität gab.

#### a) Die Freitreppe

Die Arbeiten begannen mit der Freitreppe. Diese war im September 1461, keine 11 Monate nach Beginn der Arbeiten, schon so weit gediehen, daß Flavio Biondo sie hinabsteigen und einen gelehrten Briefwechsel über die künftige Aufstellung der beiden Apostelstatuen beginnen konnte: „Bei meiner Rückkehr (von St. Peter) stieg ich die wunderschönen und höchst würdigen Treppen hinab, die Papst Pius bauen läßt und die vortrefflich vollendet sind, und wollte den Sockel anschauen, auf dem die Statue des Paulus, des Lehrers der Völker, die gerade geglättet wird, aufgestellt werden soll. Da kommt mir Francesco del Borgo entgegen, der Leiter der Bauarbeiten – „operi curandi praefectus“ –, und sagt, der Papst habe gewünscht und angeordnet, daß Paulus links, und nicht rechts wie auf dem Altar von St. Peter und im Bleisiegel

26 Müntz, I, 231 ff.; 269 ff.; Corbo, 195–226; Olitsky Rubinstein.

27 Vol. 1503 (Fabbriche 1460–1464), fol. 3r; dieser Band, der wohl alle Zahlungen für das Platzprojekt enthält, beginnt im Oktober 1460 und endet mit dem Tode Pius' II. im August 1464.

28 S. u. S. 127 ff.

29 Vol. 1503, fol. 25v; Müntz, I; Olitsky Rubinstein, 226, Anm. 27f.

30 Müntz, I, 279; Corbo, 208f.; Olitsky Rubinstein 230, Anm. 56f.

31 S. u. Anm. 63 ff.

32 S. u. S. 124 ff.

33 Olitsky Rubinstein, 224f.

34 Commentari, VIII, cap. 1, ed. Bernetti, II, 85 ff.; Olitsky Rubinstein, 224f.; s. u. S. 115f.

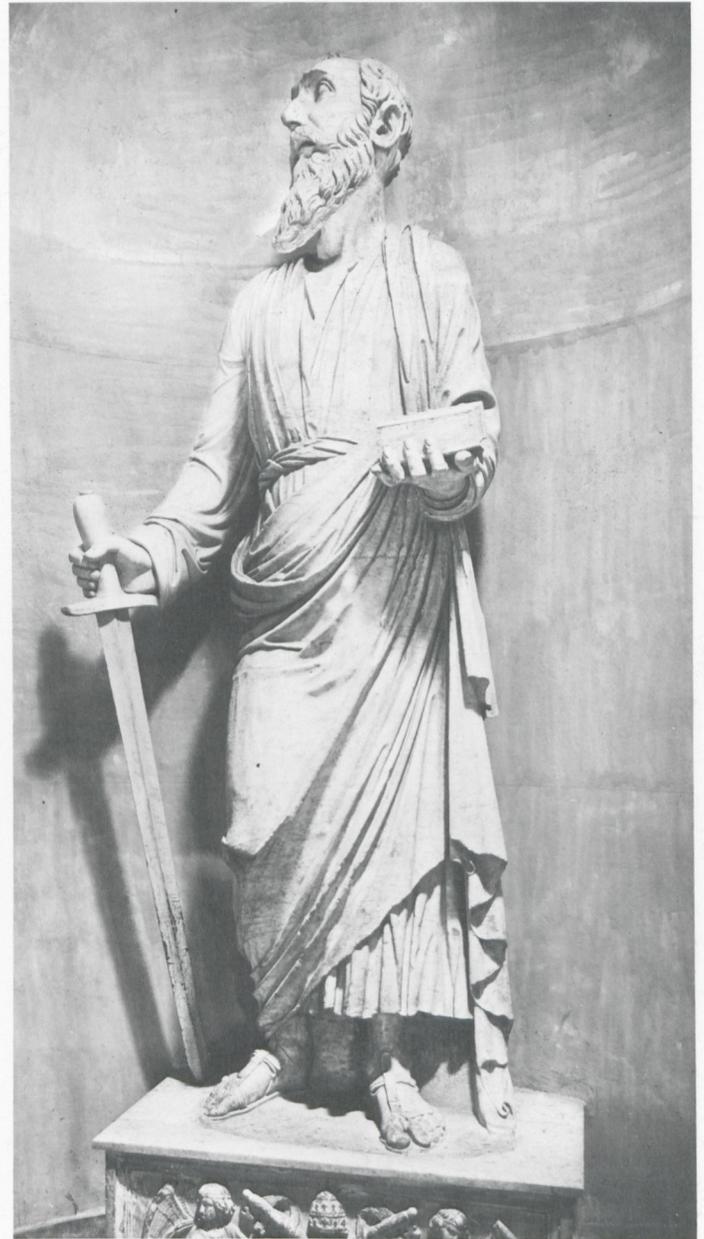
35 Diese wurden erst am Ende des Pontifikates Pauls II. ins Auge gefaßt (s. Frommel 1982; Frommel 1984).

der apostolischen Briefe, angeordnet werden solle und Petrus rechts ...“<sup>36</sup>

Paolo Romano hatte im März 1461 den Marmor für den „Paulus“ und die beiden Statuensockel erhalten<sup>37</sup> und bald danach mit der Arbeit begonnen<sup>38</sup>. Im November 1461 wird der „Paulus“ auf seinen Sockel gestellt<sup>39</sup> und der Marmor für den „Petrus“ herbeigeschafft<sup>40</sup> (Abb. 6, 7). Als man im März 1462 den „Petrus“ aufrichtet, war er wohl ebensowenig vollendet wie sein Pendant und die beiden Statuensockel. Jedenfalls laufen die Zahlungen für die beiden Statuen, ihre Attribute und ihre Piedestale bis ins Jahr 1464 weiter<sup>41</sup>.

Die Arbeiten an der Treppe zogen sich dann allerdings noch bis ins Frühjahr 1462 hin: So rechnet der Steinmetz Pagno da Settignano im Februar 1462 über Gesimse für die Treppenwangen und über Travertin für die Plattform oberhalb der Treppe ab<sup>42</sup>. Von den Travertinplatten der Plattform oberhalb der Treppe ist noch im April 1462 die Rede<sup>43</sup>. Danach taucht die Treppe in den Baurechnungen nicht mehr auf.

Es ist kein Zufall, daß die Treppe gerade am Vorabend einer der glanzvollsten Zeremonien des Pontifikates Pius' II. vollendet wurde, nämlich der feierlichen Translation der Kopfreliquie des Apostels Andreas nach St. Peter<sup>44</sup>. Im Mai 1460 war Thomas Paläologos, der Despot des Peleponnes, vor den Türken nach Korfu geflüchtet und hatte aus Patras den Kopf des Andreas mitgebracht. Pius hatte den Fürsten daraufhin nach Rom eingeladen, um die kostbare Reliquie, ein Symbol des christlichen Ostens, bis zum Tage ihrer Rückkehr neben den Gebeinen des Petrus ruhen zu lassen. Thomas Paläologos war im November 1460 in Ancona und am 7.3. 1461 in Rom eingetroffen. Die Andreas-Reliquie wurde im päpstlichen Kastell zu Nepi behütet, bis der Friede des Kirchenstaates so weit



6. P. Romano, Paulus (Vatikan, Sinodo)



7. P. Romano, Sockel des Paulus (Vatikan, Sinodo)

36 B. NOGARA, *Scritti inediti e rari di Biondo Flavio*, Vatikanstadt 1927, 205 ff., Nr. 19 f.; Olitsky Rubinstein, 231. Aus dem weiteren Wortlaut geht hervor, daß die „marmorea beati Petri statua nondum inchoata“ sei.

37 Vol. 1503, fol. 32 v; Müntz, I, 279; Corbo, 208, Nr. 23.

38 Op. cit. 208 ff., Nr. 23–46.

39 Op. cit., 209, Nr. 32.

40 Op. cit., 209 f., Nr. 26, 27 (wohl „Petrus“ gemeint), 31, 33–35, 38.

41 Op. cit., 209, Nr. 36.

42 Op. cit., 208–221; weitere Zahlungen der Jahre 1463–1464 für die Paulus-Statue der Benediktionsloggia bezieht Corbo (202, 218–221, Nr. 114–124) auf Paolo Romanos Paulus-Statue vor der Engelsbrücke, obwohl deren ursprüngliche Bestimmung für die Treppe unwahrscheinlich ist. Laut Vasari (ed. Milanesi, II, 469) stand sie bis zum Pontifikat Clemens' VII. vor der Grabkapelle Sixtus' IV. in St. Peter.

43 Vol. 1503, fol. 65 r; Olitsky Rubinstein, 227, Anm. 33.

44 Op. cit., 222.



8. Rom, Andreas-Tabernakel bei Ponte Milvio

hergestellt war, daß die Translation in der Osterwoche des Jahres 1462 vorgenommen werden konnte<sup>45</sup>. Pius nahm den Kopf an der Südseite des Ponte Milvio entgegen und trug ihn zu Fuß in feierlicher Prozession bis zum Petersplatz, wo eine riesige Menge vor allem fremder Pilger wartete, die nicht zuletzt durch Indulgenzien herbei-

45 Op. cit., 222, 235 ff.

gelockt worden war: „Der Papst stieg die vielen Stufen der Treppe hinauf, die er selbst unter großen Kosten wenig zuvor vor dem Portal des Atriums hatte bauen lassen, da sich die alte, ein Werk Konstantins, in völligem Verfall befand. Auf der obersten Stufe angelangt, wendete er sich um, hielt das heilige Haupt hoch und segnete die Menge der Gläubigen ...“<sup>46</sup>

Nach der Feier in der Basilika kehrte der Papst mit Gefolge auf die Plattform über der Treppe zurück und bestieg eine hölzerne Benediktionsloggia, die eigens zu diesem Anlaß angefertigt worden war<sup>47</sup>: „Er stieg auf eine Loggia, von der aus er allen sichtbar war, und segnete die Menge. Und sein leiblicher Neffe, der Kardinal von Siena, verkündigte den vollständigen Ablass ...“<sup>48</sup> Die Treppe und ihre Plattform wurden bei diesem wichtigen Anlaß also bereits benutzt.

#### b) die Andreas-Memorie beim Ponte Milvio

Wie wenig Pius auf die Translation der Andreasreliquie gerüstet war, erhellt aus der Baugeschichte der Andreas-Memorie beim Ponte Molle und der Andreas-Kapelle im linken Seitenschiff von St. Peter (Abb. 8, 9, 10). Die Vorbereitungen für die Errichtung eines Tabernakels an der Stelle, an der der Papst das Haupt entgegengenommen hatte, setzen erst unmittelbar nach der Translation ein: Ende April 1462 wird Travertin in der Nachbarschaft der Brücke gebrochen<sup>49</sup>; im Mai des folgenden Jahres ist das Tabernakel bereits aufgerichtet<sup>50</sup>; im Juni 1463 hat Paolo Romano seine Andreas-Statue im Tabernakel aufgestellt<sup>51</sup>. Die Sockelinschrift des Tabernakels, die den Besuchern der Stätte Indulgenzien zusichert, stammt aus dem vierten Regierungsjahr Pius' II., das im August 1462 endete<sup>52</sup>.

#### c) die Andreas-Kapelle in St. Peter

Erst im Oktober 1462 ist erstmals von der neuen Andreas-Kapelle die Rede: Ziegel werden geliefert, die wohl zur Fundamentierung des zweigeschossigen Tabernakels dienen<sup>53</sup> (Abb. 38–42). Die Umdisponierung einiger Papstgräber und anderer Monumente in St. Peter, für die

46 Commentari, VIII, cap. 1–3, ed. Bernetti, III, 85 ff.

47 Vol. 1503, fol. 71 v: „pulpito per la benedictione facto de legname 34 ducati 33 bolognini.“

48 Commentari, VIII, cap. 2; ed. Bernetti, III, 115.

49 Vol. 1503, fol. 75 v, 76 v; Müntz, I, 267, Anm. 4; vgl. die zum großen Teil unspezifizierten Zahlungen bei Corbo, 212, Nr. 59–72.

50 Vol. 1503, fol. 80 r, 89 v, 90 v, 93 r.

51 Vol. 1503, fol. 82 v, 84 r; vol. 837, fol. 167 v; Corbo, 215 f., Nr. 91 ff.

52 Forcella, XII, 213, Nr. 245.

53 Vol. 1503, fol. 74 r.



9. Rom, Andreas-Tabernakel bei Ponte Milvio, Detail

im Februar 1462 und im Dezember 1463 Zahlungen erfolgen, zielte wohl in erster Linie auf die Verbesserung der Zirkulation in der alten Basilika und darf daher nicht in direkten Zusammenhang mit der Andreas-Kapelle gebracht werden<sup>54</sup>. Im Februar 1463 beginnen die Zahlungen an Paolo Romano und Jesaja da Pisa für das Marmortabernakel, die sich bis in den August 1464 hinziehen<sup>55</sup>. Am 21. 4. 1463 werden die vier Säulen mit den zugehörigen Basen und Kapitellen geliefert<sup>56</sup>; im Oktober 1463 ist das Tabernakel aufgerichtet<sup>57</sup>. Die Arbeiten am kostbaren Kopfreliquiar, am vergitterten Schrein, der es aufnahm, am Altar und am Schrein für die Gebeine des Gregor unter dem Altar sowie für Vergoldung, malerische Dekoration, Glasfenster und Fußboden konzentrieren sich auf die Jahre 1463–1464<sup>58</sup>. Im Mai 1464 ist das Dach des Baldachins gedeckt<sup>59</sup>. Am 3. 6. 1464 scheint dann die Kopfreliquie, die seit der Osterprozession des Jahres 1462 in der Engelsburg aufbewahrt worden war, in die neue Kapelle überführt worden zu sein<sup>60</sup>. Pius bestimmte diese noch selbst zu seiner Grabkapelle. Sein Neffe, der spätere Pius

54 Vol. 1503, fol. 60r; Müntz, I, 290.

55 Vol. 1289, fol. 67r; Müntz, I, 286f.; Corbo, 213ff., Nr. 75–90.

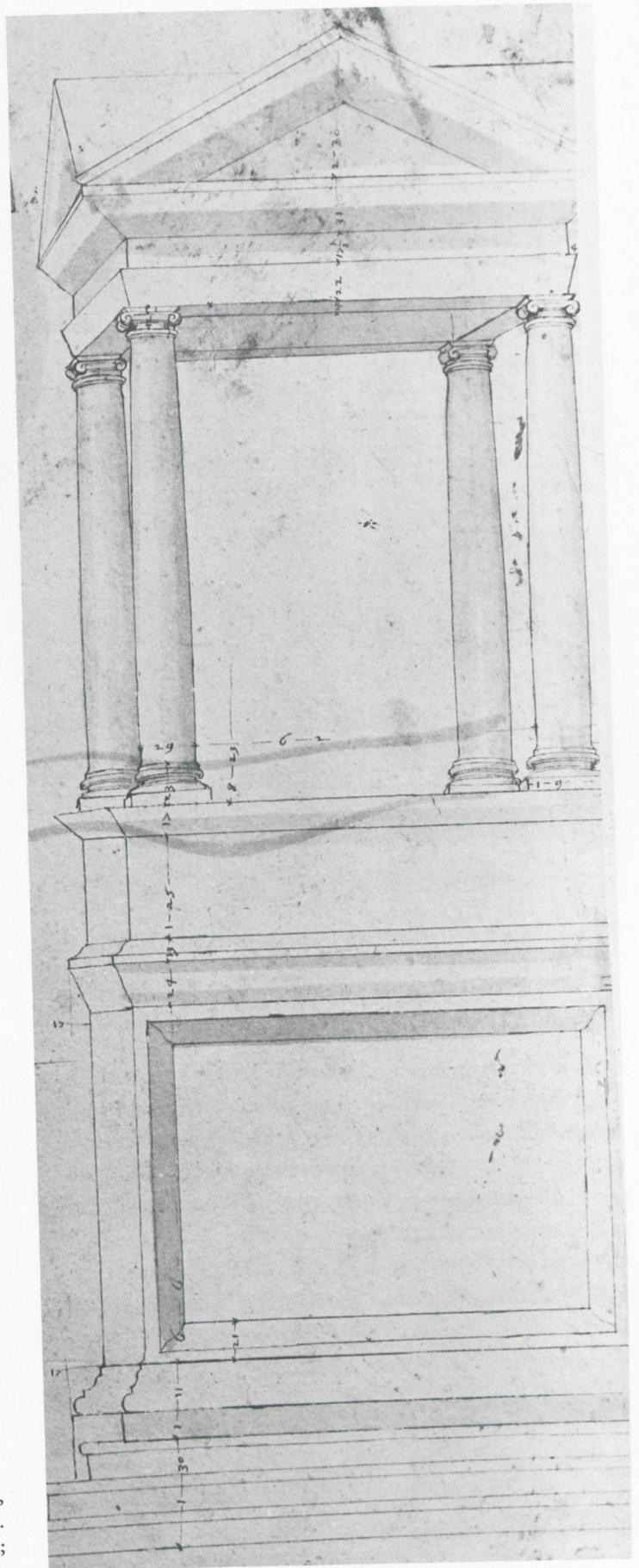
56 Vol. 1503, fol. 90v.

57 Vol. 837, fol. 226v; Müntz, I, 288.

58 Vol. 1503, fol. 102v, 111v, 104r, 116r, 116v, 117v, 126r, 127v, 128v, 130v, 131v; vol. 837, fol. 241v, 247v, 252r; vol. 738, fol. 220r, 222v, 224r, 225v, 227r, 229r, 230r, v, 234v; Müntz, I, 286ff.

59 Vol. 838, 230v; Müntz, I, 289.

60 Alphanus, 87f.



10. Anonymus, Aufriß des Andreas-Tabernakels (nach 1521) (Rom, Gabinetto dei Disegni)



11. Ansicht des Andreas-Tabernakels (nach Guattani)



12. B. Peruzzi, Skizze der Augustus-Ädikula in Terracina (Florenz, Uffizien, Arch. 403)

III., errichtete ihm dort denn auch das heute in S. Andrea della Valle befindliche Grabmal, dessen Relief die Translation des Andreaskopfes zum Gegenstand hat<sup>61</sup>.

Die Andreas-Memorie wie die Andreas-Kapelle waren also erst die Folge des überwältigenden Erfolges der Translation der Reliquie nach Rom. Für Pius repräsentierten sie das wichtigste Anliegen seines Pontifikates, nämlich die Rückgewinnung jener christlichen Länder, aus denen der Andreaskopf stammte.

#### d) die Benediktionsloggia

##### 1. im Pontifikat Pius' II. (1460–1464)

Die offenbar spontane Planung der Andreas-Memorie und der Andreas-Kapelle in den Jahren 1462/63 mußte die rasche Ausführung des weitaus wichtigsten Elementes der Platzgestaltung, nämlich der Benediktionsloggia, verzögern, zumal die Finanzen Pius' II. im Jahre 1462 keineswegs günstig standen. Außerdem hatte Pius im August

1461 mit dem Bau der monumentalen Rocca von Tivoli begonnen, die in kürzester Zeit hochgeführt wurde<sup>62</sup>.

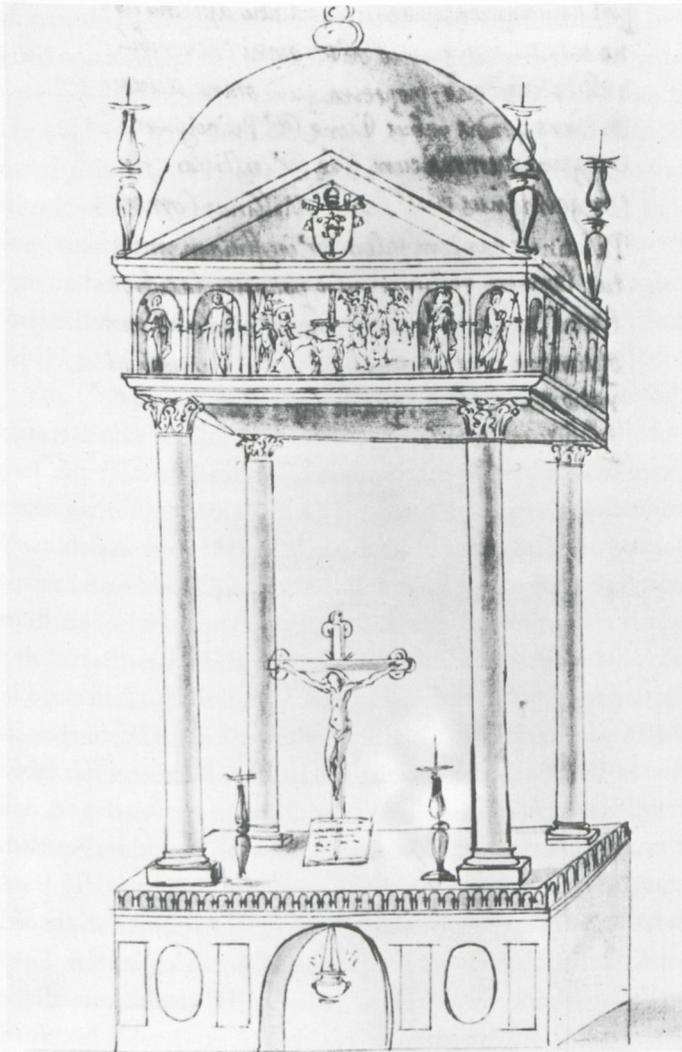
Die Arbeiten an der Benediktionsloggia setzten, nicht anders als im Falle der Freitreppe, mit der langwierigen Beschaffung und Bearbeitung der marmornen Werksteine ein. Am 21.4. und am 10.7. 1461 erhält Fra Jacopo da Gaeta, der Aufseher der Handwerker, Material, um ein Modell (?) für die Hebemaschinen der Säulen zu bauen<sup>63</sup>; im Februar 1462 sind die ersten Säulen vom Portico d'Ottavia auf dem Petersplatz eingetroffen und auf die Trepplplattform befördert<sup>64</sup>; das Holz für die Hebemaschine

62 Müntz, I, 298f.; *Commentari*, V, cap. 26, ed. Bernetti, II, 173f.

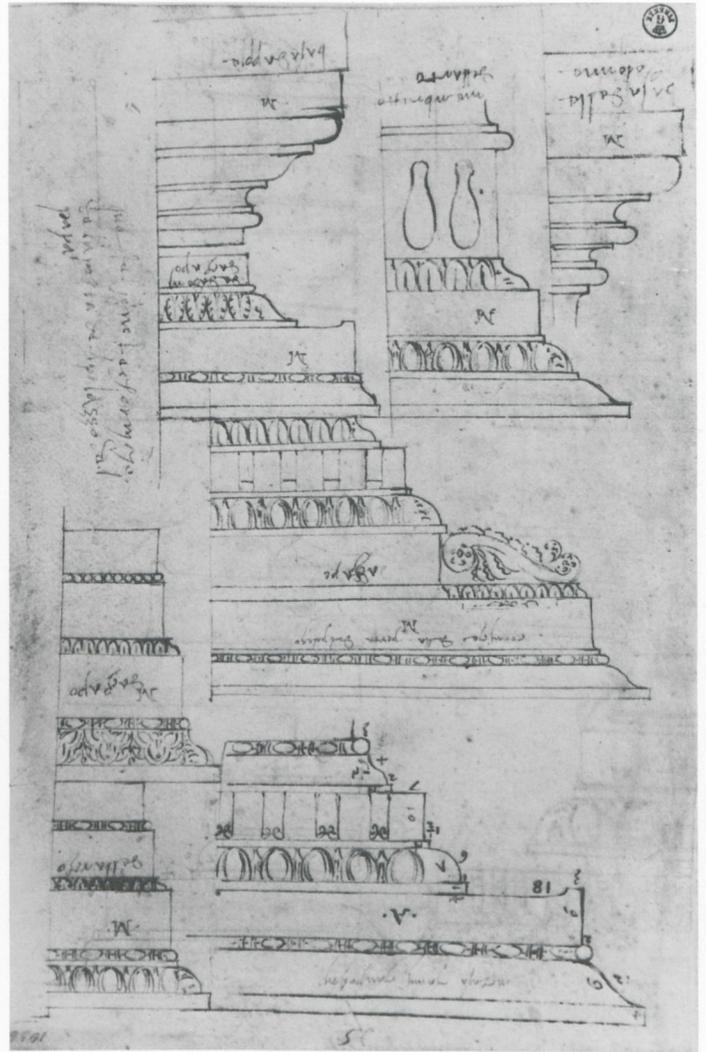
63 „a frate iacobo da gaeta per spese di certe canne e tragle per lo disegno de lo edifitio per tirar colonne“ (vol. 1503, fol. 46v; Lanciani, I, 68); Fra Iacobo hatte schon kurz zuvor ein Gerüst zum Transport des „nicchio del trullo“ bauen lassen (vol. 1503, fol. 45v).

64 „Maestro Galaxo ... per suo laboro facto in levare le colonne di sancto agnilo e farle condurre e simile comporre nela benedictione“ (vol. 1503, fol. 60r; Lanciani, I, 68). Im Mai 1464 wird ein Meister Egidio für Maurerarbeiten bei S. Angelo bezahlt, wo 7 Säulen entfernt worden waren: „... pro parte eius

61 Olitsky Rubinstein, 241, Anm. 101, fig. 12; s.u.S. 141ff., Anm. 215.



13. G. Grimaldi, Hochaltar-Tabernakel Sixtus' IV. in Alt-St. Peter



14. Anonymus vor 1520, Details des Portals Innozens' VIII. im Eingangsturm des Papstpalastes („M“) (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 2044)

der Säulen wird am 30. 4. 1462 gezahlt<sup>65</sup>. Wenn im Januar 1463 über größere Transporte von Säulen und marmornen Hausteinen abgerechnet wird, bedeutet dies nur einen „terminus ante“<sup>66</sup>: Möglicherweise galt einer dieser Transporte auch den seit Juli 1461 erwähnten Säulen des Portico d'Ottavia. Daß die Nachrichten über die vorbereitende Materialbeschaffung dennoch während des

solucionis ... laborerij murj per eum facti ubi amote fuerunt colupne VII (sic!) apud sanctum angelum de urbe pro fabrica pulpiti benedictionis siti in dicta basilica ut apparet per cedulam domini Francisci de Burgo“ (vol. 838, fol. 229 v; Müntz, I, 267, Anm. 5; Lanciani, I, 68).

65 „per fare lo edifitio per tirare colonne grosse“ (vol. 1503, fol. 77v; Lanciani, I, 68); „cavar legname per lo carro per tirare colonne“ (vol. 1503, fol. 85r). Diese Maschinen könnten ähnlich ausgesehen haben wie sie G. da Sangallo nach 1460 in seinem „Libro“ zeichnete (C. HÜLSEN, *Il libro di Giuliano da Sangallo*, Leipzig 1910, fol. 71).

66 S. Anm. 76.

Jahres 1462 weitgehend aussetzen, erklärt sich wohl nicht zuletzt aus den anderweitigen Aktivitäten wie der beschleunigten Vollendung der Treppe, dem Bau der Andreas-Memorie und der Rocca in Tivoli.

Wie eng Treppe und Benediktionsloggia in Planung wie Ausführung zusammenhingen, zeigt vor allem die Abrechnung des Maurers Manfredino da Como vom Januar 1462<sup>67</sup>. Dort werden nicht nur die Mauern der bei-

67 „Manfredo lombardo muratore a la fabrica de le scale S. Piero per lo infrascripto muro facto ale scale cioe per paxi di muro CCCCXLIII ... Muro de la sponda verso palazzo longo paxi XII alto paxi II palmi IIII grosso palmi III ... Muro la sponda verso tevonj longo paxi XI palmi III alto paxi III palmi III grosso passi III Muro dele volte deli scalini desse scale ... Muro che viene socto le base dele colonne minorj longo paxi XXIIIJ palmi VII alto paxi II grosso palmi VI ... Muro primo dove stan le colonne grosse cioe lo sparto(?) longo paxi IIIJ alto paxi IIIJ palmi V grosso passi I ...

den Treppenwangen aufgeführt, sondern auch bereits ein Teil der Substruktionsmauern der Benediktionsloggia. Zahlreiche Maßangaben erlauben Rückschlüsse über den Umfang dieses ersten Bauabschnittes<sup>68</sup>. Und zwar wird unterschieden zwischen der Fundamentmauer für die Basen der „kleinen Säulen“, die eine Länge von 23 passi 7 palmi, eine Höhe von 2 passi und eine Dicke von 6 palmi besitzt; und dem ersten Fundament für die großen Säulen – „colonne grosse“ – mit einer Länge von insgesamt nur 4 passi, einer Höhe von 4 passi und einer Dicke von 1 passo. Diesem „muro primo“ entspricht ein „muro secondo simile“, also eine zweite Fundamentmauer gleichen Umfangs für die großen Säulen. Da der damalige Sprachgebrauch auch Pfeiler als „Säulen“ bezeichnete, müssen mit den „kleinen Säulen“ die Arkadenpfeiler der Benediktionsloggia gemeint sein, mit den „großen Säulen“, die den Pfeilern vorgestellten Säulen des Portico d'Ottavia<sup>69</sup>. Das hieße aber, daß man zunächst nur einen Abschnitt der Loggia von ca. 237 palmi (52,95 m) Länge fundiert hätte – also wohl in Korrespondenz zur lichten Breite der Freitreppe und ausreichend für etwa acht Arkadenjoche der Loggia (Abb. 26). Noch auf Heemskercks Vedute von etwa 1535 sind die Piedestale von insgesamt sieben Jochen zu erkennen, deren letztes sich etwa ein bis zwei Joche vor der südlichen Treppenwange, ein wenig südlich von der Portaltrias Nikolaus' V., befindet (Abb. 5).

Die wesentlich tieferen und stärkeren Substruktionen für die vorgestellten Säulen wurden offenbar in Abschnitten von je 4 passi (40 palmi) Länge vor die Fundamente der Arkadenpfeiler gemauert. Eine Mauer von 4 passi Länge hätte also, bei einer Jochbreite von  $32\frac{3}{4}$  palmi (einschließlich der beiden Pfeiler), für die Substruktion zweier Säulen ausgereicht, zwei solche Mauern sowie die

Muro sicundo simile ...

Muro dela volta del piano di sopra ...

summa in tucto paxi MCXLVIIIJ ...

Ed avere per riempimento da uno muro al atro quanto fu di bisogno per fare di sopra le volte ...

E de avere per componitura di tuctj li schalini per pianj desse scale ...

Et de avere per fondatura e componitura de le dua basa di san piero e san paulo ...

Et de avere per uno pezzo di muro facto dove vene il pulpito cioe da le porte in verso palazzo longo paxi VIII e palmi VIII alto raguagliatj paxi X (?) palmi II grosso palmj III ...

Et per paxi di muro XI fra serare le porte e le ferate ...

E per muratura de li trevertini a la piazza de le scale ... e murare le arma di marmo ...“ (vol. 1503, fol. 57 vs.).

68 Der römische palmo beträgt 0,2234 m, ein passo entsprach wohl 1 canna (= 10 palmi romani) (frdl. Auskunft H. Günther).

69 S. u. S. 135.

im Februar 1463 bezahlte rechte Seitenmauer demnach nur für vier Joche. Für diese Möglichkeit spricht der Umstand, daß der erste Bauabschnitt tatsächlich die vier nördlichen Joche der Loggia umfaßte<sup>70</sup>. Eine solche Aufteilung in Fundamentabschnitte für je zwei Säulen hatte den Vorteil, daß die Substruktionen nicht so leicht in Bewegung gerieten, daß aber andererseits die Kosten geringer waren als bei einer durchlaufenden Fundamentmauer. Mit welcher Umsicht man die schweren Säulenschäfte fundierte, bezeugt schon die erstaunliche Höhe dieser Mauern von 4 passi (ca. 8,94 m).

Daß sich dieser erste Bauabschnitt bis in den Bereich der Portaltrias des Atriums erstreckte, bestätigt die Erwähnung weiterer Mauerstücke in der Abrechnung vom Januar 1462: Bei der Mauer „da le porte in verso palazzo“ von 8 passi 8 palmi Länge und 4 palmi Dicke muß es sich um die Rückwand der künftigen Loggia zwischen dem nördlichen Atriumportal und dem südlichen Portal der Rota handeln<sup>71</sup>; bei den 11 passi Mauerwerk „fra serare le porte e le ferrate“ um die Schließung älterer Öffnungen in dieser Wand. Außerdem ist vom Gewölbe unter der oberen Plattform – „piano di sopra“ –, vom Verlegen der Travertinplatten auf dieser Plattform, von der Fundierung der Podeste der beiden Kolossalstatuen und der Versetzung der Treppenstufen die Rede – Arbeiten, die wohl zum Teil noch weit bis ins Jahr 1461 zurückreichten.

Wäre Manfredinos Liste vollständig, so könnte diese Travertinplattform damals nicht viel weiter als bis zum vierten Joch (von rechts nach links gerechnet) gediehen gewesen sein. Denn man zog schwerlich das Gewölbe zwischen der Treppe und der Loggia ein, bevor alle Fundamente für die großen Säulen gemauert waren. Da in den Ausgabenbüchern keine weiteren Abrechnungen für entsprechende Mauern im südlichen Bereich der Loggia folgen, mögen sich die restlichen Maurerarbeiten an den Substruktionen der südlichen Joche der Loggia wie der Plattform hinter unspezifizierten Zahlungen an Manfredino verbergen<sup>72</sup>.

Am 27.2. 1463 wird Manfredino für das Fundament der „prima costa dela benedictione“ und die Mauer, „che va ala porta di palazzo“, bezahlt<sup>73</sup>: Die nördliche Seitenwand der Loggia wurde demnach erst nach den Substruk-

70 S. u. S. 123 f.

71 S. u. S. 133 ff.

72 Müntz, I, 279 f.

73 „Et de avere per paxi di muro facto nel fondamento de la prima costa dela benedictione e del muro che va ala porta di palazo cioe il fondo dessa costa alto paxi IIJ largo II palmj duo uno longo paxj uno palmj VIII e lo muro alto paxj 1 palmj VIIIJ longo paxj IIIJ palmj VIIIJ e grosso palmj IIIJ ...“ (vol. 1503, fol. 89 r; Olitsky Rubinstein, 227, Anm. 34).

tionen der ersten Arkadenpfeiler und ihrer Rückwand begonnen und mit ihr gewiß auch das Fundament der großen Ecksäule und des akkompagnierenden Eckpfeilers<sup>74</sup>. Da aber diese nördliche Seitenwand der Loggia im Verband mit der Mauer zwischen Loggia und Palastportal stand, scheint man für beide einen eigenen Bauabschnitt vorgesehen zu haben. Damit besäßen wir ein Argument dafür, daß auch die Erneuerung des Eingangsturmes zum Palast und der dazugehörigen Verbindungsmauer von Anfang an geplant waren.

Die Zahlung vom Februar 1463 für die nördliche Seitenmauer bezeugt jedenfalls, daß weder die Substruktionen der Benediktionsloggia noch die Travertinplattform zwischen Loggia und Treppe zu Ostern 1462 vollendet waren, daß man für die Translation also mit einer provisorischen Abdeckung der Baugrube Vorlieb nehmen mußte. Die Festlichkeiten waren den einzelnen Baulichkeiten demnach nicht gleichermaßen förderlich.

Daß die Arbeiten an der Benediktionsloggia erst seit dem Frühjahr 1463 wieder voll in Gang kamen, ist allerdings nicht nur den Vorbereitungen für die Translation der Andreas-Reliquie oder dem Beginn der Andreas-Memorie und der Rocca in Tivoli zuzuschreiben, sondern auch einer entscheidenden Verbesserung der päpstlichen Finanzen etwa seit dem Beginn des Jahres 1463: Im Mai 1462 waren große Alaunvorkommen in Tolfa, nördlich von Rom, entdeckt worden, so daß sich die jährlichen Einkünfte der Kurie seit 1463 von etwa 100 000 Dukaten auf etwa 350 000 Dukaten jährlich erhöhten<sup>75</sup>.

Im Januar 1463 wird über den Transport antiker Säulenschäfte vom Portico d'Ottavia sowie neun kleiner Säulen von S. Giovanni in Laterano abgerechnet<sup>76</sup>. Die kleineren Schäfte waren wohl für die entsprechende Gliederung des Obergeschosses vorgesehen<sup>77</sup>. Am 12.7. 1463 werden weitere Säulen von S. Angelo in Pescheria auf den Petersplatz transportiert<sup>78</sup>, außerdem „capitelli et altri marmi tratti da S. Agnino“. Damit verfügte man über insgesamt mindestens 11 große Säulenschäfte vom Portico

d'Ottavia, einen weniger als man für 12 Erdgeschoßarkaden benötigte.

Im Vordergrund der Aktivitäten stehen nun jedoch die Steinmetzarbeiten, die allein über 4500 GD. der 1463/64 ausgegebenen rund 5600 GD. verschlingen. Mehrere Teams von Steinmetzen begeben sich unter der Leitung virtuoser Meister wie Pagnos da Settignano oder Giovanni da Verona an antike Stätten wie Antignano, Ostia und vor allem Porto und sammeln dort nicht nur geeignete Marmorstücke, sondern bringen diese gleich in die erforderliche Rohform<sup>79</sup>. Fähr- und Fuhrleute schaffen die Stücke auf den Petersplatz, wo dann die detailliertere Ausarbeitung unter der Leitung von Meistern wie Paolo Romano, Pagno da Settignano, Jesaja da Pisa, Jacopo da Pietrasanta, Mino da Fiesole, Marco da Firenze, Matteo da Brescia, Lorenzo di Salvatore da Settignano, Giovanni da Verona und anderen vorgenommen wird<sup>80</sup>. Zahlreiche Arbeiter bleiben bis zum August 1464 in Porto und werden dort u. a. auch mit Salz (für die Tiere?) und Wein versorgt<sup>81</sup>. Weiterer Marmor wie der Block für die Kolossalstatue des Petrus oder 32 Marmortafeln von insgesamt 218 000 Pfund für die Loggia verschifft man unter hohen Kosten aus Carrara<sup>82</sup>. Seit August 1463 finden sich in den Rechnungen genauere Spezifizierungen der Hausteine: So ist am 24.8. 1463 von Basen und Gesimsen die Rede – wohl Teilen der Säulenpedestale<sup>83</sup>, ab Mai 1464 dann von den übrigen Elementen der Loggia wie Pfeilern, Bögen,

79 Vol. 1503, fol. 90v, 93v, 95v, 98r, 108r, 111v; vol. 837, fol. 164r, 177v, 180r, 185v, 188r, 190v, 192r, 202r, 203v, 218r, 229v, 231r, 239v, 241v, 243v, 244r. Am 30.5.1463 ist von „decem manualium fodentium et incidentium marmora apud hostiam pro fabrica pulpiti benedictionis“ die Rede (vol. 837, fol. 159r); am 28.6.1463 wird Pagno für „incidendo marmora apud hostiam pro fabrica pulpiti“ bezahlt (loc. cit., fol. 177r; vol. 838, fol. 220v, 221r, 224r, 227v, 235r; Müntz, I, 268, Anm. 1).

80 Vol. 1503, fol. 101r, 112v, 127r; vol. 837, fol. 139r, 182v, 200r, 213v, 236r, 237r, 251v, 252r; vol. 838, fol. 222r, v, 223r, v, 228r, v, 231r, v, 232r, 234v, 236v.

81 Vol. 837, fol. 101v; vol. 838, fol. 221r, 234v, 235r; Müntz, loc. cit.

82 (7.8.1463) „vehitura stature marmoree sancti petri supra barcha sua de terra Carrare ... usque ad almam urbem videlicet ponderis vigintiquattor miliarorum“. Transport „viginti tabularum marmorearum ponderis CXXXVIII miliarorum ex terra Carrare in territorio lucan. ad almam urbem pro fabrica pulpiti“ (vol. 837, fol. 193v.); s.a. (16.5.1463): „conduzione duodecim tabularum marmorearum ponderis LXXXM (80000) librarum cum una sua barcha de terra Carare“ (loc. cit. fol. 149v; Müntz, I, 269, Anm. 1).

83 Pagno da Settignano wird bezahlt für „laborerij per eum facti in basis et cornicibus pulpiti quod fit super scalis“; Jacopo da Pietrasanta „pro parte eius salarij et mercedem mensurando et componendo dictam basam et cornices ac mensurando labore-rium dicte fabricae“ (vol. 837, fol. 200r; Müntz, I, 280).

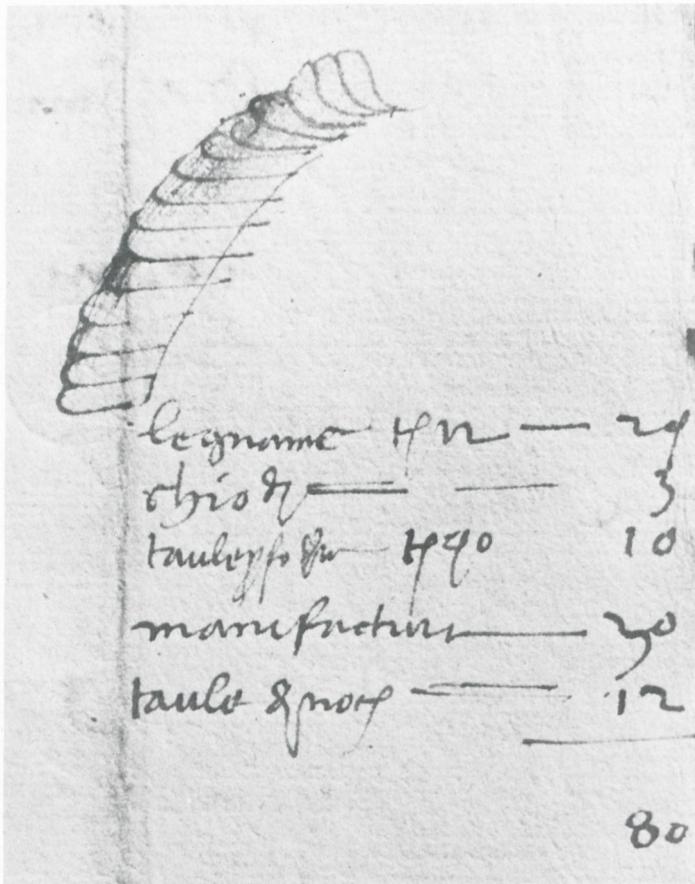
74 S. u. S. 133 ff.

75 Pastor, II, 236 f.

76 „per portatura de la petra di marmo da ripa cioe dala torre de porta portese a S. Stefano dreto a la tribuna di S. Pietro“ – „per tiratura di colonne VIII (9) piccole tirate da sancto ianni per la benedictione“, „per tiratura di colonne V (5) grandi da sancto agnino a S. Pietro per la benedictione“, „per tiratura de li marmj conductj da hostia a fiume per simile da porto per la benedictione“ (vol. 1503, fol. 87r; Lanciani, I, 68).

77 S. u. S. 135 f.

78 „per tiratura dj colonne sei da sancto angelo ala piazza ... per tiratura dj capitellj e altrj marmj tiratj da S. Agnoli ... e per tiratura dele colonne dala piazza in sulo piano dele scale ...“ (vol. 1503, fol. 98r; Lanciani, I, 68).



15. Francesco del Borgo, Abrechnung sowie Skizze eines Bogens aus dem Jahre 1464 (Rom, Archivio di Stato)

Architrav, Fries, Gesims usw.<sup>84</sup>. Pagno, der aktivste der Steinmetzen, fertigt allein 130 braccia Architrav, 25 braccia Basisgesims, drei Säulenbasen, 267 braccia Wandplatten, 29½ braccia Gesims, die Hausteine von vier Arkadenbögen und zwei Blendbögen – „archi morti“ – ein Kapitell sowie eine Eckumkröpfung<sup>85</sup>. Und Giovanni da

84 „per braccia 244 di pianj e ... per uno arco ...“ (vol. 1503, fol. 123 r; vol. 838, fol. 231 v, 232 r; Müntz, I, 282 f.).

85 (April [?] 1464) „Architravj dentro braccia 130 ... cornici socto le base braccia 25 ... Base tre dele colone grandj ... pianj braccia 267 ... cimase braccia 29½ ... Archj quatro grandj ... Archj mortj dua ... uno capitello colla rivolta alcanto ...“ (vol. 1503, fol. 127 r); s. die weitgehend übereinstimmende undatierte Abrechnung des Francesco del Borgo auf einem von Zippel (187) nicht publizierten losen Blatt des vol. 1504: „1) Architravj dentro braccia 130 ... 2) Cornicj socto le base braccia 25 ... 3) Base tre di colonne braccia ... 4) pianj braccia 267 ... 5) Cimase braccia 29½ ... 6) Archj iiii fenitj grandi ... 7) Archj mortj dua ... 8) Uno capitello ... 9) Una rivolta per lo canto ... 10) Una fenestra in lo piano per la scala ... 11) Due porticelle in la torre ... 12) Una porticella per la camera di messer nicola ... 13) Uno camino per la credenza ... 14) Una fenestra per lo tinello ... opere 180 con maestro giovannj opere 100 in piu lochj. Basamentj 130 fenitj 130 ... Architravj di fora 80 fenitj 80 ... Cornicj 91 avutj 82 ... Fregio 96 avute 11 ...“.

Verona liefert 130 braccia Pfeilerbasen, 87 braccia Architrav, 70 braccia Fries „für außen“ und 57 braccia Kranzgesims; außerdem erhält er 1,36 D. für ein Modell<sup>86</sup>. Ausgaben in Höhe von 1,48 D. „per lo modello del legnaiuolo“ und „per la sua spesa dandare e venire“ werden Pagno im Sommer (1464?) erstattet<sup>87</sup>. Bei diesem Modell handelt es sich schwerlich um ein Holzmodell der gesamten Benediktionsloggia: Ein solches wäre im Sommer 1463, als man bereits die Hausteine versetzte, kaum mehr hilfreich gewesen. Und da damals auch schon ein Kapitell des Erdgeschosses ausgeführt war, diente das „Modell“ allenfalls für ein Hausteindetail des Obergeschosses, vielleicht das jonische Kapitell, das der bereits kränkliche Rossellino in Florenz entworfen haben könnte<sup>88</sup>. Wahrscheinlich war das „modello“ überhaupt für einen anderen Bau bestimmt.

Gleichzeitig mit der Bearbeitung der Hausteine werden die Vorbereitungen für den Aufbau der Loggia vorangetrieben: Seit Mai 1463 finden zahlreiche Transporte von Pozzolanerde, Steinen, Backsteinen und Ziegeln statt<sup>89</sup>; auf dem Petersplatz werden große Mengen von Kalk gebrannt; Maurer schleifen die Zierziegel<sup>90</sup>. Im August 1463 ist von den „ursis columnarum“ die Rede, wohl von Hebemaschinen für die Säulen<sup>91</sup>; im Mai 1464 geht man an die Aufrichtung der Säulen und der fertigen Hausteine<sup>92</sup>; Holzgerüste – „pontes“ – werden bezahlt. Im August 1464 endlich sollen die vier Säulen entfernt werden, die die Portaltrias Nikolaus' V. flankierten und die der Wandgliederung der Loggia im Wege standen<sup>93</sup> (Abb. 5).

86 (April [?] 1464) „Maestro Giovanni braccia CXXX dj basamentj factj per li pilastrj ... braccia LXXXVIJ darchitrave di fora per decto lavoro ... braccia LVIJ dj cornicionj ... braccia LXX di fregio ... Et per costo del modello D1 bol. 36 ...“ (loc. cit.); s. a. die beiden losen Blätter mit Abrechnungen von Arbeiten der Marco da Firenze, Jesaia da Pisa und Pagno da Settignano für die Benediktionsloggia (vol. 1504; Zippel, 187 in nicht immer korrekter Transskription).

87 Loc. cit. Macks (op. cit., 315, Anm. 10) Vorschlag, Pagno habe ein Modell aus Rossellinos Nachlaß für die Benediktionsloggia aus Florenz nach Rom gebracht, scheidet schon daran, daß Rossellino erst am 23.9. 1464, also nach dem Tode Pius' II. und dem Abbruch der Arbeiten, starb. Auch Olitsky Rubinstein (242, Anm. 104) erwägt, ob das „modello“ für eine Zuschreibung an Rossellino herangezogen werden kann. Alles, was sich bislang über den Architekten der Benediktionsloggia ermitteln läßt, spricht jedoch gegen eine Beteiligung Rossellinos an seinen Bauten (s. Frommel 1984).

88 Mack, 396 ff.

89 Vol. 837, fol. 197 v, 210 r, 229 r, 248 v, 255 r; vol. 838, fol. 229 r.

90 Vol. 837, fol. 200 v, 202 r, 229 r; Müntz, I, 281.

91 Vol. 837, fol. 199 r.

92 Vol. 838, fol. 233 v; Müntz, I, 282.

93 Vol. 1503, fol. 133 v: „posare le colonne dinantj ala porta de san Pietro“.

Offenbar für die Benediktionsloggia bestimmt war auch jene rätselhafte „statua seu imago marmorea ... pro pulpito benedictionis“, für die Paolo Romano am 16. 6. 1464 eine Restzahlung von 100 D. quittiert<sup>94</sup>.

Als Pius II. am 15. 8. 1464 starb, waren die drei nördlichen Joche mit ihren Arkaden, Säulen und Rückwänden aufgerichtet, ein viertes Erdgeschoßjoch in Arbeit, die Fundamente, Pfeiler, Gebälke und Säulen mindestens dreier weiterer Joche vorbereitet. Es fehlten die Kapitelle mit Ausnahme des Eckkapitells, und es fehlten vor allem die Gewölbe.

## 2. die Benediktionsloggia nach dem Tode Pius' II.

Pius' II. Nachfolger, Paul II. Barbo (1464–1471), wandte sich zunächst dem Ausbau seines Kardinalspalastes in eine vollgültige Papstresidenz zu und übernahm dafür nicht nur das Handwerkerteam, sondern auch den entwerfenden Architekten des Platzprojektes<sup>95</sup>. Erst im Laufe des Jahres 1469 begann sich seine Bauleidenschaft vom Palazzo Venezia auf den Vatikanbereich zu verlagern. Wenn Manfredino am 8. 5. 1469 200 D. für erledigte wie geplante Arbeiten an der Benediktionsloggia von St. Peter quittiert und etwa gleichzeitig vier Eisenanker – „catene“ – für die Loggia bezahlt werden, deutet dies auf die Wölbung der vorhandenen vier Erdgeschoßjoche<sup>96</sup>. Daß Manfredinos Tätigkeit beträchtlich war, resultiert aus seiner Forderung von 700 GD. vom 14. 9. 1470<sup>97</sup>. Und daß man damals an der Vollendung der begonnenen Erdgeschoßjoche arbeitete, bestätigt die Zahlung von sechs Kapitellen im August des Jahres 1469<sup>98</sup>. Diese Arbeiten erfolgten bereits nach dem Tode des entwerfenden Architekten Francesco del Borgo<sup>99</sup>; und von einem Nachfolger Francescos, wohl Antonello d'Albano, stammt auch der Verbindungsgang zwischen dem Vatikan und dem ersten Obergeschoß der Benediktionsloggia, der damals errichtet wurde<sup>100</sup>.

Nachdem die vier Erdgeschoßjoche der Benediktionsloggia im Rohbau vollendet waren, sah man sich nach einem neuen Baumeister um. Am 10. 11. 1470 verspricht

der Maurermeister Giuliano di Francesco aus Florenz, der zuvor am Palazzo Venezia gearbeitet hatte und kaum mit Giuliano da Sangallo identisch ist, dem Antonello d'Albano, die vier bestehenden Arkaden zu vollenden und außerdem vier weitere Bögen (eines zweiten Geschosses) aufzusetzen; und zwar mit bereits vorhandenen Säulen und Hausteinen, die sich auf der Plattform über der Treppe befänden<sup>101</sup>. Die vorhandenen Erdgeschoßgewölbe sollen getüncht, die Innenwände des neuen Geschosses zum Campanile sollen wie im Erdgeschoß mit Flachziegeln – „pianelle“ – und „coxis marmoreis“, wohl Marmorlisenen, verkleidet werden. Um möglichst rasch die neue Loggia ihrer Bestimmung übergeben zu können, verzichtete man damals offenbar auf die Fortsetzung des Erdgeschoßes und reduzierte den Bau auf jene vier Joche, über die er dann bis zum Abbruch im frühen 17. Jahrhundert niemals hinausgedeihen sollte.

Obleich Paul II. erst am 26. 7. 1471 starb, scheinen die Verabredungen vom November 1470 nicht realisiert worden zu sein. Jedenfalls zeigt Hartmann Schedels Vedute von 1491 im einzigen Obergeschoß der Benediktionsloggia noch ein notdürftiges Holzdach, das offenbar zum Schutz vor der Witterung dort aufgeschlagen war (Abb. 16).

Weder unter Sixtus IV. (1471–1484) noch unter Innozenz VIII. (1484–1492) wurden die Arbeiten an der Benediktionsloggia wiederaufgenommen. Erst Alexander VI. (1492–1503) ließ bald nach seiner Wahl dem Baumeister Graziadei 500 D. auszahlen „pro edificio benedictionis in ipso palatio construendo“<sup>102</sup>. Wahrscheinlich wurden also erst damals die vorhandenen Hausteine des zweiten Geschosses versetzt. Im Juni des Jahres 1500 begibt sich Alexander „supra logiam que est supra locum publice benedictionis“, um einem Stierkampf auf dem Petersplatz beizuwohnen, und entgeht dort mit knapper Not einem der eisernen Kandelaber Pius' II., der vom Campanile herabstürzte<sup>103</sup>. Es gab damals also bereits eine Plattform über dem zweiten Geschoß, die allerdings noch nicht überbaut war. Noch im Oktober 1505 ist von der „logia discoperta, quequa est supra logiam benedictionis“ die Rede<sup>104</sup>.

94 Vol. 838, fol. 231 r; s. a. Anm. 79; Corbo, 202, 218, 220, Nr. 114–126 (s. o. Anm. 42).

95 Frommel 1984.

96 „pro valore quatuor catenarum ferrearum ... pro benedictione facienda in sancto petro“ (vol. 1504, fasc. 4, fol. 183 v; Müntz, II, 37 f., 40).

97 Vol. 1504, fol. 136 v; Müntz, II, 40; s. a. die Zahlungen für weitere Steinmetzarbeiten an Meo da Caprina in: op. cit., II, 39 f.

98 Vol. 1504, 186 v; Müntz, II, 68.

99 Zur Biographie des Francesco del Borgo s. Frommel 1984.

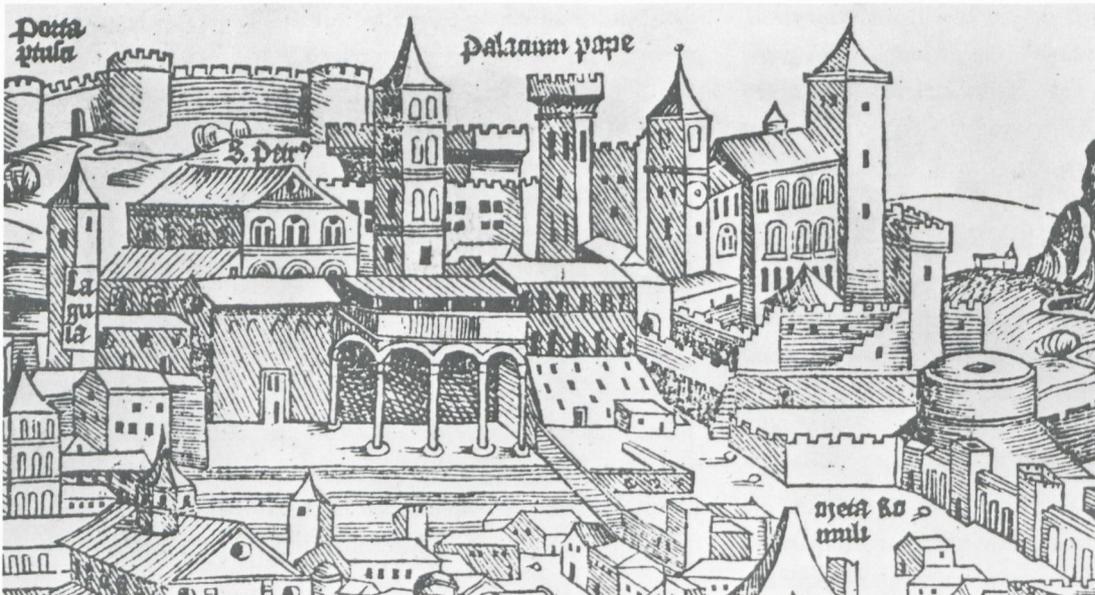
100 Müntz, II, 20, 70 ff.

101 G. GATTI, Alcuni atti camerale rogati dal notaio Gaspare Blondo, in: *Studi e Documenti di Storia e di Diritto* 7 (1886), 82 f.; zur Frühzeit Giuliano da Sangallos s. zuletzt A. TÖNNESMANN, *Der Palazzo Gondi in Florenz*, Worms 1983 (im Druck).

102 Müntz, III, 194 f.; 1481 wird sie erstmals in Funktion erwähnt (s. Anm. 231).

103 J. BURCHARDUS, *Diarium* ..., ed. Thuasne, Paris 1883–1885, III, 64; s. u. S. 139.

104 PARIS DE GRASSIS, *Diarium*, Bibl. Vaticana, Cod. Vat. Lat. Chigi L I 17, fol. 631 v.



16. H. Schedel, Rom-Vedute, Detail mit Benediktionsloggia 1493 (nach Ehrle-Egger-Frutaz)

Das dritte Geschöß folgte dann seit Herbst 1505 nach einem Entwurf Bramantes, der auch eine Verlängerung der Benediktionsloggia über die gesamte Platzbreite hinweg vorsah<sup>105</sup>. Doch auch Bramante gedieh nicht über die vier nördlichen Joche und den Zustand, wie ihn Heemskerck festhält, hinaus (Abb.5). Um 1507/1508 rühmt Laurentius Parmensius voreilig Papst Julius II., der neben anderen prächtigen Neubauten auch „speculam, qua benedictio populo dari solet, a nonnullis pontificibus marmoreis columnis, et quadratis lapidibus excoli coeptam magna ex parte, quo invenisti ornatu ...“, vollendet habe<sup>106</sup>. Und so muß Francesco Albertini in seinem Romführer von 1510 den Papst ermahnen, das große, von Pius begonnene und von Alexander und Julius fortgeführte Werk tatsächlich zu vollenden und über die gesamte Platzbreite auszudehnen: „... oportet enim ceptum principium cum platea latitudine adimplere, quod quidem esset opus praeclarus ...“<sup>107</sup> Mit den Projekten Julius' II. für Neu-St. Peter hätte sich die Benediktionsloggia wohl vereinbaren lassen; erst seit Leo X. dachte man an eine Verlängerung des Langhauses und damit an den Abbruch

von Atrium und Loggia<sup>108</sup>. So blieb das Fragment in jenem Zustand, den es um 1505/06 erreicht hatte, bis zu seinem Abbruch im Jahre 1616 bestehen<sup>109</sup>.

#### e) der Eingangsturm zum Papstpalast

Dringliche Vorhaben wie die Vollendung der Freitreppe oder der Bau der Andreas-Memorie und der Rocca in Tivoli mögen die Unterbrechung der Vorarbeiten an der Benediktionsloggia verursacht haben. Doch der Beginn eines neuen aufwendigen Eingangsturmes im Januar 1462 offenbart eine gewisse Willkür, wie sie auch andere Pontifikate kennzeichnet (Abb.5): Es scheint, als seien die Architekten immer wieder von plötzlichen Impulsen ihrer päpstlichen Auftraggeber abhängig gewesen<sup>110</sup>. Jedenfalls konnte Pius kaum hoffen, dem Palastportal bis zur Translation der Andreas-Reliquie ein repräsentativeres Gesicht zu verleihen. Der Eingangsturm wird allenfalls deshalb den Vorrang erhalten haben, weil er einen relativ geringeren zeitlichen wie finanziellen Aufwand erforderte. Ab Januar 1462 beginnen die Lieferungen von Steinen für den neuen Turm und die vorgelagerte Rampentreppe<sup>111</sup>. Im April 1462, als Materialien für drei Turmfenster, für die Travertinstufen der Rampentreppe sowie Ziegel und Holz für den Turm eintreffen, brauchen die Arbeiten noch nicht begonnen zu haben<sup>112</sup>. Im De-

105 E. RODOCANACHI, *Rome au temps de Jules II et de Léon X*, Paris 1912, 409, App. Nr. 38; den genauen Wortlaut des ursprünglichen Textes verdanke ich E. Bentivoglio: „Tornato in Roma ho trovato in casa mastro bramante ingegniero: quale ha la impresa dela benedictione del papa a finirla: dice la volentendere fino alla nostra casa: e secondo disegno andara in terra la meza dela sala: secondo va le colonne principio bene che stimo non se fara cosi presto“ (6. 9. 1505).

106 C.L. FROMMEL, Die Peterskirche unter Papst Julius II. im Licht neuer Dokumente, in: *RömJbKg* 16 (1976), 99, Dok. 63.

107 F. ALBERTINI, *Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae* ..., Rom 1510, Bogen Zii.

108 C.L. FROMMEL, „Capella Iulia“: Die Grabkapelle Papst Julius' II. in Neu-St. Peter, in: *ZKg* 40 (1977), 56 ff.

109 Alphanus, 20 ff., Anm. 3.

110 S. etwa die Verhaltensweise Julius' II. (Frommel 1977, 26 ff.) oder Pauls III. (C.L. FROMMEL, Antonio da Sangallo's Cappella Paolina, in: *ZKg* 27 [1964], 15 ff.).

111 Vol. 1503, fol. 50r.

112 Loc. cit., fol. 71 r, 74 v.

zember 1462 folgen weitere Ziegel für den Turm, dessen Wendeltreppe und dessen Kamine<sup>113</sup>, und größere Ziegemengen werden sogar noch im Juni 1463 bezahlt<sup>114</sup>. Der Maurer Manfredino quittiert erstmals im Dezember 1462 30D. für Arbeiten am Eingangsturm<sup>115</sup>. In seiner ersten spezifizierten Abrechnung vom April 1463 werden ein „frontispitio“, eine „porta marmorea“, „merli“, „parapecti“ und die „componitura dela porta marmorea verso il pozzo ala torre“, also der Aufbau eines dem Atrium Helvetiorum zugewandten Marmorportals, erwähnt, das der prominente Steinmetz Andrea da Verona gearbeitet hatte<sup>116</sup>. Im Februar 1463 ist von „arcus et pontes“ die Rede, offenbar den Lehrgerüsten für die Turmgewölbe und Wandöffnungen<sup>117</sup>. Im Mai 1463 werden vier Turmfenster vergittert und Holztüren eingesetzt<sup>118</sup> sowie Farben für die Ausmalung des Portalgewölbes geliefert<sup>119</sup>, im August marmorne, von „spiritelli“ gehaltene Papstwapfen für den Gewölbescheitel sowie Blau und Blattgold für dessen Bemalung, die der Hofmaler Pietro Giovenale durchführte<sup>120</sup>. Im Januar 1464 ist das „caput marmoreum“ des Papstes über dem Eingangsportal vollendet und vergoldet<sup>121</sup>; das große Holztor des Portals wird mit vergoldeten Kupfermonden des Piccolominiwappens verziert<sup>122</sup>. Im Frühjahr 1464 rechnet Manfredino über seine Arbeiten am Dach und über die Verputzung des Turminneren einschließlich der Wendeltreppe ab<sup>123</sup>. Insgesamt zogen sich die Arbeiten wiederum bis ans Ende des Pontifikates Pius' II. hin. Da in den Rechnungsbüchern nirgends Abbrucharbeiten und stets nur kleinere Mauerabschnitte erwähnt werden, könnten Teile des älteren Bestandes erhalten geblieben sein.

#### f) der Campanile

Teil des Platzprojektes war auch eine neue Bekrönung jenes mittelalterlichen Campanile, an den sich die ersten Joche der Benediktionsloggia anlehnten<sup>124</sup> (Abb. 5, 37). Der offizielle Auftraggeber war hier das Kapitel von St. Peter, dessen Ausgaben nur in Gestalt einer Endabrech-

nung vom 1.10. 1464 überliefert sind<sup>125</sup>. Die Arbeiten könnten jedoch bereits vor 1464 eingesetzt haben. Sie standen unter der Leitung des gleichen Architekten, der auch die übrigen Arbeiten im vatikanischen Bereich beauftragte, und gingen gewiß ebenfalls auf eine Anregung des Papstes zurück.

Belegt sind unter anderem ein neuer Turmhelm mit Kugel, Kreuz und Fahnenstange aus vergoldetem Eisen. Auf den vier Ecken der Plattform, auf der der Helm ruhte und zu der ein Gesims vermittelte, standen vier gleichfalls aus vergoldetem Eisen gearbeitete Fackelhalter, deren einer im Jahre 1500 beinahe Alexander VI. erschlagen hätte<sup>126</sup>. Auf der Fahnenstange des Campanile wehten die Fahnen des Papstes und der Kirche, als sich Pius am 18. 6. 1464 zum Kreuzzug gegen die Türken aufmachte.

#### g) der Brunnen

Im gleichen Jahre 1462, als die Arbeiten an der Benediktionsloggia stagnieren und so viele andere Projekte in Angriff genommen werden, beginnt man auch mit der Anlage eines großen Brunnens auf dem Petersplatz (Abb. 5). So braucht der Meister Cornelio d'Alemagna im Mai 185 Pfund Blei und 20 Pfund Zinn „in fabrica fontis“<sup>127</sup>. Im Juli 1462 werden 2000 Ziegel für das Gewölbe der „fontana della piazza“ geliefert<sup>128</sup>, im Januar 1463 Arbeiten am Brunnen des Platzes entlohnt, am 31. 5. 1463 Arbeiten an dessen Zuleitung – „conducto dela fontana dela piazza“<sup>129</sup>.

Offensichtlich konzentrierte man sich zunächst auf rein utilitäre Einrichtungen wie Brunnenschacht und Wasserleitung; von einem architektonischen oder skulpturalen Aufbau ist nirgends die Rede. Wahrscheinlich handelt es sich um den gleichen Brunnen, der dann unter Innozenz VIII. und Alexander VI. seine endgültige Gestalt erhielt. Schon unter Pius II. mag dort ein marmorner Schalenbrunnen vorgesehen gewesen sein, dessen Ausführung durch den Tod des Papstes verhindert wurde. Das große Brunnenhaus des Vatikan, von dem gewiß auch dieser Brunnen sein Wasser bezog, befand sich „parum extra portam viridariam“, also in nächster Nachbarschaft<sup>130</sup>.

113 Loc. cit., fol. 74 r.

114 Vol. 837, fol. 174 v, 176 r.

115 Loc. cit., fol. 71 v; Müntz, I, 270.

116 Vol. 1503, fol. 89 r; Müntz, I, 260, 276 f.

117 Vol. 1503, fol. 105 v.

118 Loc. cit., fol. 93 r.

119 Loc. cit., fol. 95 v, 99 r.

120 Loc. cit., fol. 99 v; Müntz, I, 270 f.

121 Vol. 837, fol. 85 r; Müntz, I, 276.

122 Vol. 837, fol. 74 v; Müntz, I, 276.

123 Vol. 1503, fol. 102.

124 Müntz, I, 283 ff.; H. EGGER, *Turris Campanaria Sancti Petri*, in: *Mededeelingen* 5 (1935), 59 ff.; Olitsky Rubinstein, 225.

125 Müntz, I, 283 ff.

126 S. o. S. 123

127 Vol. 837, fol. 18 r; Müntz, I, 276.

128 Vol. 1503, fol. 76 v.

129 Loc. cit., fol. 80 r, 85 v; vgl. das irrige Datum bei Olitsky Rubinstein, 226, Anm. 29.

130 S. INFESSURA, *Diario della città di Roma ...*, ed. O. Tommasini, Rom 1890, 255.

## b) der Platz

Während Steinmetzen, Maurer, Schmiede und Zimmerleute an den Neubauten arbeiten, schreitet langsam, aber stetig auch die Planierung des Platzniveaus voran. Zahlungen an Fuhrleute „ad deportandum terrenum et explanandum plateam Sancti Petri“ laufen spätestens vom April 1462 bis zum Mai 1464<sup>131</sup>. Dabei mag es zunächst um den Umraum der beiden Treppen zur Benediktionsloggia und zum Eingangsturm sowie des Brunnens gegangen sein, später auch um die übrigen Bereiche des weiten Areals. Erst wenn ein gewisser Ausgleich des Platzniveaus erreicht war, konnte man an Maßnahmen wie etwa die Aufstellung des vatikanischen Obelisken in der Platzmitte denken, wie sie bereits Nikolaus V. vorgesehen hatte und wie sie dann Paul II. unmittelbar vor seinem Tode wieder erwog<sup>132</sup>. So berichtet Raffaele da Volterra, Paul habe im August 1471 mit dem Bologneser Ingenieur Aristotele Fioravante über die Versetzung des Obelisken beraten und dabei seinen Schlaganfall erlitten<sup>133</sup>. Fioravante war tatsächlich für diese Aufgabe nach Rom berufen worden. Einem Brief vom 17. 10. 1471 zufolge hatte er vom Kardinalkollegium 70 D. erhalten „per trasportare la guglia di Giulio Cesare a S. Pietro“<sup>134</sup>. Schon Pius und sein Architekt mögen daran gedacht haben, den Platz auf ähnliche Weise auszuzeichnen.

### III. FINANZIERUNG UND BAUBETRIEB

Die Organisation der vatikanischen Bauhütte war unter Pius II. ebenso einfach wie effizient: Alle Fäden liefen beim leitenden Architekten Francesco del Borgo zusammen, der Scriptor Apostolicus sowie Mitglied der Camera Apostolica war und als „familiaris“ das persönliche Vertrauen des Papstes genoß<sup>135</sup>: Francesco war der einzige aktive Mittelsmann zwischen Papst und Kammer auf der einen und den Handwerkern, Arbeitern und Lieferanten auf der anderen Seite. Er erteilte sämtliche Aufträge. Er fertigte die Schuldscheine – „cedule“ – für geleistete Arbeit oder Lieferungen aus, die die Betroffenen dann bei der Kammer oder einer Bank in Bargeld einlösen konnten. Und Francesco führte in einem Band mit der Auf-

schrift „fabriche“ eigenhändig Buch über die einzelnen Arbeiten<sup>136</sup>. Die Handwerker und Lieferanten wurden je nach Leistung bezahlt; und zwar entweder nach Tagewerken – „opere“ –, nach den entsprechenden Maßeinheiten von Mauerwerk, Haustein etc. oder auch – wie im Falle der Fuhrleute oder der Marmorarbeiter in Porto – nach Monatslöhnen. Die ganz wenigen festbesoldeten Handwerker des Papstpalastes, meist je ein Maurer, ein Steinmetz und ein Zimmermann, waren für die anfallenden Arbeiten im Palaste selbst zuständig und spielten bei den Neubauten keine Rolle<sup>137</sup>. Der Lohn eines gewöhnlichen Fuhrmanns lag mit monatlich 1,18 D. an der unteren Grenze, der der Marmorarbeiter in Porto mit 3,54 D. monatlich an der oberen<sup>138</sup>. Die fünf Maurer des Eingangsturmes, unter ihnen der prominente Pazaglia aus Mailand, rangierten mit Monatslöhnen zwischen 2 D. und 3,48 D. in der Mitte<sup>139</sup>. Der führende Polier der gesamten Bauunternehmung, Manfredino da Como, muß eine beträchtliche Anzahl von Mitarbeitern befehligt haben. Denn gleichzeitig mit den Arbeiten an der Treppe und an der Benediktionsloggia führt er auch den Bau der Andreas-Kapelle, der Rocca von Tivoli, des Eingangsturmes und den Umbau der Cappella S. Petronilla durch<sup>140</sup>. Prominente Steinmetzen wie Paolo Romano, Jesaia da Pisa oder Pagno da Settignano scheinen ebenfalls an mehreren Orten gleichzeitig tätig gewesen zu sein<sup>141</sup>.

Die einzigen festbesoldeten Angestellten der Kammer waren die „soprastanti“, die Aufseher einzelner Baustellen oder Handwerkergruppen. So hatte der Mönch Fra Jacopo da Gaeta, der auch die Hebemaschinen für die Säulen bauen ließ, die Oberaufsicht „ala fabrica dele scale di San Piero“<sup>142</sup>. Nach Vollendung der Treppe heißt er „suprastans turris nove introitus ... et pulpiti“ oder auch „praesidens manualibus“<sup>143</sup>. Gleichzeitig fungiert auch der Steinmetzmeister Jacopo da Pietrasanta als „soprastante a dare ordine al pulpito“ und „superstes fabricae

131 Vol. 1503, fol. 76 v, 81 v, 85 v; vol. 837, fol. 9 r („in mundando et explanando plateam ante canapam palatii apostolici“), 100 v, 152 v, 178 r, 195, 199 v, 211 v; vol. 838, fol. 221 r, 229 r, 231 v.

132 W. OECHSLIN, La fama di Aristotele Fioravanti ingegnere e architetto, in: *Arte Lombarda* 44/45 (1976), 106 ff.

133 Pastor, II, 351, 444.

134 Oechslin, loc. cit.

135 Zur Vita des Francesco del Borgo s. Frommel 1984.

136 S. Anm. 27; weder Lorenzo da Milano, „architectori olim Calisti pro fabrica palatii“ (vol. 834, fol. 55 r), noch der Architekt und „bombardario“ Agostino da Piacenza (vol. 836, fol. 187 v, 236 r) noch Egidio de Thorga (?) (vol. 838, fol. 75 r) tauchen in den Bauakten des Petersplatzes auf.

137 Vol. 836, fol. 210 v; vol. 837, fol. 12 r, 124 r, 125 r, 140 r; vol. 838, fol. 10 v; Müntz, I, 238 f., 241, 243 f.

138 Vol. 837, fol. 159 r, 171 v, 179 v, 180 r, 192 r, 203 v, 241 r, 251 v; vol. 838, fol. 235 r.

139 Vol. 837, fol. 166 v.

140 S. o. S. 118; vol. 1503, fol. 87 v, 102 r; vol. 837, fol. 94 v, 199 v, 229 v; vol. 838, fol. 230 r; zur Cap. S. Petronilla s. Müntz, I, 289 ff.

141 Corbo; vol. 1503, fol. 65 r; vol. 837, fol. 128 r, 200 r, 236 r, 237 r; vol. 838, fol. 231 v, 222 r, v.

142 Müntz, I, 244; s. o. S. 118.

143 Vol. 837, fol. 177 v; vol. 838, fol. 234 r; Müntz, I, 244, 270.

pulpiti<sup>144</sup>. Wahrscheinlich überwachte Jacopo da Gaeta den gesamten Baubetrieb, Jacopo da Pietrasanta hingegen nur die Steinmetzarbeiten. All das erinnert unmittelbar an die Organisation der Petersbauhütte unter Julius II., in der Bramante eine ähnlich allmächtige Stellung innehatte wie Francesco del Borgo unter Pius II.<sup>145</sup>

Die Finanzierung erfolgte durch die Apostolische Kammer, die so pünktlich zahlte, daß nach dem Tode Pius' II. nur geringe Forderungen anstanden. Gelegentlich schoß auch der Papst aus seiner Privatschatulle zu, so zwischen April 1461 und Juni 1463 je 980 D. für die „scale di San Pietro“<sup>146</sup>, so im Februar, März, April, Mai, Juni und August 1463 insgesamt 600 D. für die Andreas-Kapelle<sup>147</sup>, außerdem beträchtliche Summen für die Rocca in Tivoli<sup>148</sup>.

Travertin, Marmor und Peperin bezog man weitgehend von antiken Monumenten: Während der beiden ersten Jahre mußten selbst bedeutende römische Denkmäler wie das Kolosseum, das Kapitol, der „trullo“, S. Angelo in Pescheria, der Pons Triumphalis oder die „Zecca Vecchia“ (Templum Pacis) als Steinbruch erhalten; seit 1462 geschieht dies nur noch ausnahmsweise<sup>149</sup>. Von nun an liefern vor allem die „marmore“ von Porto und die Brüche von Carrara den kostbaren Marmor. Es ist aber schwerlich ein Zufall, daß Pius gerade am 4. 5. 1462 eine Bulle zum Schutze der stadtrömischen Altertümer erließ, worin er seiner Sorge nicht allein um die christlichen, sondern auch um die heidnischen Altertümer Ausdruck verlieh, da sie zur Schönheit der Stadt beitragen, zur Nachahmung der Alten anregen und die Vergänglichkeit alles Irdischen vor Augen führten<sup>150</sup>. Humanistische Kunstkenner aus Pius' engerer Umgebung wie Flavio Biondo, Alberti oder Francesco del Borgo mögen diese Initiative begrüßt, wenn nicht sogar angeregt haben.

Das Platzprojekt Pius' II. ging, im Gegensatz zu jenem Nikolaus' V., weniger von der Utopie eines Idealplatzes als von den traditionellen Funktionen und den topographischen Gegebenheiten des alten Platzes aus: Die neue Freitreppe sollte die auffällige Treppe Kaiser Konstantins ersetzen, der Eingangsturm die alte, wohl an der gleichen Stelle gelegene „Porta Prima“ des Papstpalastes, die Benediktionsloggia die ephemeren Holzloggien, auf denen die Päpste bislang Segen und Ablass erteilt hatten. Auch der exzentrische Brunnen entsprach eher dem Bedürfnis der Platzbesucher als einer urbanistischen Idealvorstellung. Andererseits sollte die marmorne Benediktionsloggia alles in den Schatten stellen, was unter Nikolaus V. gebaut und begonnen worden war.

Der folgende Rekonstruktionsversuch der einzelnen Bauten kann sich auf die besprochenen Baurechnungen, auf spätere Beschreibungen, auf einige Grundrisse von Petersbaumeistern des 16. und frühen 17. Jahrhunderts sowie auf eine Reihe von Ansichten aus der Zeit vor der Umgestaltung des Platzes im Jahre 1616 stützen.

#### a) die Freitreppe und die Plattform vor der Benediktionsloggia

Für das Verhältnis der Treppe zum Atrium sind Peruzzis Skizze UA 11 r und Madernos Grundriß UA 263 die weitaus zuverlässigsten Quellen<sup>151</sup> (Abb. 17, 18). Peruzzi gibt den Abstand zwischen der westlichen Portalwand des Atriums und dem Beginn der Treppe, also die Tiefe von Travertinplattform und Benediktionsloggia, mit  $77\frac{2}{3}$  palmi an. Die Benediktionsloggia, deren beide nördlichsten Joche auf A. da Sangallos d. J. Umbaumentwurf UA 787 für das „Palatium Innocentianum“ genau vermessen sind, beanspruchte eine Tiefe von insgesamt rund 30 palmi einschließlich der vorgestellten Säulen<sup>152</sup> (Abb. 19–21). So blieben für die eigentliche Travertinplattform etwa 48 palmi Tiefe (10,72 m).

144 Vol. 1503, fol. 100 v, 101 r; vol. 837, fol. 252 r; Müntz, I, 236; Mariano da Sanminiato fungiert als „superstes fabrorum lignamimis palatii apostolici“ (vol. 837, fol. 121 v).

145 Frommel 1976, 74 ff. Diese pyramidale, ganz auf die Person des entwerfenden Architekten ausgerichtete Struktur der vatikanischen Palastbauhütte entspricht weitgehend den Forderungen, wie sie Filarete etwa gleichzeitig in seinem Architekturtraktat formulierte (P. Tigler, *Die Architekturtheorie des Filarete*, Berlin 1963, 106 ff.).

146 Vol. 1288, fol. 75 r, 77 r, 87 r, 103 r; vol. 1289, fol. 69 r.

147 Loc. cit., fol. 67 r, 69 r, 89 r, 95 r, 100 r.

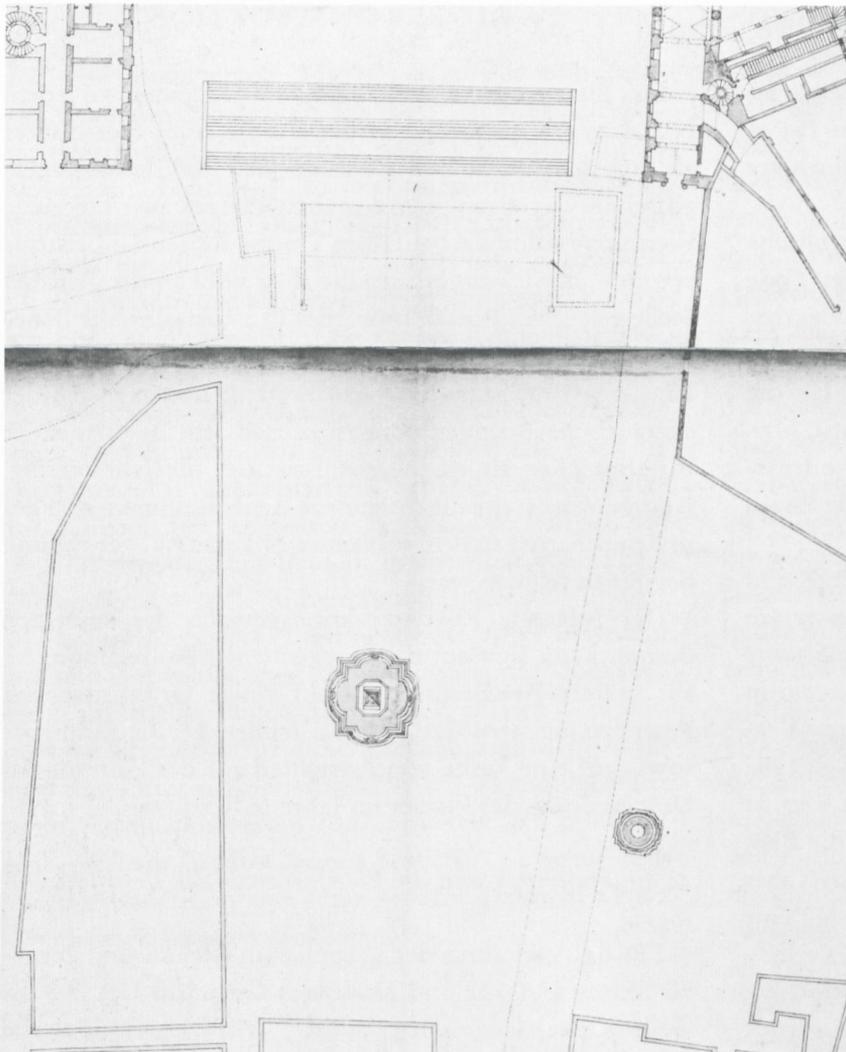
148 Vol. 1288, fol. 81 v, 84 r, v, 86 r; vol. 1289, fol. 98 v; nach Pius' eigenen Worten kamen die Steine für die Rocca aus dem benachbarten Amphitheater (s. Anm. 62; Müntz, I, 268, Anm. 3).

149 Lanciani, I, 67 f.; Müntz, I, 266 ff.; s. o. S. 116 ff.

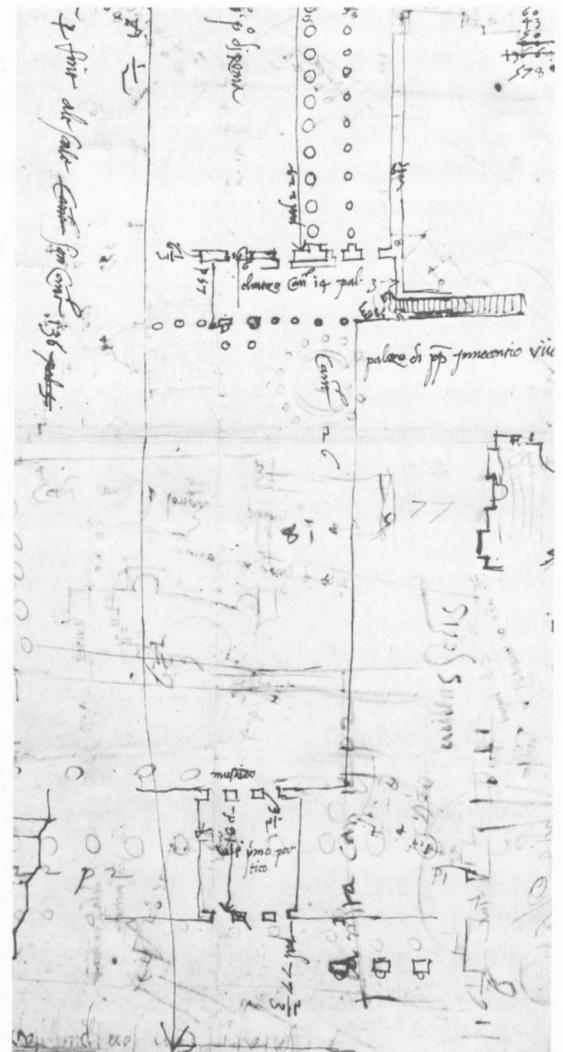
150 S. Anm. 234.

151 Zu Peruzzis UA 11 r s. F. GRAF WOLFF METTERNICH, *Die Erbauung der Peterskirche zu Rom im 16. Jahrhundert*, Wien-München 1972, T. 89; zu Madernos Projekt UA 263 s. H. EGGER, *Carlo Madernos Projekt für den Vorplatz von San Pietro in Vaticano*, Leipzig 1928, 22 ff., T. 5–7; Thoenes 1963, 112 ff. (s. o. Anm. 18); H. HIBBARD, *Carlo Maderno and Roman Architecture 1580–1630*, London 1971, 162 f., T. 58 a, b.

152 H. EGGER, *Das päpstliche Kanzleiamt im 15. Jahrhundert*, in: *Mitteilungen des Österr. Staatsarchivs*, Ergänzungsband III, Wien 1951, 487 ff.; s. a. den Grundrißentwurf UA 287 der Bramantewerkstatt von ca. 1507, der das Obergeschoß der Benediktionsloggia und des Palatium Innocentianum festhält (C. L. FROMMEL, Bramantes „Disegno grandissimo“ für den Vatikanpalast, in: *Kunstchronik* 30 [1977], 63 f.).



17. C. Maderno, Entwurf für die Neugestaltung des Petersplatzes, Detail (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 263)



18. B. Peruzzi, Vermessungsskizze des Areals von Alt-St. Peter und des Atriums mit der Benediktionsloggia, Detail (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 11r)

Die Länge der nördlichen Treppenwangen ist in der Maurerabrechnung vom Januar 1462 mit 12 passi, also 120 palmi, angegeben, die Länge der südlichen mit 113 palmi<sup>153</sup>; auf Madernos nicht allzu genauer Vermessung sind es nur ca. 100 bzw. 110 palmi. Nach Alfarano umfaßte der Stufensockel, dessen Länge etwa der südlichen Wange entsprach, fünf von Ruhepodesten unterbrochene Abschnitte zu je sieben Stufen<sup>154</sup>. 35 Stufen einer Tiefe von ca. 2 palmi (0,44 m), wie sie Alberti empfiehlt und wie sie sich wenig später im Palazzo Venezia finden, hätten bei einer Tiefe von 100 palmi für die Ruhepodeste etwa je 7½ palmi (1,68 m) gelassen, bei einer Länge von 113 palmi sogar 11 palmi (2,45 m).

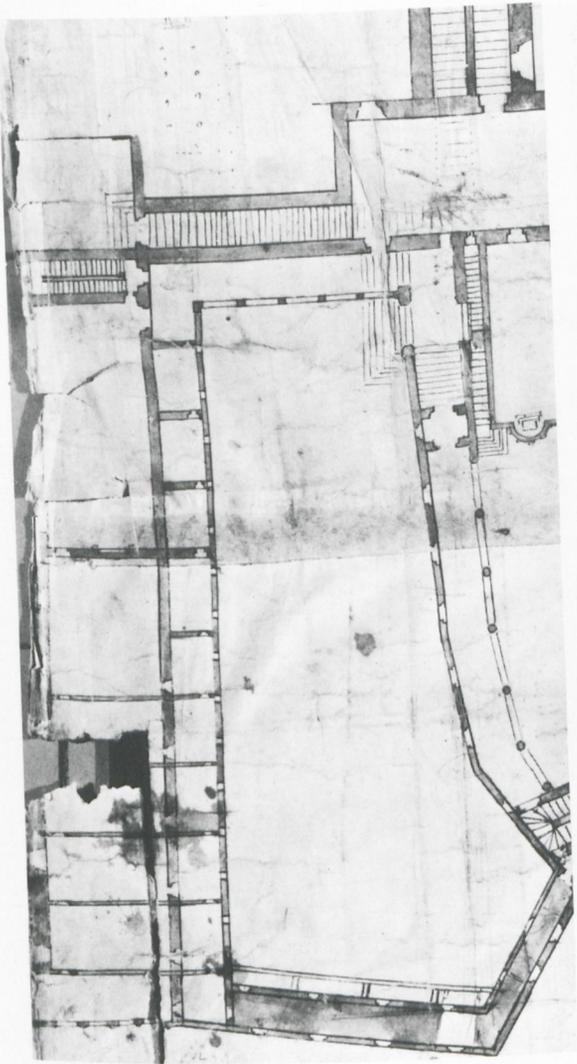
Die Treppenwangen waren laut Abrechnung 3 palmi stark, einschließlich ihrer Marmorverkleidung mindestens

3,5 palmi; bei Maderno sind es ca. 4 palmi. Von ihrer in der Abrechnung erwähnten Höhe von 3 passi und 3 palmi (7,37 m) bzw. 2 passi und 2 palmi (4,92 m) sind jedenfalls die beiderseits verschieden hohen Substruktionen abzuziehen. Auf den Veduten hat es den Anschein, als seien die Treppenwangen mehr als mannshoch gewesen (Abb. 5). Sie waren mit marmornen Gesimsen verziert<sup>155</sup>; zum Platz hin mündeten sie in die Statuenpodeste des (vom Platz aus gesehen) „Petrus“ links und des „Paulus“ rechts. Die beiden Statuen sowie der Oberteil ihrer Podeste mit dem Papstwappen haben sich erhalten und stehen heute im östlichen Vorraum der Bibliothek Sixtus' IV. (Abb. 6, 7). Der wappengeschmückte Oberteil der Podeste mißt 1,37 bzw. 1,38 m in der Breite, 0,81 m in der Tiefe und 0,865 m in der Höhe. Ihr verschollener Unterteil trug kurze Inschriften: und zwar „Pius II. Pont. Max.

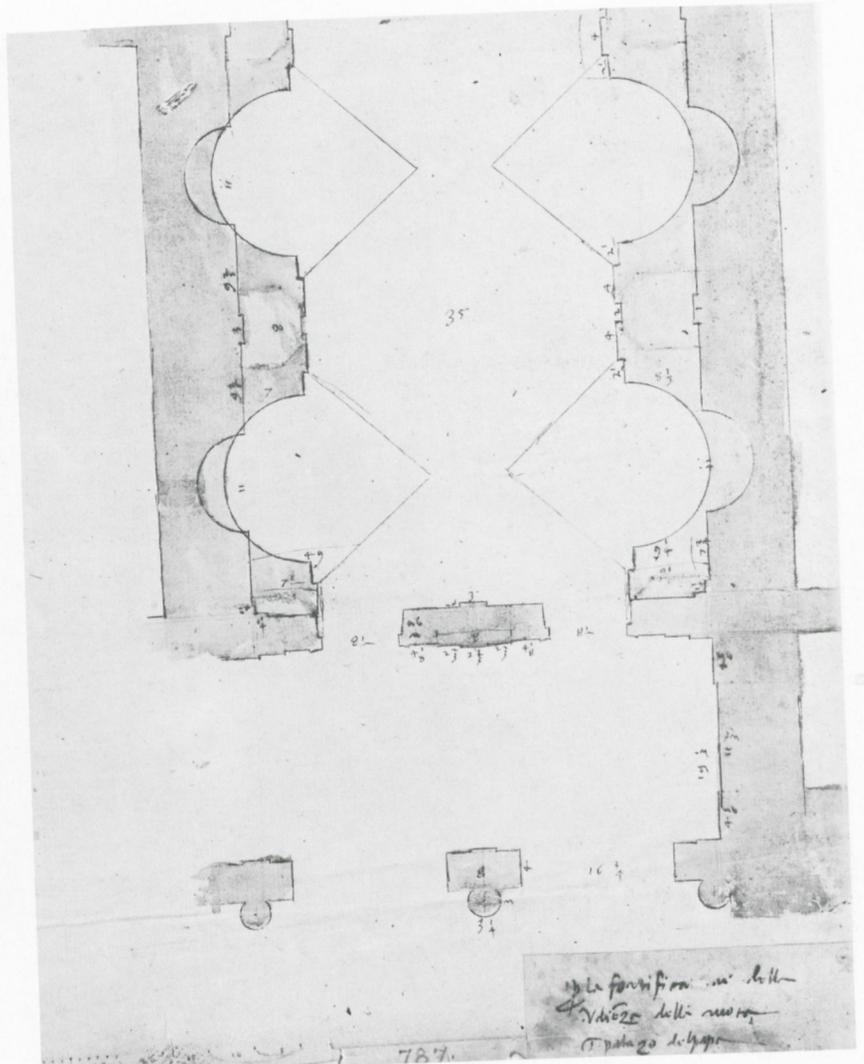
153 S.o. Anm. 67.

154 Alfaranus, 129; s. Anm. 68.

155 Vol. 1503, fol. 65 r; Olitsky Rubinstein, 228, Anm. 46.



19. Antonio di Pellegrino (?), Grundrißentwurf für den Vatikanpalast von ca. 1507, Detail mit Benediktionsloggia (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 287)



20. A. da Sangallo d.J., Entwurf für die Konsolidierung des Palatium Innocentianum, Detail mit Benediktionsloggia (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 787)

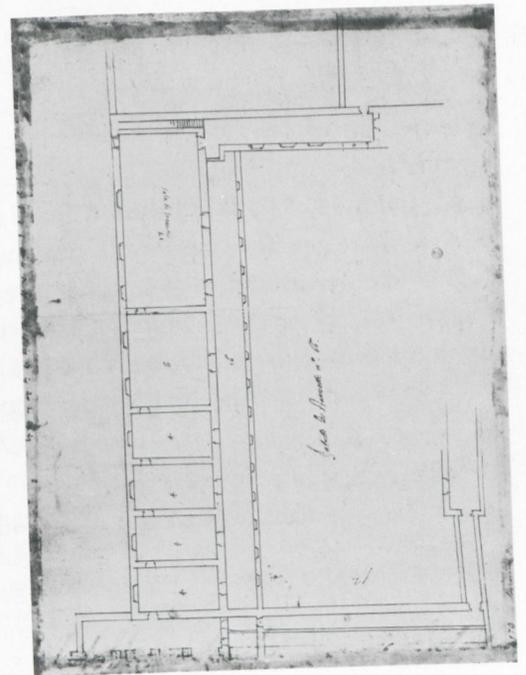
Petro Coeli Ianitori“ unter dem Petrus, und „Pius II. Pont. Max. Paulo Vasi Electionis“ unter dem Paulus<sup>155a</sup>.

Maderno gibt die Gesamtbreite der Treppe mit 248 palmi an, wobei etwa 84 palmi auf die Partie südlich der Mittelachse von St. Peter fallen und die restlichen 164 palmi auf die nördliche Partie. Die Treppe verhielt sich demnach asymmetrisch zu Benediktionsloggia, Atrium und Basilika<sup>156</sup>: Während sie im Norden etwa 18 palmi über die Flucht der Benediktionsloggia hinausragte, endete sie im Süden etwa mit der Nordflucht des (geplanten) zehnten Loggienpfeilers, also zwei Joche vor der mutmaßlichen südlichen Fluchtlinie der Benediktionsloggia.

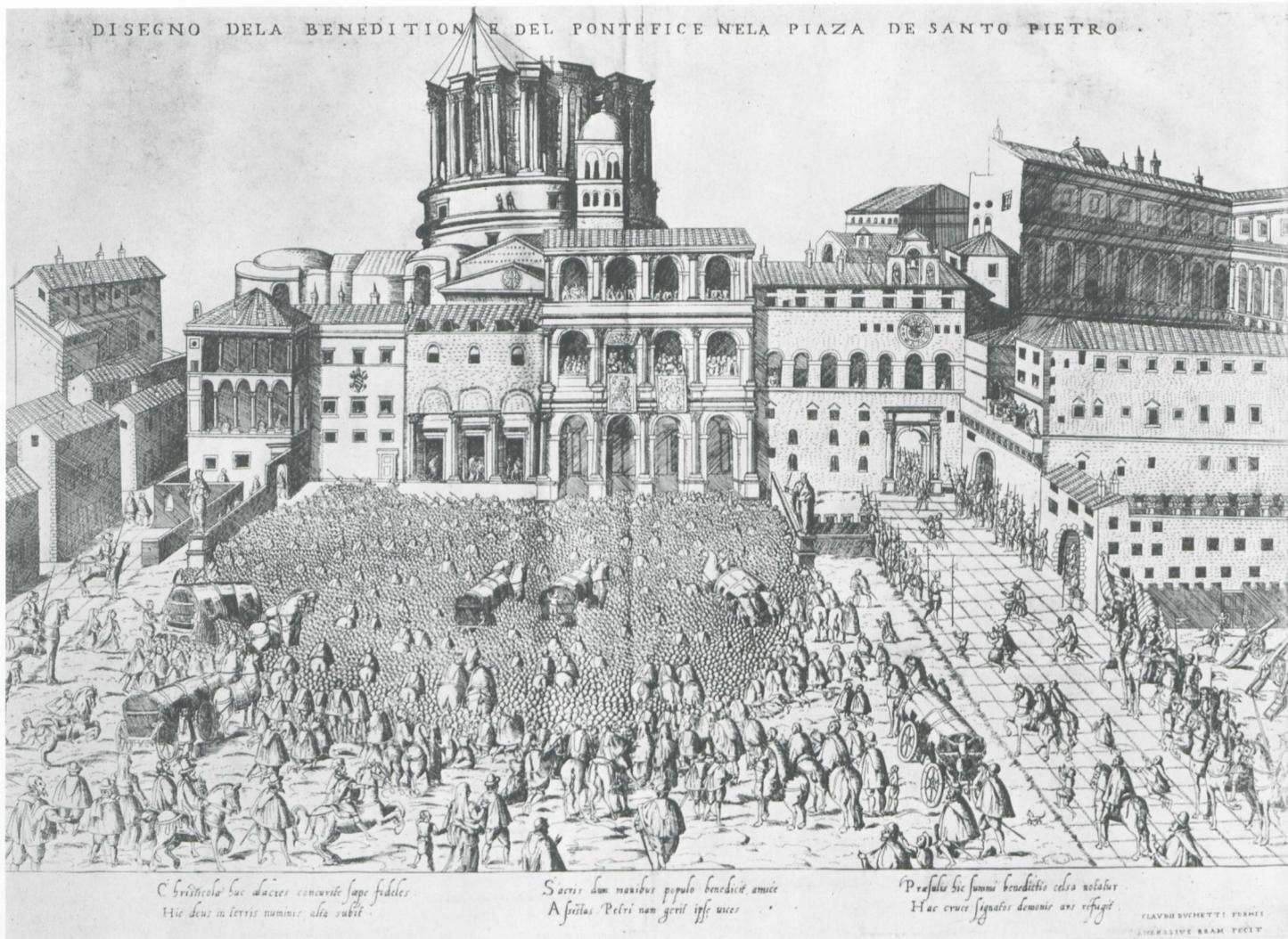
Der Grund für diese Asymmetrie war wohl der, daß jenseits der südlichen Treppenwange das Areal des Palastes des Erzpriesters von St. Peter begann, den meist einer

<sup>155a</sup> Forcella, VI, 143, Nr. 524 f.

<sup>156</sup> S. u. S. 132 ff.



21. Anonymus des späten 16. Jahrhunderts, Konklaveplan mit Palatium Innocentianum, Atrium Helvetiorum und Benediktionsloggia (Florenz, Uffizien, Gabinetto dei Disegni, Arch. 4170)



22. Claude Duchet, Vedute des Petersplatzes um 1570/80 (nach Lafréri, *Speculum*)

der prominentesten Kardinäle bewohnte und der gelegentlich auch als Unterkunft für hohe Gäste des Papstes diente<sup>157</sup>. Seit 1456 lebte dort Richard Olivier Longueil, Bischof von Coutances, Kardinal von S. Eusebio und Erzpriester von St. Peter, der den Palast bezeichnenderweise erst im Pontifikat Pauls II. „a fundamentis“ erneuerte<sup>158</sup> (Abb. 22, 23). Wie Julius II. im Herbst des Jahres 1505, so hatte gewiß schon Pius II. geplant, die Breite von Treppe wie Benediktionsloggia symmetrisch auf die Mittelachse von St. Peter abzustimmen<sup>159</sup> (Abb. 26). Wie im Norden hätte sie dann auch im Süden 18 palmi über die Fluchtlinie von Alt-St. Peter hinausgeragt und damit eine

Gesamtbreite von ca. 328 palmi erreicht. Daß die Treppe beiderseits um etwa 4 Meter breiter als die Loggia veranschlagt war, hatte wohl nicht zuletzt ästhetische Gründe: In der Art antiker Peripteroi oder von Kirchen wie S. Croce und S. Lorenzo in Florenz sollte die Loggia über dem breiten Treppenpodest thronen. Und wenn Alfarano nicht nur von der Erneuerung, sondern auch von der Erweiterung der konstantinischen Treppe durch Pius II. spricht, meint er gewiß diese Verbreiterung über die Fluchtlinien der alten Basilika hinaus.

Auf den Veduten des 16. Jahrhunderts sind die Statuenpodeste und zumal der Paulus im Norden von unregelmäßigem Erdreich oder Bodenwellen umgeben (Abb. 5, 22, 23). Zweifellos sah das Projekt von 1460 eine Planierung auch der Platzfläche vor der Treppe und diesseits der Palaststraße vor.

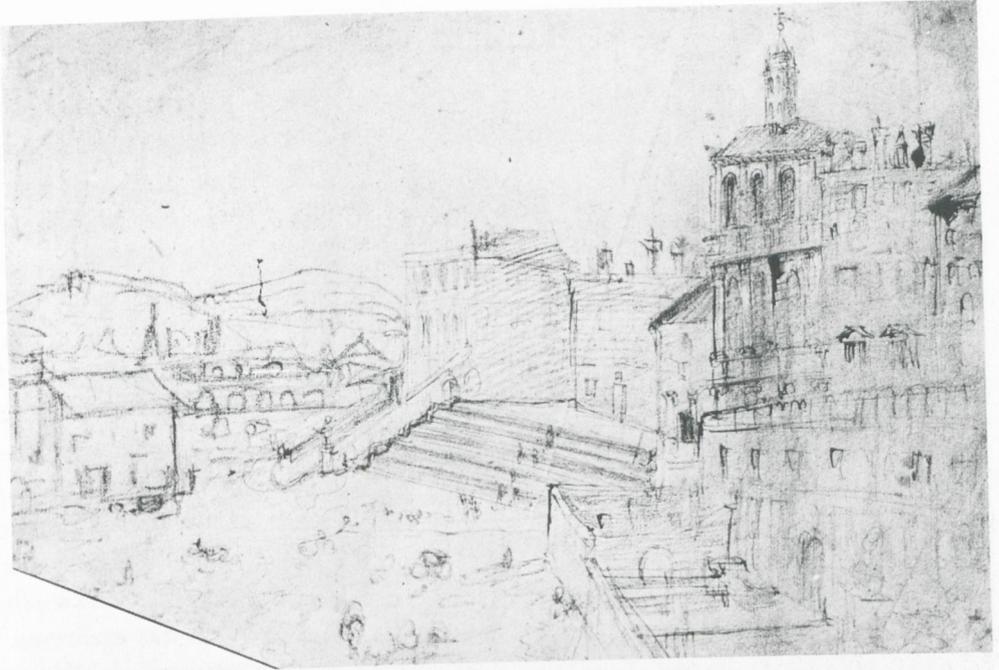
Die Travertinplattform zwischen Treppe und Benediktionsloggia sollte wohl beiderseits in der Flucht der Treppentritten abschließen. Nach Norden folgte die Schanze

157 Alphanus, 151.

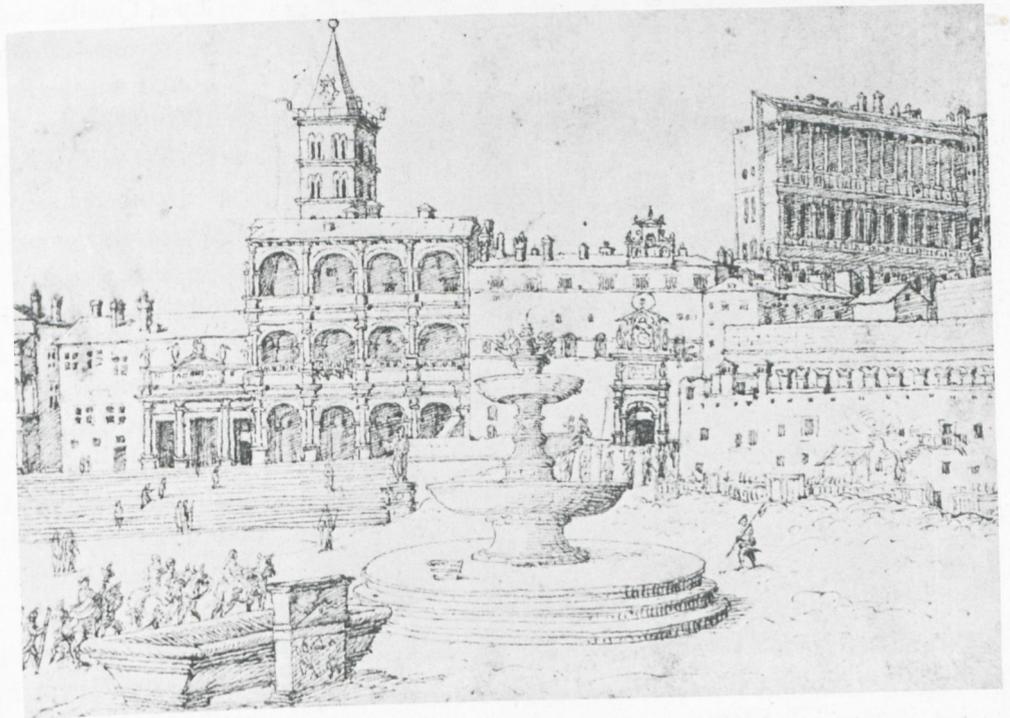
158 J. GHERARDI, *Il diario romano ...*, ed. E. Carusi, in: *Muratori*, RIS XXIII, 3, fasc. 1–3, Città di Castello 1904, 50; E. CELANI, *La venuta di Borso d'Este in Roma l'anno 1471*, in: *ArchStorRom* 13 (1890), 409; C. EUBEL, *Hierarchia catholica medii aevi ...*, II, Münster 1914, 12, 134.

159 S. o. S. 124.

23. Anonymus 16. Jahrhundert, Blick von Norden auf den Petersplatz (Sammlung Schraft, Zürich)



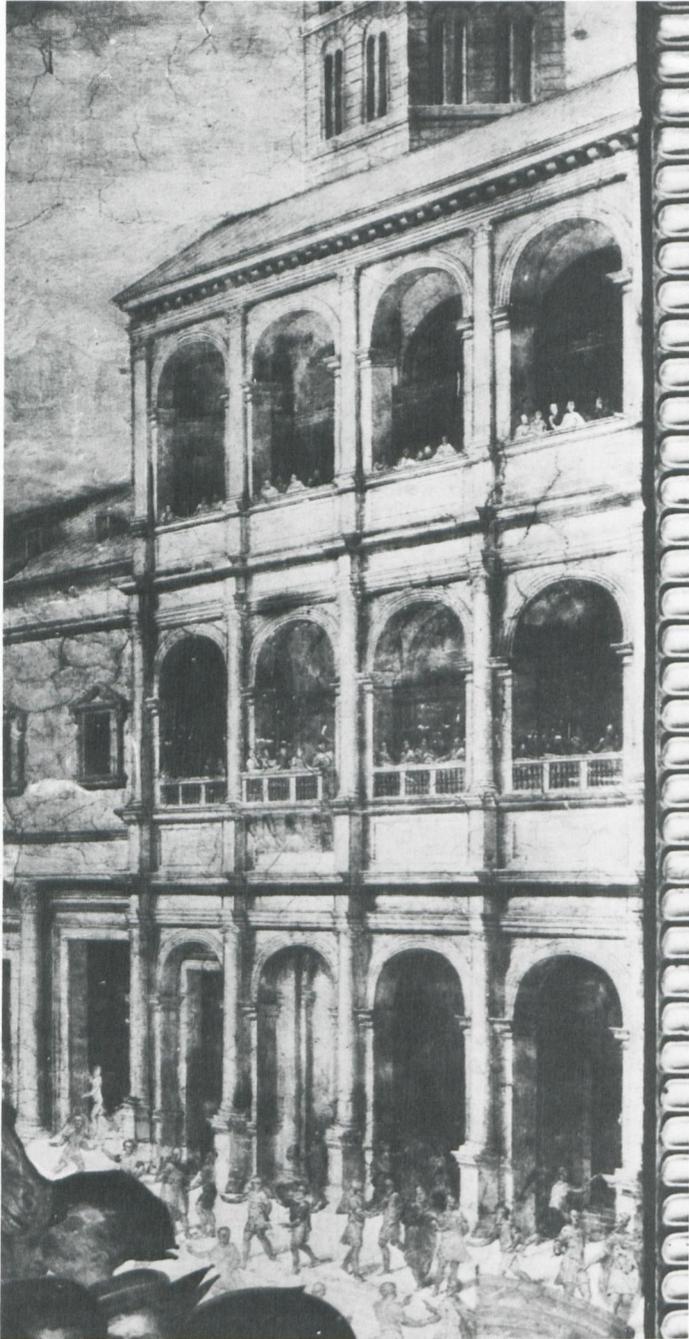
24. Anonymus, Vedute des Petersplatzes um ca. 1540, Detail mit Benediktionsloggia



der Palastwachen, die nach Maderno eine lichte Breite von ca. 50–55 palmi und eine lichte Tiefe von ca. 100 palmi erreichte und damit das Gelände zwischen der Treppe und der zum Eingangsturm führenden Palaststraße ausfüllte. Diese Schanze war sowohl von der Plattform wie vom Palastportal aus durch türartige Maueröffnungen zu erreichen und bot den Wachen Gelegenheit, Platz, Treppe, Plattform, Benediktionsloggia und die Treppenrampe zum Palastportal zu schützen. Da sie in den Rechnungen Pius' II. nicht auftaucht, entstand sie wohl erst während eines der folgenden Pontifikate.

#### b) Eingangsturm und Treppenrampe

Der Eingangsbau der „Porta Prima“ des Vatikanspalastes wurde schon unter Paul II. durch eine zweigeschossige Loggia dergestalt mit der Benediktionsloggia verbunden, daß sein Turmcharakter verloren ging (Abb. 5, 19, 21, 22, 26). Die Veränderung der Portaleinfassung unter Innozenz VIII. beseitigte dann ein weiteres wichtiges physiognomisches Element des Pius-Turmes. So sind wir für die Rekonstruktion zunächst weitgehend auf die Bauzeichnungen angewiesen. Danach waren die Mauern ausschließlich in Ziegel ausgeführt und wohl nur im Inneren



25. Zupelli, Ansicht des Petersplatzes, Detail mit Benediktionsloggia (Vatikan, Sala Regia)

getüncht. Den oberen Abschluß, wohl etwa in Piedestalhöhe des zweiten Geschosses der Benediktionsloggia, bildete ein Zinnenkranz. Neben dem rechteckigen Marmorportal gab es mehrere, zum Teil vergitterte Fenster mit Peperinrahmen, die eine Wendeltreppe mit Travertinstufen und einige Kammern beleuchteten. Die Böschung der Verbindungsmauer zur Benediktionsloggia setzte im Portalbereich aus. Über dem Portal waren das päpstliche Wappen und der vergoldete Marmorkopf Pius' II. angebracht. Die hölzernen Türflügel waren mit großen Nägeln und vergoldeten Piccolomini-Monden geschmückt,

das Gewölbe des Portaljoches mit marmornen Papstwapen sowie Verzierungen in den kostbaren Farben Blau und Gold von dem Maler Pietro Giovenale.

Die rechteckigen Portalrahmen der Außen- wie der Innenfront des Turmes könnten dem gleichen Typus wie der Marmorrahmen gefolgt sein, mit dem Pius II. 1460 den Durchgang zum Cortile del Papagallo hatte einfassen lassen<sup>160</sup>. Wahrscheinlich zeigt Gozzolis Fresko der „Abreise des Augustus von Rom“ in S. Agostino zu S. Gimignano von 1464/65 den gerade vollendeten Torbau Pius' II.<sup>161</sup> (Abb. 27). Jedenfalls ist dort nördlich der fragmentarischen Benediktionsloggia ein turmartiger Eingangsbau mit hochrechteckigem, hell gerahmtem Portal sowie einem Zinnenkranz dargestellt. Falls Gozzoli tatsächlich den Zustand von 1465 festhält, war die Verbindungsmauer zwischen Eingangsturm und Loggia damals noch aus mehreren unregelmäßigen Abschnitten zusammengewürfelt<sup>162</sup>.

Zwei Quellen belegen, daß das Marmorportal des Eingangsturmes unter Innozenz VIII. vergrößert und verschönert wurde. So heißt es in einem Brief aus Rom vom 4. 10. 1487 an den Kardinal Marco Barbo: „... ad palatium accessi et casu pontifici occurri qui cum paucissimis fabricas circuibat; hinc vero opus anterioris ianue qua in palatium intratur et augustiore ornatu instauratur, diligentius considerabat ...“<sup>163</sup> Und Grimaldi berichtet, wohl aufgrund einer Inschrift: „... Porta autem palatii ab ipso Paulo (sic!) quadra constructa inde ab Innocentio in meliorem formam mutata“<sup>164</sup>. Die Zeichnung Uffizien Arch. 2044r aus der Zeit vor 1520 mit der Aufschrift „queste sono le chornicje de la porta del palazzo del papa“ hält das reichverzierte Detail dieses Portals fest (Abb. 14). Nach Typus und Stil könnte es vom damaligen päpstlichen Architekten Pontelli stammen.

### c) die Benediktionsloggia

Die vorliegende Rekonstruktion der Benediktionsloggia beruht vor allem auf den Baurechnungen, auf A. da Sangallos d. J. detailliertem Grundriß der beiden ersten Erdgeschoßjochs (Abb. 20) und auf Veduten des Petersplatzes<sup>165</sup> (Abb. 5, 18–24). Analogieschlüsse über System

160 Zippel, 192 f., fig. 5; D. Redig de Campos, *I Palazzi Vaticani*, Bologna 1967, 53, fig. 26.

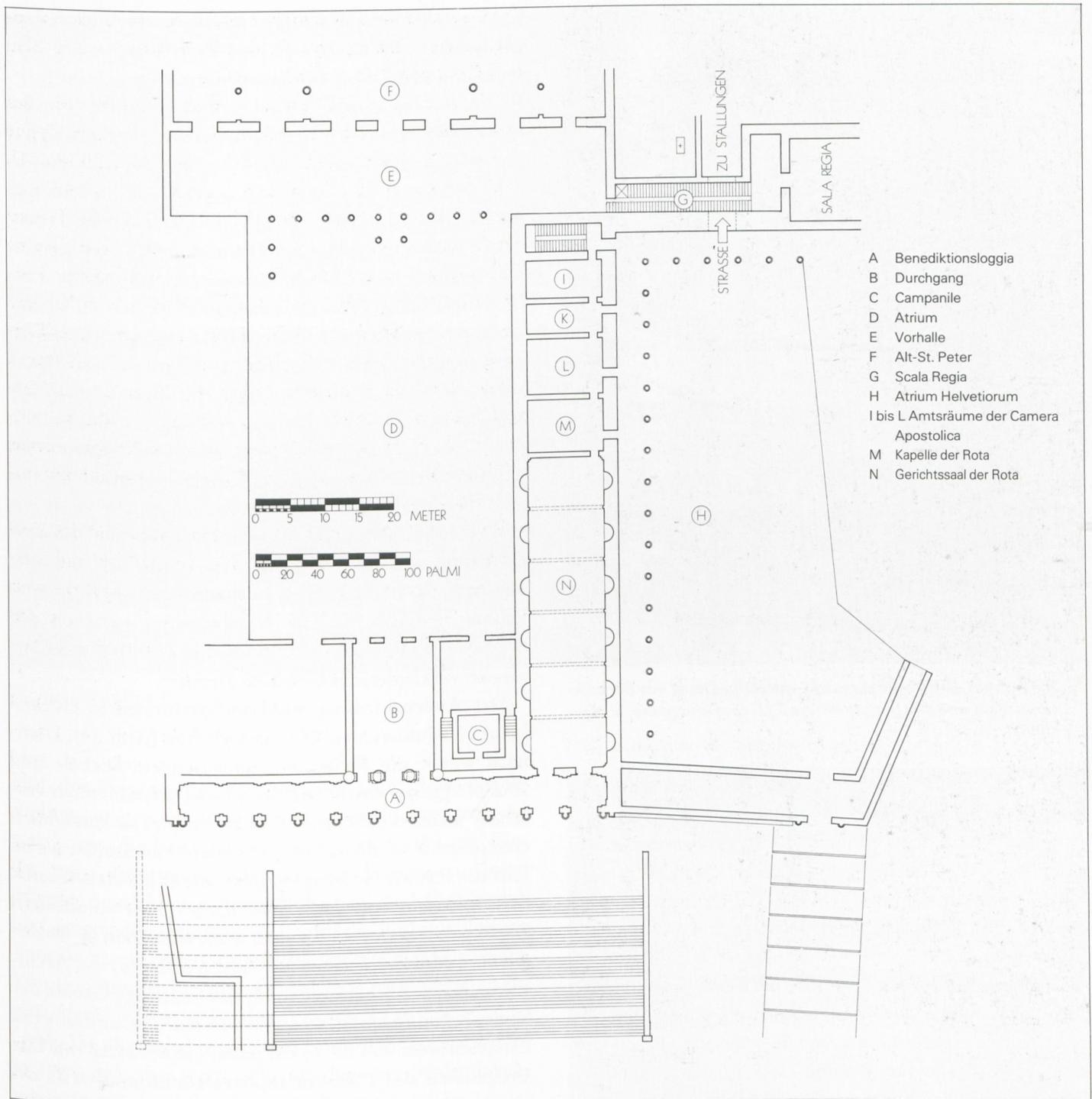
161 Ehrle-Egger-Frutaz, T. 5.

162 E. ROCCHI, *Le piante iconografiche e prospettive di Roma del secolo XVI*, Rom 1902, 25; Magnuson, 108.

163 P. PASCHINI, *Il carteggio fra il Cardinale Marco Barbo e Giovanni Lorenzi (1481–1490)*, Vatikanstadt 1948, 169.

164 Grimaldi, 191.

165 Ehrle-Egger-Frutaz, T. 12 ff.; s. a. den unpräzisen Konklaveplan UA 4170 (späteres 16. Jahrhundert) mit dem schemati-



26. Rekonstruktionsvorschlag für den Grundriß der Vorhalle und des Atriums von Alt-St. Peter, das Atrium Helvetiorum und die Benediktionsloggia mit Treppe

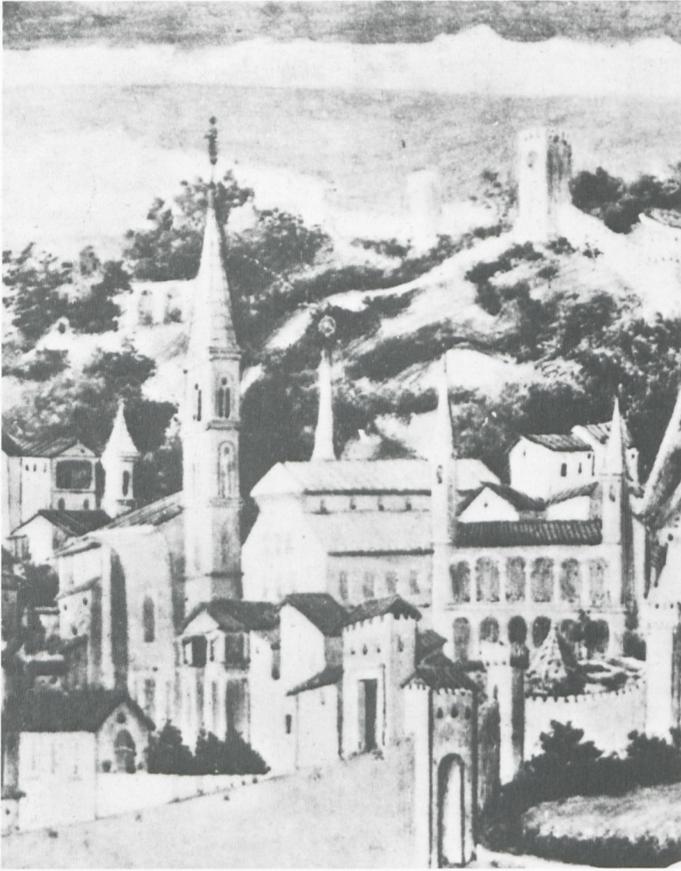
und Detail erlauben auch die verwandten, wenig später begonnenen Loggien der Vorhalle von S. Marco und des Hofes des Palazzo Venezia<sup>166</sup> (Abb. 28, 29). Schließlich

schen Grundriß des ersten Obergeschosses der Loggia, des Palatium Innocentianum und des Atrium Helvetiorum (Abb. 21).

<sup>166</sup> Frommel 1982; Frommel 1984.

läßt sich die Benediktionsloggia nicht von den topographischen und baulichen Gegebenheiten des Atriums von St. Peter und der angrenzenden Gebäude trennen.

Sangallos mit Palmenmaßen versehener Grundriß UA 787 war für die Konsolidierung der Audienzhalle der Sacra Rota bestimmt, die den östlichen Teil des Palastes Innozenz' VIII. einnahm und in dieser Gestalt erst unter Sixtus IV. und Innozenz VIII. an die Loggia angebaut



27. B. Gozzoli, *Abreise des Augustus von Rom*, Detail mit Benediktionsloggia und Eingangsturm Pius' II. (S. Gimignano, S. Agostino)

wurde<sup>167</sup> (Abb.30). Wahrscheinlich hatte sich schon zuvor auf dem Terrain des ehemaligen Nordportikus des Atriums von St. Peter ein größerer Baukörper befunden. Da jedoch in den Baurechnungen Pius' II. von Türen zwischen Loggia und Audienzhalle keine Rede ist, wurden die auf UA 787 eingetragenen Türen wohl erst nach 1483 eingesetzt.

Die Benediktionsloggia selbst besaß mit einer lichten Tiefe (von Pfeiler zu Wand) von ca. 22 palmi (4,91 m), einer lichten Arkadenweite von  $16\frac{3}{4}$  palmi (3,72 m) und einer Pfeilerbreite von 8 palmi (1,78 m) relativ zierliche Dimensionen, deutlich zierlichere jedenfalls als die Benediktionsloggia von S. Marco (Abb.28). Wie bei dieser folgte die Gliederung der Außenfront dem Vorbild des Kolosseums, des Tabulariums und des Marcellustheaters (Abb.32, 51). Schlanken Pfeilerarkaden war eine Säulenordnung vorgestellt, allerdings nicht mit dem Pfeiler ver-

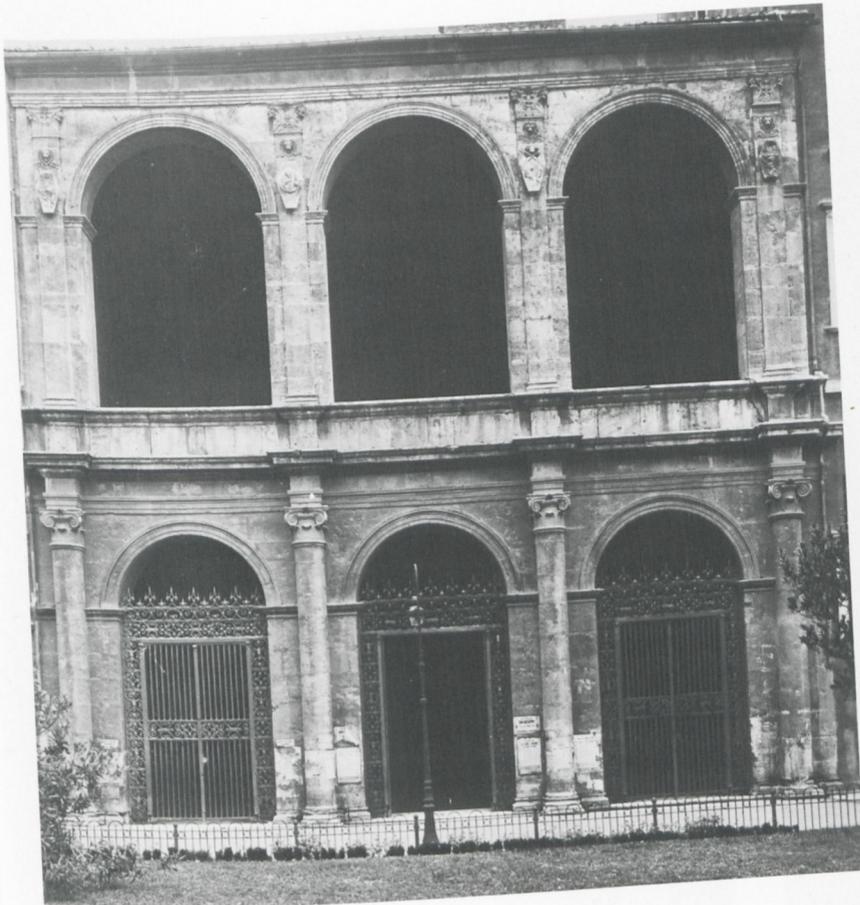
bundener Halbsäulen, sondern leicht in die Pfeilermasse einschneidender Vollsäulen von ca.  $3\frac{1}{4}$  palmi (0,78 m) Durchmesser. Dieser Säulenordnung entsprach im Inneren der Loggia eine Pilasterordnung von  $2\frac{2}{3}$  palmi (0,60 m) Schaftbreite, die die Innenseite des Pfeilers in drei gleiche Abschnitte unterteilte. Dieses Wandsystem der Pfeilerfront war, vermittelt durch geknickte Eckpilaster, auch auf die Seiten- und Rückwände der Loggia projiziert, wobei die Pfeiler von flachen Lisenen repräsentiert wurden. Obgleich Sangallo zumindest in der nordwestlichen Ecke Pilaster und Lisenen zu einer breiten Wandvorlage von  $4\frac{5}{6}$  palmi Schaftbreite zusammenzieht, könnten auch an den Schmalwänden die Pilaster eine schlanke Blendarkade flankiert haben. Das Detail der Lisenenordnung entsprach wohl jenem der Arkadenpfeiler, so wie die Pilasterordnung die Außenordnung abgekürzt wiederholte. In den Steinmetzrechnungen des Jahres 1464 ist zwar von einem dreiteiligen Außengebälk, aber stets nur von einem „architrave (di) dentro“ die Rede<sup>168</sup>. Sowohl im Kolosseum wie auch im Marcellustheater setzt das Tonnengewölbe des Umgangs unmittelbar über dem Architrav an (Abb.33). Die Wände waren zwischen den marmornen Gliedern des tektonischen Gerüsts mit Zierziegeln verkleidet, das Gewölbe verputzt.

Der Außenaufriß ist wohl am genauesten in Heemskercks Vedute von ca. 1535 festgehalten (Abb.34). Demnach waren die Pfeiler mit umlaufendem Sockel- und Kämpfergesims sowie (architravierten?) Archivolten versehen. Falls die lichten Arkadenöffnungen tatsächlich ebenso steile, wenn nicht sogar steilere Verhältnisse als im Hof des Palazzo Venezia besaßen, wie es bei Heemskercken den Anschein hat, hätte ihre lichte Höhe mindestens 37–40 palmi betragen. Rechnet man, wiederum in Analogie zum Hof des Palazzo Venezia, 2 palmi für die Archivolte und ca. 2 Schaftbreiten für das dreiteilige Gebälk der Säulenordnung hinzu, so ergibt sich eine Gesamthöhe des Erdgeschosses von ca. 45–50 palmi (10,05–11,12 m). Das Erdgeschoß des Palatium Innocentianum muß etwa die gleiche Höhe erreicht haben<sup>169</sup>. Bei einem Verhältnis der Schaftbreite zur Säulenhöhe von rund 1:10 bliebe für die Piedestale eine Höhe von 6–8 palmi, also weniger als im

167 S. Anm. 152; den Hinweis auf das Fresko im Appartement Julius' III. des Vatikanpalastes von ca. 1550 verdanke ich F. Mancinelli. Neben einer sehr kursorischen Darstellung des alten Atriums von St. Peter ist dort links oben die Cappella Paolina mit Thermenfenstern in der Seitenwand und in der Chorwand zu sehen.

168 S. Anm. 85.

169 Wahrscheinlich orientierten sich die Geschosshöhen der Benediktionsloggia an jenen des älteren Vatikanpalastes. Aus A. da Sangallos d. J. Zeichnung UA 60r wissen wir, daß das Niveau der Cappella Paolina und damit auch des übrigen zweiten Obergeschosses  $88\frac{1}{2}$  palmi über dem Fußboden von Alt-St. Peter lag (Frommel 1964 [s. Anm. 110], 23). In diese Höhe hätten sich die beiden Geschosse der Benediktionsloggia geteilt, wobei das Untergeschoß auf den Veduten deutlich höher als das obere wirkt.



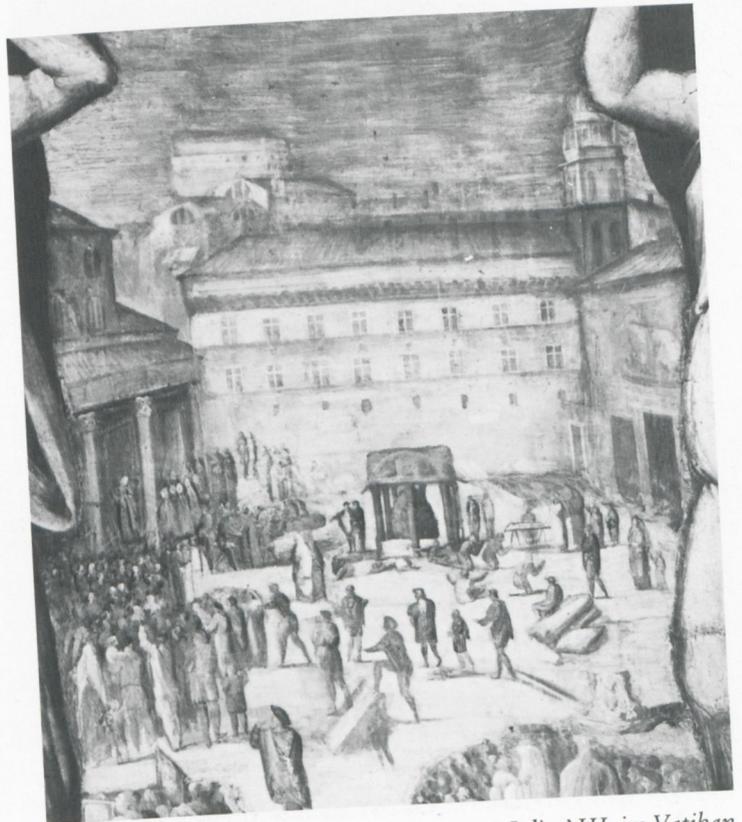
28. Rom, S. Marco, Vorhalle



29. Rom, Palazzo Venezia, Hof, Detail

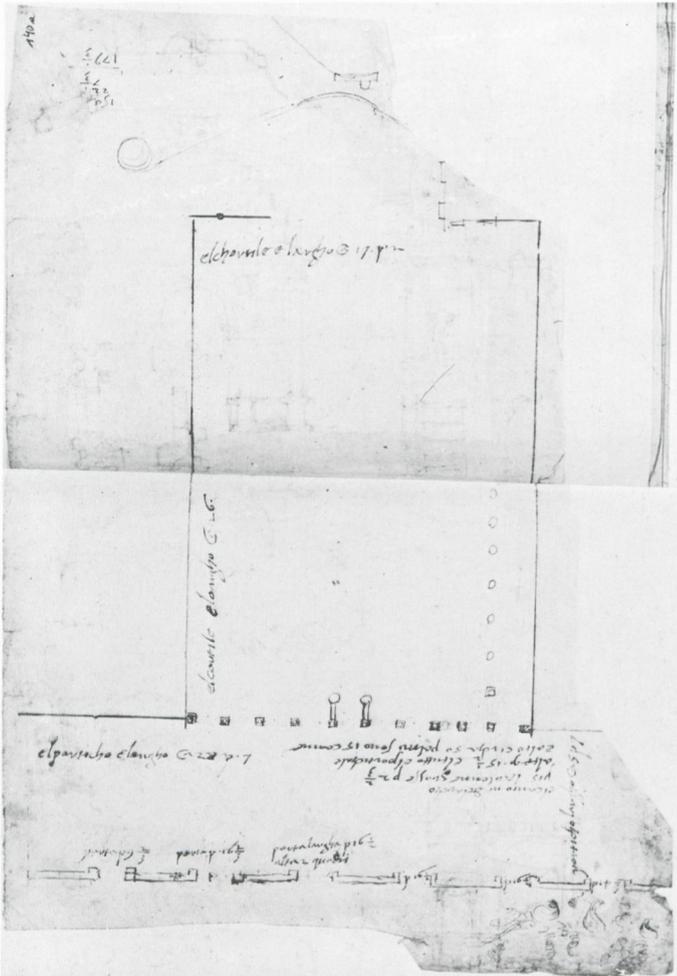
Hof des Palazzo Venezia, wie dies auch Heemskercks Vedute entspräche. Natürlich könnten die Piedestale etwas höher, die Arkadenöffnungen etwas steiler, die Säulen etwas untersetzter oder das Gebälk etwas niedriger gewesen sein: An der Gesamthöhe von rund 45–50 palmi und einem den Arkaden von S. Marco und des Palazzo Venezia vergleichbaren Eindruck änderte dies nur wenig. Von den grauen Marmorsäulen haben sich einige an ihrem Ursprungsort nahe dem Portico d'Ottavia erhalten (Abb. 35). Ihr Durchmesser von rund 70–75 cm entspricht in etwa dem durch Sangallo überlieferten Säulendurchmesser der Benediktionsloggia (0,73 m).

Die Gemeinsamkeiten der Benediktionsloggia mit den beiden Loggien von S. Marco und des Palazzo Venezia reichten bis in ihr Detail, das wohl Zupellis Fresko von 1565 in der Sala Regia am sorgfältigsten festhält<sup>170</sup> (Abb. 25). Dort sind die Säulen deutlich den Pfeilern vorgestellt; die Kapitelle gehören einem ähnlichen Typus an wie die kompositen Kapitelle der Loggia von S. Marco; das dreiteilige Gebälk ist gleichfalls verköpft, die Archivolte gleichfalls architraviert, doch ohne Scheitelvolute.

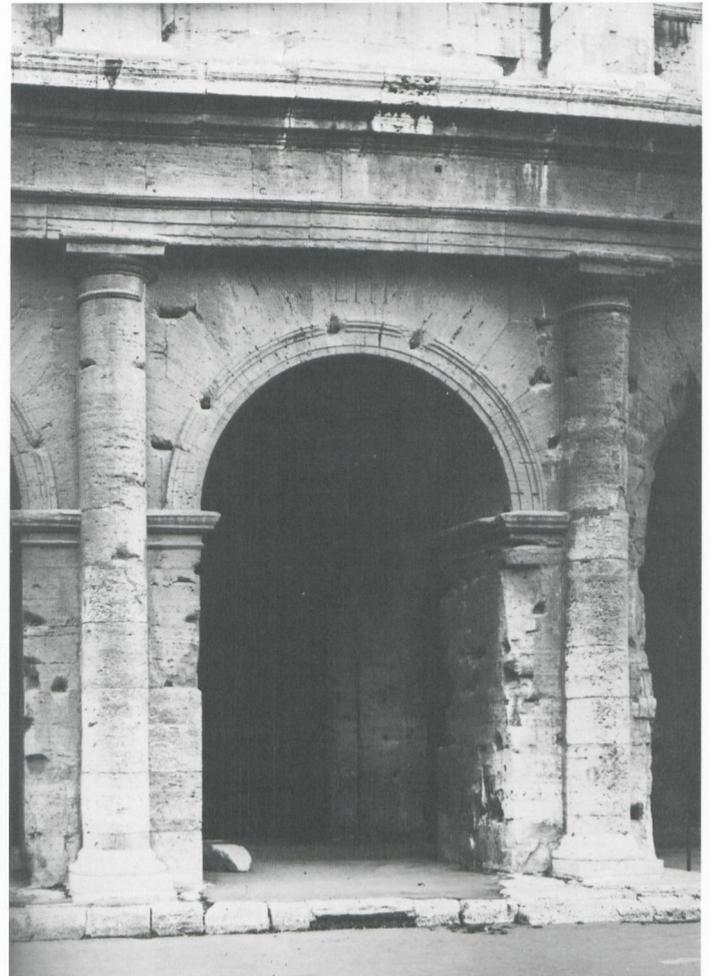


30. Anonymus, Fresko aus dem Appartement Julius' III. im Vatikan mit Atrium von St. Peter, Detail

170 Ehrle-Egger-Frutaz, T. 26.



31. Anonymus, Grundrisskizze der Vorhalle und des Atriums von St. Peter (Wien, Staatsbibliothek)



32. Rom, Kolosseum, Außenbau, Detail

Im Innern des Erdgeschosses sind die Türen zur Rota, die Blendarkaden und die abstrahierte Pilasterordnung zu erkennen. Über dem Gebälk folgt eine hohe Piedestaltzone, darüber eine Balustrade: Das Fußbodenniveau des zweiten Geschosses entsprach also in etwa dem oberen Piedestaltgesims. – All das geben die Veduten Heemskercks und der übrigen Zeichner weniger genau wieder. So unterschlägt etwa Heemskerck die gesamte Gebälkzone, die doch von den Baurechnungen unzweideutig belegt ist<sup>171</sup>.

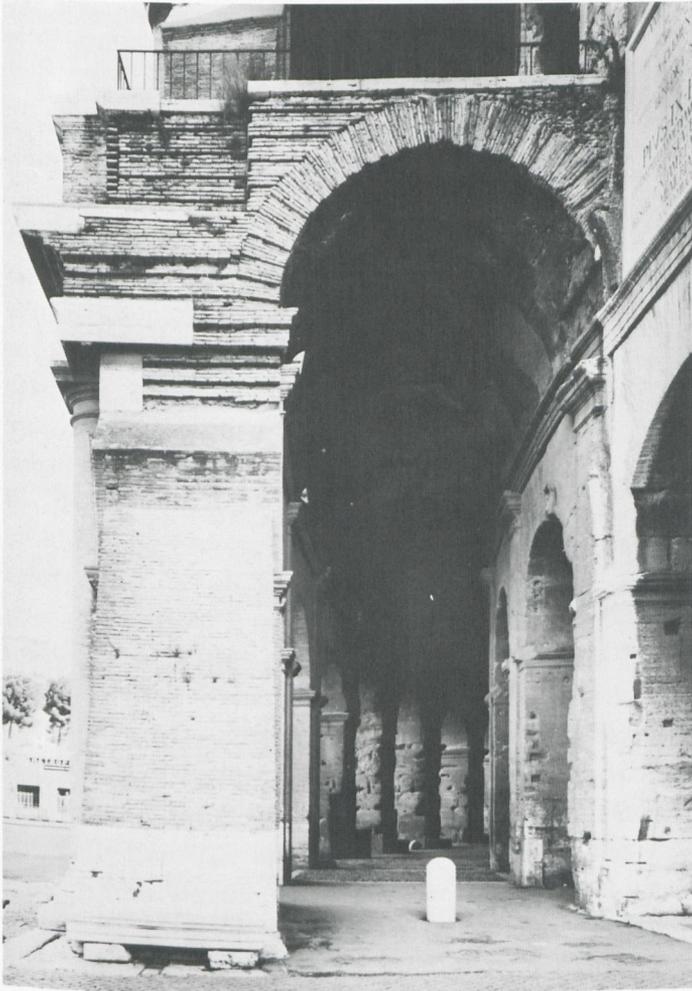
Wertvoll für die Rekonstruktion des Erdgeschoßgewölbes ist eine offenbar nur fragmentarisch erhaltene Vedute aus der Mitte des 16. Jahrhunderts<sup>172</sup> (Abb. 36). Sie gewährt seitlichen Einblick in das vierte Loggienjoch. Offensichtlich trug die Pilasterordnung einen einfachen Architrav, über dem dann das Tonnengewölbe ansetzte<sup>173</sup>.

Der Nachteil dieser Gewölbeform und ein Grund für ihre seltene Nachahmung im weiteren Verlauf der Renaissance lag in ihrem ungünstigen Verhältnis zur Außenordnung: Da die Scheitelhöhe des Tonnengewölbes mindestens die Hälfte von dessen lichter Breite, also etwa 11–12 palmi, ausmachte, ragte das Gewölbe mindestens 5–6 palmi über das Gebälk der Säulenordnung hinauf. Wahrscheinlich bietet das Tonnengewölbe also die Erklärung dafür, warum das Fußbodenniveau des Obergeschosses oberhalb der Piedestaltzone lag und durch eine zusätzliche, unbefriedigend an die Pfeiler angebundene Balustrade geschützt werden mußte. Möglicherweise hatte der Architekt beabsichtigt, den Papst in voller Figur sichtbar zu machen und nur durch ein weniger augenfälliges Eisengitter zu sichern. Wichtiger war gewiß die Vorbildlichkeit

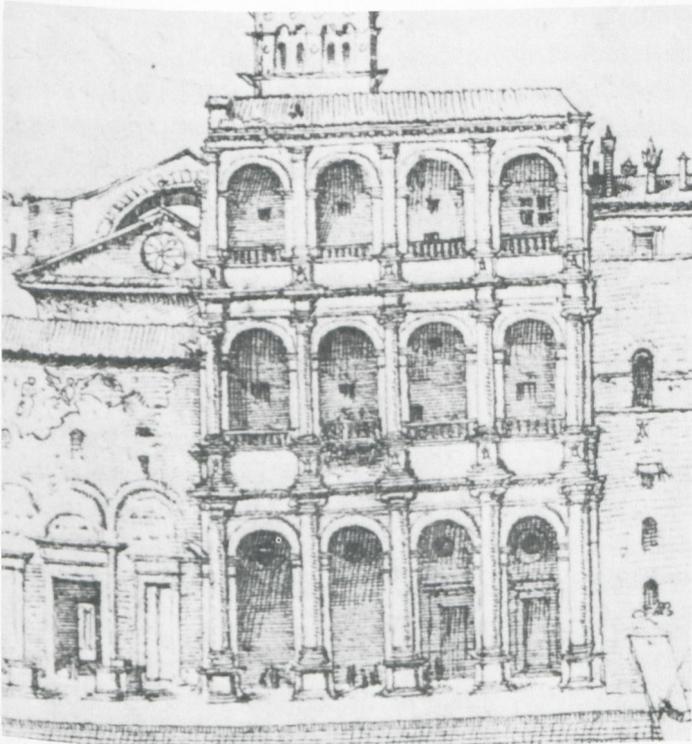
171 Op. cit., T. 13.

172 Op. cit., T. 19; die von Olitsky Rubinstein (fig. 3) publizierte Vedute der Sammlung Anthony Blunt stellt offenbar eine Kopie des Blattes vor dessen Zerstückelung dar.

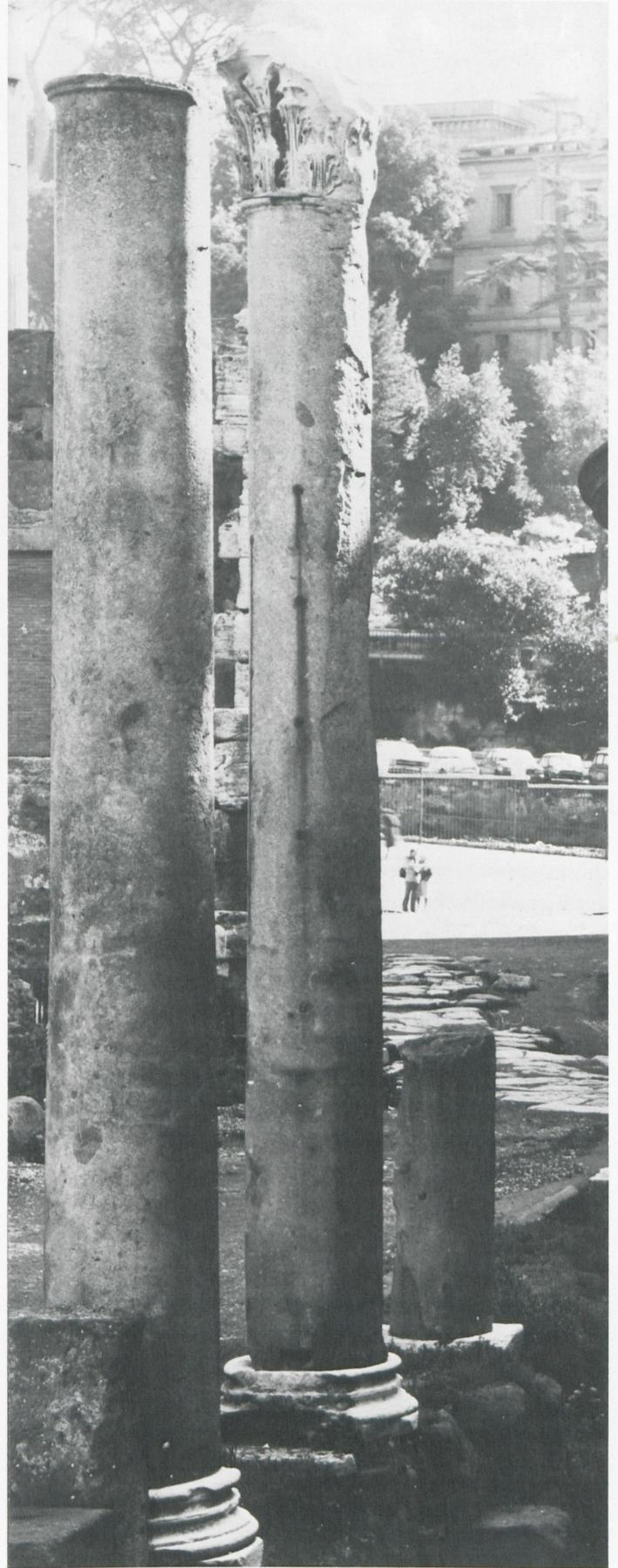
173 Auf dem in vielen Punkten fehlerhaften Konklave-Plan von 1590 sind Kreuzgewölbe eingezeichnet, möglicherweise weil die Loggia des Obergeschosses gemeint ist, worauf auch die Türöffnungen deuten (F. EHRLE u. H. EGGER, *Die Conclavepläne*, Vatikanstadt 1933, T. 11).



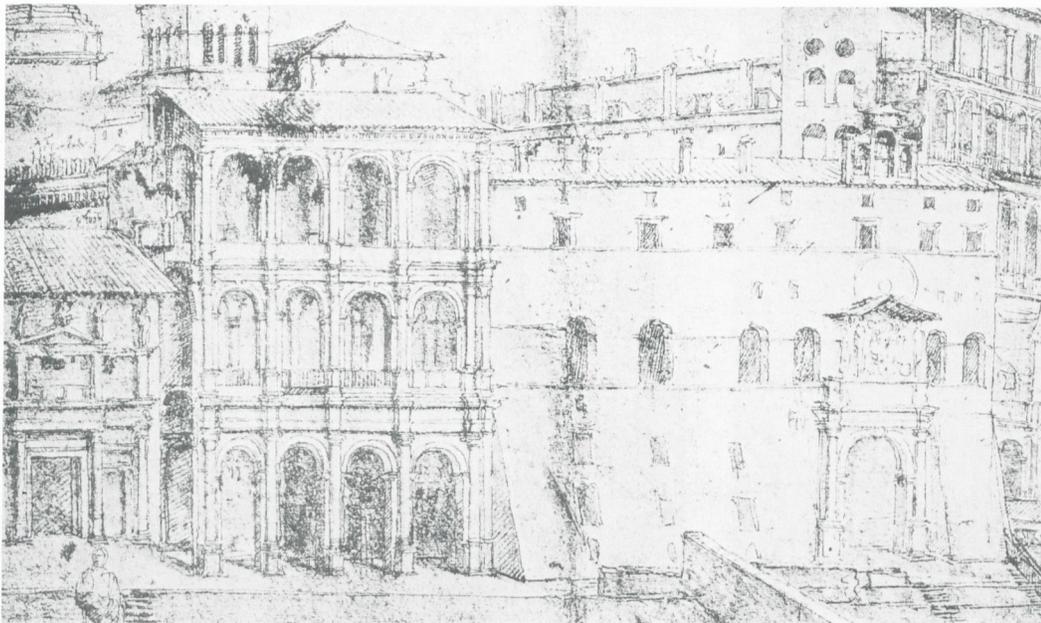
33. Rom, Kolosseum, Blick in Loggia des Erdgeschosses



34. M. van Heemskerck, Vedute des Petersplatzes um 1535, Detail mit Benediktionsloggia (Berlin, Kupferstichkabinett)



35. Rom, Portico d'Ottavia, Säule



36. Anonymus, um ca. 1550, Ansicht des Petersplatzes, Detail mit Benediktionsloggia (Dresden, Kupferstichkabinett)

des Kolosseums, wo das Tonnengewölbe des Umganges ebenfalls in die Piedestalzone des Obergeschosses hinaufragt (Abb. 33).

Die Rekonstruktion des wohl einzigen unter Pius II. geplanten Obergeschosses ist schon deshalb schwieriger, weil es erst nach dem Tode des ersten Architekten und vielleicht auch in Abweichung von dessen Projekt ausgeführt wurde. Seine Höhe von ca. 40 palmi dürfte sich an der Geschoßhöhe der angrenzenden Gebäude orientiert haben. Die beiden Untergeschosse des Cortile di San Damaso, die Paul II. durch Korridore mit den beiden Obergeschossen der Benediktionsloggia verbinden ließ, sind etwa 37 palmi voneinander entfernt<sup>174</sup>. Das Obergeschoß der Benediktionsloggia wiederholte in System wie Detail das Untergeschoß; die Höhendifferenz dürfte sich vor allem in der geringeren Länge seiner Säulenschäfte ausgedrückt haben. Die Piedestale scheinen mit den Wappen des regierenden Papstes, also Alexanders VI. Borgia, versehen gewesen zu sein (Heemskerck). Der wichtigste Unterschied zum Erdgeschoß lag wohl im Gewölbesystem, hier eines Kreuzgratgewölbes, das unmittelbar über dem Kämpfer ansetzte und schwerlich über das Gebälk hinausreichte. Bei Heemskerck ist die Wand von Öffnungen verschiedener Größe und Position durchbrochen; in der Vedute von ca. 1550 fangen an den geschlossenen Wänden einzelne Lisenen das Gewölbe auf, bei Zupelli – sehr viel plausibler! – Lisenenbündel mit durchlaufendem Kämpfergesims. Dort ist auch am besten zu erkennen,

daß die Balustrade über dem dritten Joch mit Hilfe von Konsolen vorgezogen war und eine Papsttribüne bildete und daß sich in der Rückwand eine korrespondierende Tür öffnete: Zutaten wohl erst der Zeit nach 1509, als man nunmehr mit einer vierjochigen Loggia rechnete.

Bramantes drittes Geschoß unterschied sich vom zweiten vor allem durch sein flacheres Wandrelief und sein Konsolengebälk. Heemskerck vermerkt wiederum Wappen in den Piedestalen, hier zweifellos die Eiche Julius' II., außerdem eine eigentlich überflüssige Balustrade, die auch auf den Ansichten Vasaris und Gueras wiederkehrt<sup>175</sup> (Abb. 23–25). Statt der Säulen verwendet Bramante Pilaster korinthischer Ordnung; das Gebälk wird lediglich über dem Eckpilaster verkröpft, der den regulären Pilaster halb überschneidet. Das vierte Joch endet seitlich mit einer Verzahnung, die, wie schon in den beiden Untergeschossen, die Absicht einer Fortsetzung nach Süden verbürgt. Im Übergang von den Säulen der beiden Untergeschosse zur Pilasterordnung mit Konsolengebälk behielt Bramante folgerichtig das Vorbild des Kolosseums im Auge, das schon für die Konzeption unter Pius II. bestimmend gewesen war. Das Gewölbesystem scheint bei Zupelli etwa identisch mit dem des ersten Obergeschosses. Türen müssen zum Verbindungsgang Pauls II. wie zum anschließenden Festsaal des Gästehauses vermittelt haben. Bramantes Walmdach war wohl das endgültige. Wie ernst der Aufsatz über dem fünften Pfeiler auf Heemskercks Ansicht bei dessen sonstiger Ungenauigkeit zu nehmen ist, muß offen bleiben. Möglicherweise hatte

174 P. LETAROUILLY, *Vatican*, ed. A.E. Richardson, London 1953–1963, II, T. 137.

175 Ehrle-Egger-Frutaz, T. 13, 30, 40.

Bramante eine attikaartige Bekrönung der drei Mitteljoche vorgesehen.

Ist also der Aufriß des Außen- wie Innenbaus der drei Geschosse relativ gut überliefert, so bleibt die für die intendierte Wirkung entscheidende Frage nach der geplanten Breitenausdehnung der Benediktionsloggia Pius' II. Daß sie nicht nur unter Pius II., sondern auch unter Alexander VI. und Julius II. über die vier ausgeführten Joche hinaus nach Süden fortgesetzt werden sollte, verrät der provisorische Abschluß des vierten Joches in allen Geschossen. Heemskerck zeigt die Piedestale von drei bis vier weiteren Jochen. Die noch unter Pius II. herbeigeschafften Säulen vom Portico d'Ottavia sowie die Länge der damals gehauenen Gesims- und Gebälkstücke hätten wohl für das Erdgeschoß einer elfjochigen Loggia ausgereicht. Nur mit elf Jochen wäre die Benediktionsloggia aber in ein genau symmetrisches Verhältnis zum Atrium und zur Peterskirche getreten. Und es ist kaum ein Zufall, daß nicht nur die rechte Seitenmauer mit der Nordmauer von Alt-St. Peter fluchtet, sondern daß die Benediktionsloggia mit elf Jochen auch genau bis zur Südmauer von Alt-St. Peter gereicht hätte<sup>176</sup>. Um die Loggia symmetrisch auf die Freitreppe zu beziehen, wären insgesamt sieben, aber um etwa 1 palmo breitere Joche angebracht gewesen. Eine Gesamtlänge von nur fünf oder sechs Jochen ist schon wegen des problematischen Verhältnisses zur Portaltrias auszuschließen. Auch für neun oder zehn Joche lassen sich keine überzeugenden Argumente beibringen, und so spricht alles für ein Projekt von elf Jochen. Das hieße aber, daß der Architekt nicht nur in den Geschoßhöhen, sondern auch in der Breite an die vorhandenen Bauten gebunden gewesen wäre. Die mutmaßliche Gesamthöhe von ca. 90 palmi hätte sich zur mutmaßlichen Gesamtlänge von 286 palmi wie 1:3,17 verhalten. Um die musikalische Konsonanz von genau 1:3 zu erreichen, hätte die Loggia eine Höhe von 95,3 palmi erhalten müssen, wie sie sich bei der gegenwärtigen Quellenlage keineswegs ausschließen läßt.

<sup>176</sup> J.-C. PICARD, *Le quadriportique de Saint-Pierre-du-Vatican*, in: *Mélanges d'Archéologie* 86 (1974), 2, 851–890; für die vorliegende Rekonstruktion des Atriums wurden außer den von Picard genannten Quellen die Skizzen UA 36 v, 1125 A. da Sangallos d. J. sowie die Grundrißskizze Cod. 10 935, fol. 140a verso der Österr. Nationalbibliothek in Wien herangezogen, auf die mich H. W. Wurm aufmerksam gemacht hat. Letztere enthält wertvolle Angaben zur Breite der Seitenportale von Alt-St. Peter, zu den Grundmaßen des Atrium-Areals (172 × 226 palmi) sowie zu den Maßen der Vorhalle von St. Peter: „el cantone del archo p 15 le colonne grosse p 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub> alte 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> el tutto portichale e alto circha 50 palmi sono 15 canna.“

Die genaue Korrespondenz von elf Arkaden mit dem Langhaus von Alt-St. Peter steht einer hierarchischen Verbreiterung des Mitteljoches im Wege, wie sie sonst bei einer Benediktionsloggia denkbar wäre. Dennoch hätten das Mitteljoch oder auch die drei mittleren Joche mit einfachen Mitteln hervorgehoben werden können. Da ein Giebel für diese Epoche unwahrscheinlich ist, die geringe Pfeilerbreite eine Verdoppelung der vorgestellten Säulen ausschloß und auch keine materielle Hervorhebung des Mitteljoches aus den Quellen zu belegen ist, bleiben Kunstgriffe wie das Vorziehen des päpstlichen Balkons, wie ein zentrales Papstwappen oder auch eine Inschrift in einem der beiden Friese. Möglicherweise handelt es sich bei der „statua seu ymago“, die Paolo Romano 1464 für die Loggia (und nicht für die Treppe!) arbeitet<sup>177</sup>, um ein Relief, das in dem eingetieften Feld zwischen den Piedestalen des Mitteljoches angebracht werden sollte. Denkbar wäre eine Darstellung entweder Christi oder auch des betenden Papstes, wie sie die Benediktionsloggia Bonifaz' VIII. beim Lateran besaß. Dort waren außerdem im Giebel über der Papstloggia die beiden Apostelfürsten angeordnet<sup>178</sup>.

#### d) der Campanile

Der Aufbau des Campanile wurde bereits gegen 1540 von A. da Sangallo d. J. wieder verändert, und so sind die Bildquellen für die Rekonstruktion seines Zustandes unter Pius II. noch beschränkter als bei dessen übrigen Bauten. Heemskerck hat den Campanile vor dem Umbau zweimal festgehalten: beide Male mit einem weitausladenden Kranzgesims über den mittelalterlichen Glockengeschossen und beide Male mit einer steilen achtseitigen Dachpyramide, an deren platzseitiger Kante ein großes Papstwappen angebracht ist<sup>179</sup> (Abb. 5, 37). Auf Heemskercks Platzvedute sind die vier an den Ecken eines Eisengeländers befestigten Fackelhalter angedeutet, auf Heemskercks Ansicht von Süden Kugel und Kreuz über der Turmspitze. Die späteren Veduten geben den Turmhelm als vierseitige Pyramide<sup>180</sup>. Die Fahnenstange könnte, wie noch nach den späteren Umbauten, Kugel und Kreuz miteinander verbunden haben<sup>181</sup>. Auch die Fackelhalter scheinen diese Umbauten überlebt zu haben<sup>182</sup>.

<sup>177</sup> S. o. S. 123.

<sup>178</sup> H. BELTING, *Die beiden Papstaulen Leos III. im Lateran und die Entstehung einer mittelalterlichen Programmkunst*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 12 (1978), 82, T. 10.

<sup>179</sup> Ehrle-Egger-Frutaz, T. 13, 14.

<sup>180</sup> Op. cit., T. 15, 18.

<sup>181</sup> Op. cit., T. 28, 32, 37.

<sup>182</sup> Op. cit., T. 37, 38, 39, 41.



37. M. van Heemskerck, Ansicht von St. Peter, Detail mit dem alten Campanile um 1535 (Berlin, Kupferstichkabinett)

e) die Andreas-Memorie beim Ponte Molle (Abb. 8–11, 54–56)

Im Jahre 1806 beschreibt G. A. Guattani das Tabernakel am Ponte Molle mit folgenden Worten: „... Tutta l'idea consiste in un sodo di travertino, piantato al di sopra di un piedistallo con epigrafe a cui mette una comoda gradinata: sul detto zoccolo si ergono 4 colonette di alabastro con capitelli jonici e base attiche che sostengono un'intavolato, privo d'intagli, su di cui sorgono, ne' 4 lati, 4 frontispizj angolari che racchiudono una piccola calotta. Questa avendo molto sofferto, viene ora foderata di lavagna, per così assicurarla dall'intemperie. Non essendosi credute bastanti le sudette colonne a sostenere l'architrave, ed i piccoli frontoni, vi si sono (credo posteriormente) aggiunti 4 piloncini di peperino negli angoli, senza però nascondere, o annicchiare le colonne. Nel mezzo vi campeggia la statua del Santo Apostolo Barbato, involto in talar veste e con il libro in mano: scultura di quel tempo. Fu questa edicola fatta incidere poco accuratamente dall'ultimo defonto Monsignor Francesco Maria Piccolomini Vescovo di Perga in partibus, e fu accompagnata con altra stampa tratta dai Codici Vaticani di un ciborio (così viene chiamato), che l'istesso Pio II, per riporvi la venerabil testa dell'Apostolo, fece sopraporre all'antica cappella della Basilica Vaticana, ove già racchiudevasi la statua del Santo, quella stessa che vedesi ora nella nuova Sagrestia. Il disegno di questo tabernacolo è appresso a poco del medesimo sesto, e quasi par segnato, dalla stessa mano; se non che le colonette sono corintie, siccome conveniva, per esser soprapposte a delle altre consimili più grandi, di un architettura tedesca, sfilate, e con capitelli di strana invenzione ...“<sup>183</sup>

Im Jahre 1866 wurde das Tabernakel vom Blitz schwer beschädigt und offenbar in reduzierter Gestalt wiederaufgebaut<sup>184</sup>: Jedenfalls fehlen heute nicht nur die Peperinstützen an den Ecken, die Guattani gewiß mit Recht als spätere Verstärkungsmaßnahmen interpretiert, sondern auch die vier Giebel, wie sie sowohl Guattanis Beschreibung als auch das Titelblatt seiner „Memorie Enciclopediche“ von 1806 andeuten (Abb.11). Bisher sind zwar weder der von Guattani erwähnte Stich noch die von Leonardi erwähnte Zeichnung der Biblioteca Barberini aufgetaucht. Doch eine kürzlich identifizierte Zeichnung aus dem Raffael-Kreis hält den Aufriß der Ädikula mit genauen Maßen in braccia fiorentine fest<sup>185</sup> (Abb.10). Demnach ist der heutige Bestand vor allem um jene Giebelaufsätze – „frontoni“ – zu ergänzen, die auch Guattani erwähnt: Vier gleichseitige Dreiecksgiebel von etwa 1,50 m Höhe setzten sich in Satteldächern fort, die diagonal ineinanderschnitten.

Der heutige Bestand läßt sich in seinem hohen Untergeschoß mit der antiken Inschrift Pius' II. von 1462 und dem abschließenden Gesims, in der darauffolgenden Sockelzone und in dem überkuppelten Säulentabernakel durchaus mit der Zeit um 1460 und den bekannten Werken des Francesco del Borgo vereinbaren<sup>185a</sup>. Auch die attischen Basen, die leicht verjüngten, aber nicht mit Entasis versehenen Marmorschäfte und die prägnanten, weit ausladenden Profile des dreiteiligen Travertingebälks sind ähnlich dem Architekten des Palazzetto Venezia und der Benediktionsloggia von S. Marco zuzutrauen<sup>186</sup>. Die Kapitelle, deren Authentizität der Aufriß des 16. Jahrhunderts zu bestätigen scheint, stehen in ihrer schmucklosen Einfachheit dem Geist der Renaissance nä-

183 G. A. GUATTANI, *Memorie enciclopediche romane sulle belle arti, antichità etc. ...*, I (1806), 8 ff.

184 Leonardi, 265; Olitsky Rubinstein, 225, Anm. 25; G. TOMASSETTI, *La Campagna Romana antica, medioevale e moderna*, bearbeitet von L. Chiumenti u. F. Bilancia, III, Florenz 1979, 311 mit weiterer Bibliographie; s. Nachtrag S. 152.

185 Rom, Gabinetto dei Disegni (Farnesina), vol. 2510, fol. 51 (frdl. Hinweis A. Nesselrath).

185a Die Inschrift bezeugt, daß Pius das Tabernakel als Kapelle mit eigenem „titulus“ verstand, so daß auch ein zugehöriger Altar zu ergänzen ist: „Pius II. Pont. Max. Sacrum beati apostoli caput ex Peloponneso advectum his in pratis excepit et suis manibus portavit in urbem anno salutis MCCCCLXII pridie idus aprilis que tunc fuit secunda feria majoris hebdomadae atque idcirco nunc titulum erexit et universis Christifidelibus qui eadem feria imposterum hunc locum visitaverint et quinque Christo domino adorato intercessionem sancti Andree pro communi fidelium salute imploraverint plenariam omnium peccatorum in forma ecclesiae consueta perpetuo duraturam indulsit remissionem anno pontificatus sui quarto“ (Forcella, XII, 213, Nr. 245).

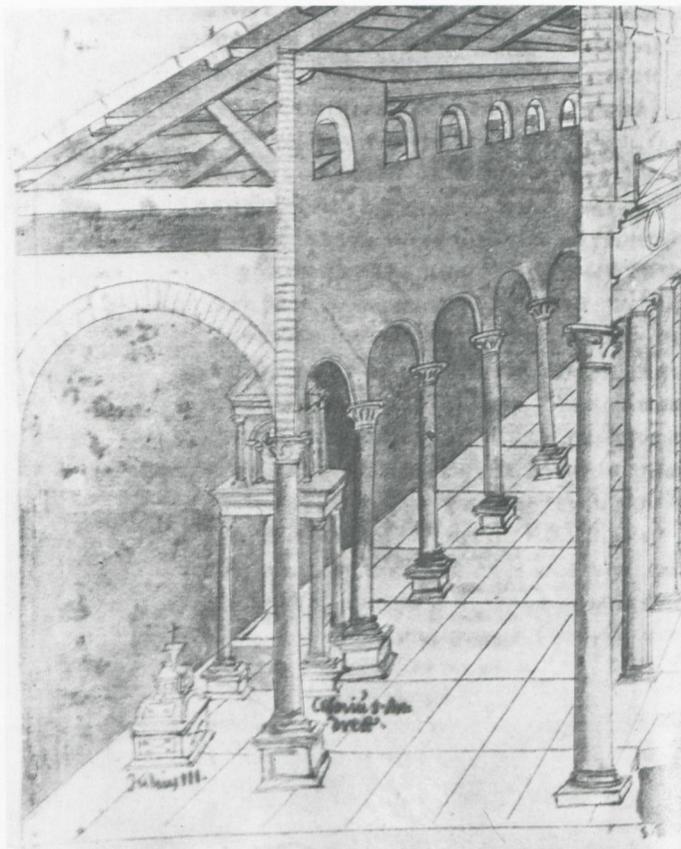
186 Frommel 1984.

her als der Zeit um 1870 und nehmen den Typus von Bramantes und Raffaels jonischen Kapitellen vorweg (Cortile del Belvedere, Loggien, Villa Madama). Wahrscheinlich wurde das gesamte Projekt von der sogenannten „Aedicola des Augustus und der Livia“ in Terracina angeregt, deren Ansicht Peruzzi auf Uff. Arch. 403 skizziert hat<sup>187</sup> (Abb. 12). Francesco del Borgo hätte damit eine weiteres antikes Monument zum unmittelbaren Vorbild genommen<sup>188</sup>.

f) die Andreas-Kapelle in St. Peter

Schon Guattani erkannte scharfen Blickes die typologische und stilistische Verwandtschaft der Andreas-Kapelle mit dem Andreas-Tabernakel bei der milvischen Brücke. Das zweigeschossige Tabernakel der Kapelle wurde vor seiner Zerstörung im Jahre 1606 mehrfach gezeichnet, am genauesten von Grimaldi<sup>189</sup> (Abb. 38–42). Einige figurale Reliefs vom Obergeschoß haben sich in den vatikanischen Grotten erhalten<sup>190</sup> (Abb. 41). Im übrigen bieten die Bau- nachrichten und kurze Beschreibungen Anhaltspunkte für die Rekonstruktion.

So heißt es im „Liber Anniversariorum“ des Kapitels von St. Peter: „... capellam in angulo templi divo Andree apostolo, germano Petri, edificavit, ciborium marmoreum auro distinctum altari superne construxit (Pius II.). Ibi caput apostoli ipsius ex Graecia in Italiam a despoto Peloponessi translatum, argento auro gemmisque ornatum collocavit, populo bis quotannis ut ostenderetur instituit, domenica tertia junii et pridie kalendis decembris singulo quoque illius festo iis qui locum more ecclesie frequentarent, decennii veniam indulsit ...“<sup>191</sup> Und bei Alfarano: „... hoc oratorium (sancti Gregorij papae) et altare Pius secundus marmoribus elegantissimis exornavit, ac desuper altarem marmoreum deauratamque cameram super quatuor columnas extruxit, in qua venerabile Beati Andree Apostoli Caput, argento, auro gemmisque ornatum



38. G. Grimaldi, Alt-St. Peter, Inneres, Detail mit Andreas-Kapelle

solemni processione totaque Curia, Romanoque Clero comitante, dominica tertia junij (1464) summo cum honore collocavit, versibusque elegantissimis exornavit; totumque corpus basilicae expolivit et sepulcra veterum pontificum perturbate posita, in ordinem redacta parieti coaptavit ...“<sup>192</sup>

Der „Liber Anniversariorum“ und Alfaranos Grundriß von Alt-St. Peter lokalisieren das zweigeschossige Tabernakel in die Ostecke des äußeren linken Seitenschiffes (Abb. 38). Grimaldi veranschlagt seinen Abstand von der Eingangswand auf 15 palmi; die Innenansichten in den Grotten und bei Ferrabosco basieren auf Grimaldi<sup>193</sup>. Sämtliche Bildquellen unterschlagen die von Grimaldi beschriebenen Marmorschranken von etwa 1,50 m Höhe, die zwischen die ersten acht Säulen des äußeren Seitenschiffes gespannt waren und dem Andreas-Tabernakel ein eigenes Kirchenschiff von ca. 33 m Länge mit dem sinnigen Namen „nave di S. Andrea“ zuordneten<sup>194</sup>. Diese

187 Frdl. Hinweis A. Nesselrath; s. O. VASORI, *I monumenti antichi nei disegni degli Uffizi*, Rom 1981, 46 f., fig. 30; nach Auskunft von A. Nesselrath gehen auch die Giebel auf antike Vorbilder an der Via Appia zurück (vgl. etwa die Zeichnung des Raffaele da Montelupo im Britischen Museum, London, F.f.I–61 recto).

188 Zur kunsthistorischen Stellung von Francesco del Borgo s. Frommel 1984.

189 Grimaldi, 76 ff., fig. 25, 51.

190 F. L. DIONIGI, *Sacrarum vaticanae basilicae cryptarum monumenta aeris tabulis incisa ...*, Rom 1773, 81 ff.; X. BARBIER DE MONTAULT, *Les souterrains et le trésor de St. Pierre, a Rome ...*, Rom 1866, 29, 47; Leonardi, 271.

191 Müntz, I, 278, Anm. 1; P. EGIDI, *Liber anniversariorum della Basilica Vaticana*. Fonti per la storia d'Italia, Rom 1908, I, 241 ff.; Grimaldi, 78.

192 Alfaranus, 86 ff., 156.

193 M. FERRABOSCO, *Architettura della Basilica di S. Pietro in Vaticano*, ed. F. Gilius, Rom 1812, T. 5; s. Anm. 194.

194 „Sacellum hoc septum fuit a Gregorio quarto in quolibet columnarum spatio usque ad sacellum sancti Thomae magnis

Transennen waren laut Grimaldi bereits von Papst Gregor IV. eingezogen worden. Daß Pius II. diese „Kirche in der Kirche“ zur Aufstellung des Andreas-Tabernakels bestimmte, kann einmal mehr bezeugen, welche ungewöhnliche Bedeutung er der Andreas-Reliquie beimaß und welchen Wert er auf deren ungestörte Verehrung durch größere Pilgerscharen legte<sup>195</sup>. Nach Pius' Tode wurde dann auch das westliche Eingangsportal des linken äußeren Seitenschiffes geschlossen. An seine Stelle trat im Kircheninneren das viergeschossige Marmorgrabmal Pius' II., das Dosio in seiner Zeichnung noch ausdrücklich in die „capella di santo andrea“ lokalisiert<sup>196</sup>. Im Boden vor dem Grabmal war Pius II. bestattet worden<sup>197</sup>. So ergab sich eine axiale Beziehung zwischen dem Laienraum vor dem Tabernakel, dem Tabernakel, der Bodenplatte (?) und dem Papstgrab, wie sie der Architekt von Anfang an im Auge gehabt haben mag. Kein früherer Papst hatte es derart geschickt verstanden, die Hoffnung auf das eigene Seelenheil wie auf irdischen Nachruhm mit einem religiösen Schwerpunkt der Apostelkirche zu verknüpfen<sup>198</sup>. Die Grabkapellen Sixtus' IV. und Julius' II. in

marmoreis tabulis, altis fere ad staturam hominis ... Ex quo marmoreo ambitu collegitur, quod Gregorius IIII altare, subter quod collocavit corpus sancti Gregorii Magni, construxit in facie, nempe in pariete anteriori basilicae, ad ortum solis, extremae navis dextra egrediendo basilicam, ubi nunc extat Pii sepulcrum. A quo dein loco idem Pius papa transtulit corpus sancti doctoris Gregorii et in altare ab se magnificentius extracto, a dicto loco palmis circiter XV distante, intra nobilem concham marmoream posuit ac firma crate undique munivit. Quod sapienter a Pio factum cernitur, ut illius sanctissimi praesulis sacrum corpus in altari reconderetur, cui supere caput gloriosissimi apostoli Andreae intra ciborium immineret, qui dum vixit tanto studio ac devotione ipsum apostolum coluit, ut paternas aedes in clivo Scauri ecclesiam eius nomini construxerit atque dicaverit. Hoc altare Antonius Latiusus, nobilis Foroliviensis, anno MCCCCLXXXIII pro uno perpetuo cappellano inibi missam celebraturo dotavit. Deinde Franciscus Piccolomineus, cardinalis Senensis, Pii secundi nepos, qui et ipse Pius tertius dictus est, sacellum novo fornice, parastis nobilique marmoreo sepulcro Pio avunculo erecto ornavit et dote nova aucta dotavit ...“ (Grimaldi, 78f.).

195 S. o. S. 116 ff.

196 R. PAPINI, Un disegno del sepolcro di Pio II in Roma, in: *L'Arte* 13 (1910), 135 ff.

197 Alphanus 86; Jacobo da Volterra (bei: C. VON FABRICZY, La statua di Sant'Andrea all'ingresso della sagrestia di San Pietro, in: *L'Arte* 4 [1901], 68), berichtet unter dem Jahre 1481: „Supra altare (Gregorii) Pius II ipsius apostoli (Andreae) caput auro conditum et gemmis ornatum, dum viveret servari iusserat, atque Anconae moriens corpus suum ad eundem locum deferri mandavit.“ Zum Grab Pius' II. s. a. Grimaldi, 78f., 254 f.; Forcella, VIII, 262, Nr. 660.

198 Eine Vorstufe ist in der Anordnung der Grabplatte Martins V. „ante capita apostolorum“, d. h. vor dem Hochaltar von S. Giovanni in Laterano, zu erblicken (J. POESCHKE, *Dona-*

St. Peter dürfen daher als konsequente Fortsetzung der Andreas-Kapelle angesehen werden<sup>199</sup>.

Was die Ausgestaltung der Kapelle angeht, so berichten die Quellen von der Aufreihung im Wege stehender Grabmäler an den Wänden, von farbigen Glasfenstern und von der Erneuerung des Fußbodens mit Zierziegeln<sup>200</sup>.

Das Tabernakel selbst führte die Tradition mittelalterlicher Reliquientabernakel weiter: In der entsprechenden Ecke des äußeren rechten Seitenschiffes stand das zweigeschossige Tabernakel Coelestins III. (1191–1198), in dem das Schweißstuch der Veronika verehrt wurde<sup>201</sup> (Abb. 43). Sein zweigeschossiger Aufbau mit dem Altarciborium im Erdgeschoß und dem Reliquienschrein im Obergeschoß diente zweifellos als Prototyp des Andreas-Tabernakels. Papst Bonifaz VIII. ließ dann vor der letzten Säule der linken Mittelschiffswand eine Ädikula errichten, in der sein Grabmal über den Reliquien des Hl. Bonifaz angeordnet war und deren Altar als seine eigene Grabkapelle fungierte<sup>202</sup>. Innozenz VIII. führte diese Tradition fort, indem er in das erste Joch der linken Mittelschiffswand ein Tabernakel mit einem Marien-Altar und, im Obergeschoß, dem Reliquienschrein für die Heilige Lanze stellte, das wiederum als Kapelle für sein benachbartes Grabmal diente<sup>203</sup>.

Das Andreas-Tabernakel erhob sich auf einer einstufigen Plattform. Sein Untergeschoß mit dem zentralen Altar, den vier schlanke Marmorsäulen mit dreiteiligem Gebälk einfaßten, unterschied sich allenfalls im Detail von älteren Vertretern des gleichen Typus. Guattani, der sich auf einen unpublizierten Stich stützen konnte, empfand die Säulen als überlängelt, die Formensprache der Kapitelle als „di un'architettura tedesca“<sup>204</sup>. Obwohl sich keineswegs ausschließen läßt, daß hier ältere Teile wiederverwendet wurden – schon für die Zeit vor 1462 ist eine „aedicula S. Gregorii“ überliefert<sup>205</sup> –, spricht doch mehr

*tello. Figur und Quadro*, München 1980, 62). Als Altar seiner Grabkapelle diente wohl der benachbarte Hochaltar.

199 Frommel 1977 (s. Anm. 152).

200 S. o. S. 117; vol. 1503, fol. 104r, 111v, 131v; vol. 838, fol. 220r, 230v, 234v; Müntz, I, 289. Die Gewölbe wurden erst nach Pius' Tod eingezogen (s. Anm. 194; Grimaldi, fig. 61).

201 Grimaldi, 122 ff., fig. 40; Alphanus, 107.

202 Grimaldi, 37 ff., fig. 7f.; Alphanus, 65 f.

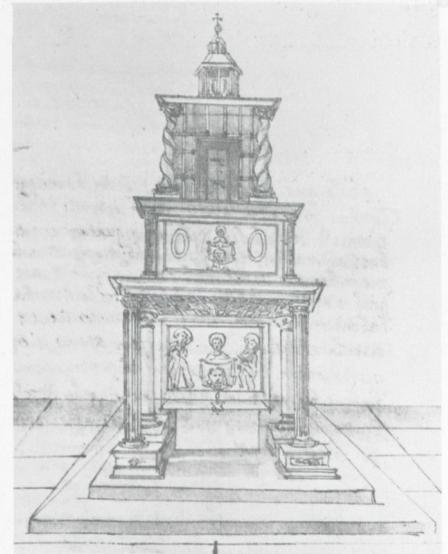
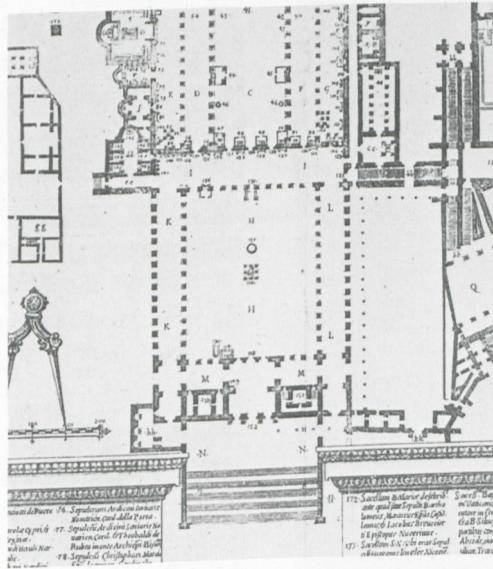
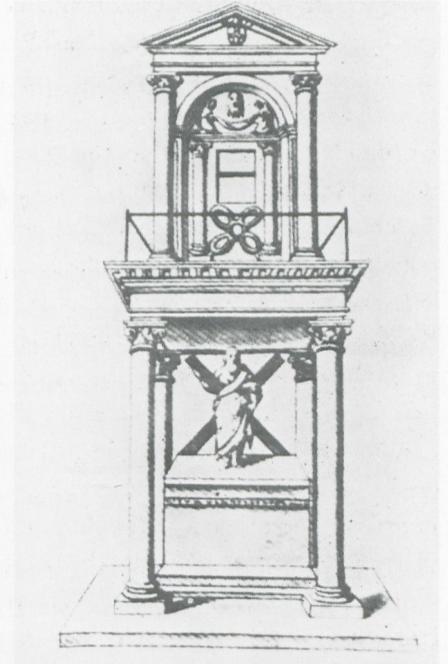
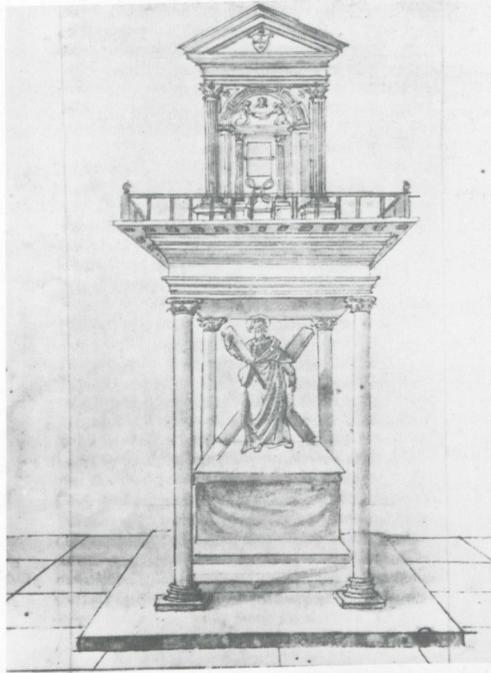
203 Grimaldi, 104, fig. 34; Alphanus, 57, Anm. 1, 99; Pollaiuolo's Grabmal Innozenz' VIII. wurde während der gleichen Jahre im Auftrag ebenfalls der Nepoten Innozenz' VIII. angefertigt und muß in nächster Nachbarschaft aufgestellt gewesen sein (L. ETTLINGER, *Antonio and Piero Pollaiuolo*, London 1978, 151 ff.).

204 S. o. S. 140.

205 Alphanus, 87.

39. G. Grimaldi, *Tabernakel der Andreas-Kapelle aus St. Peter*

40. Stich (nach Grimaldi?) des *Tabernakels der Andreas-Kapelle aus Alt-St. Peter* (nach Valentiner)



41. Rom, St. Peter, Grotten, *Fragmente der Andreas-Kapelle aus St. Peter*

42. Alphanus, *Grundriß von Alt-St. Peter, Detail mit Andreas-Kapelle*

43. G. Grimaldi, *Tabernakel des Schweißstuches der Veronika aus Alt-St. Peter*

für einen einheitlichen Entwurf: Der Transport von vier Säulen mit Basen und Kapitellen in die Andreas-Kapelle ist für den April 1463 eigens verbürgt<sup>206</sup>; und das dreiteilige Gebälk mit seiner antikischen Profilierung und seinem Konsolengesims läßt sich aufs beste mit den anderen Werken Francesco del Borgos vereinbaren (vgl. etwa Abb. 9, 28). Schließlich tauchen gelegentlich auch gotisierende Formen in seinem Œuvre auf<sup>207</sup>. Der Altar war mit einem Gitter versehen, hinter dem die Gebeine Gregors

d. G. in einem alten Granitsarkophag ruhten<sup>208</sup>; die Andreas-Statue war ein Werk des 16. Jahrhunderts<sup>209</sup>. Hinter dem Gebälk verbarg sich ein Gewölbe, das mit einem zentralen Papstwappen sowie Sternen, (Piccolomini-) Monden und Kupferkugeln geschmückt war<sup>210</sup>.

208 Grimaldi, 79; Alphanus, 86f.; vol. 1503, fol. 93r, 102v; Müntz, I. 28.

209 Von Fabriczy (s. Anm. 197), 67ff.

210 „lune e stelle fanno per lo sopracelo di Sant'Andrea“ (vol. 1503, fol. 111v, 117v, 131v sowie a. a. O.); „bulletarum trima milium pro fabrica videlicet supercelio Capellae Sancti Andree“ (vol. 838, fol. 225v); „per 1700 bolcete dottone“ (vol. 1503, fol. 127v; vol. 838, fol. 225v).

206 Vol. 1503, fol. 90v.

207 Frommel 1984.

Der Zeit um 1462 gehörte mit Sicherheit das gesamte Obergeschoß an, wie es wiederum Grimaldi am genauesten überliefert. Auf der Plattform des Erdgeschosses erhob sich, leicht zurückgesetzt, eine niedrigere Marmorädikula, in deren Sockelzone sich wohl der Gewölbescheitel des Erdgeschosses verbarg. Ringsum war sie von einem schlichten Eisengeländer mit verstärkten Eckpfosten umgeben, das sich wahrscheinlich in jenen beiden Eisentüren öffnete, von denen die Quellen berichten<sup>211</sup>. Jedenfalls war dieses Obergeschoß nur von außen, mit Hilfe von Leitern, zugänglich. Auch die vergoldeten Kugeln über den Eckpfosten sind in den Rechnungsbüchern belegt<sup>212</sup>.

Der eigentliche Reliquienschrein, den gleichfalls Paolo Romano und Jesaia da Pisa ausgeführt hatten, wurde von vier kannellierten Ecksäulen korinthischer Ordnung auf hohen Piedestalen eingefaßt. Sie trugen ein dreiteiliges Gebälk und Dreiecksgiebel. Möglicherweise stammt die mit einem Kreuz verzierte Marmorplatte in den Grotten von einem der Piedestale (Abb. 43). Im Giebel tympanon war das Papstwappen angebracht. Zwischen die Ecksäulen spannten sich Pfeilerarkaden, deren Bogenfelder Reliefs mit der Darstellung des Andreashauptes schmückten. Drei dieser Reliefs haben sich erhalten (Abb. 43). In Fortsetzung des Kämpfergesimses verlief unterhalb der Lünettenreliefs ein abgekürztes Gebälk, das seinerseits von kannellierten Säulchen (oder Pilastern?) gestützt wurde. Diese flankierten die vergoldete Kupfertür zum Innern des Tabernakels, die, wie auch die Türen des Geländers, ein Schloß besaßen<sup>213</sup>. Das gesamte Ensemble war von P. Giovenale aufs reichste in Gold und Blau bemalt<sup>214</sup>. Der Schädel des Heiligen war in ein mit Gold, Silber, Gemmen und Edelsteinen verziertes Reliquiar gefaßt<sup>215</sup>. Ob und wo Inschriften angebracht waren, verschweigen die Quellen. Die zwei Reliefs mit anbetenden Engeln und das Relief mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, die in den Grotten mit der Kreuzplatte und den Andreas-Reliefs in einem Ensemble vereinigt sind, gehören möglicherweise in einen anderen Zusammenhang<sup>216</sup>. Die Grabmäler Pius' II. und seines Neffen, Pius' III., wurden nach S. Andrea della Valle transferiert<sup>217</sup>.

211 „due porte di ferro a essa capella“ (vol. 1503, fol. 103 r).

212 „palle IIIJ di rame dorati ... per lo parapecto del pulpito di Sant'Andrea“ (vol. 1503, fol. 116 v).

213 Vol. 1503, fol. 128 r; vol. 838, fol. 225 v, 229 r; Müntz, I, 288 f.

214 Vol. 1503, fol. 116 r, 127 v, 128 v, 130 v; vol. 838, fol. 228 r, 231 r; Müntz, I, 288.

215 S. o. S. 117.

216 W. R. VALENTINER, The Florentine Master of the Tomb of pope Pius II, in: *The Art Quarterly* 21 (1958), 145 ff.; Olitsky Rubinstein, 240.

Nach ihrer Vollendung hätte die westliche Front des Petersplatzes mit ihrem marmornen, von den Statuen der beiden Apostelfürsten eingefaßten Treppenpodest, ihrer Plattform und dem marmornen Portikus, hinter dem der goldverzierte Campanile auftrug, ihresgleichen gesucht<sup>218</sup>. Und zwar in dreierlei Hinsicht: als Benediktionsloggia, als Platzarchitektur und als erster nachantiker Portikus, der unmittelbar dem Vorbild des Kolosseums und verwandter Systeme folgte. Der erste Aspekt ist vor allem im funktionsgeschichtlichen und typologischen Zusammenhang zu sehen; die beiden andern berühren außerdem den mutmaßlichen Architekten und seine Bedeutung für den Städtebau und die Architektur der beginnenden italienischen Renaissance.

#### a) Funktion, Typus und Vorgeschichte der Benediktionsloggia

Die religions- und kirchengeschichtlichen Wurzeln der Benediktionsloggia sind noch wenig untersucht. Das früheste bekannte Beispiel datiert aus dem 13. Jahrhundert und befand sich bei S. Giovanni in Laterano<sup>219</sup>. Wie diese frühen Benediktionsloggien aussahen, wissen wir nicht; zweifellos waren auch sie eine Antwort der Kirche auf die erwachende Volksfrömmigkeit. Das erste bekannte Beispiel bleibt die berühmte Benediktionsloggia, die Bonifaz VIII. zum Heiligen Jahre 1300 vor dem Lateranpalast errichten ließ<sup>220</sup> (Abb. 44). In der Höhe ihrer zwei Geschosse und in der Breite ihrer drei Joche war sie auf die Eingangswand der Sala del Consiglio Leos III. bezogen<sup>221</sup>. Ihre Architektur kulminierte in der formal kunstvollen wie materiell prächtigen Segensloge. Sie beherrschte den Platz nördlich von S. Giovanni, doch gliederte ihn nicht. Sie verlieh dem imperialen Anspruch Bonifaz' VIII. anschaulichen Ausdruck. Das Kernelement dieser Architektur, nämlich einen durch Stützen erhöhten Baldachin, mögen auch die Benediktionsloggien der Folgezeit wiederholt haben. Schon 1368 läßt Urban V. einen hölzernen Korridor „prope palacium apostolicum de

217 Zum Grab Pius' II. und Pius' III. s. Olitsky Rubinstein, 241 m. Bibliogr.

218 Vgl. Lotz 1968 (s. Anm. 1).

219 R. KRAUTHEIMER, Die Decanneacubita in Konstantinopel ..., in: *RömQs* 30 (1966), Supplement, 195 ff.

220 P. LAUER, *Le Palais de Latran* ..., Paris 1911, 233; C. SOMMER, Zur römischen Baugeschichte unter dem Pontifikate Papst Bonifaz' VIII., in: *RömQs* 31 (1923), 47 f.; C. MITCHELL, The Lateran Fresco of Boniface VIII, in: *JWCI* 14 (1951), 1–6; Belting 1978, 81 ff. (s. o. Anm. 178).

221 Loc. cit.

44. M. van Heemskerck, Ansicht der Benediktionsloggia Bonifaz' VIII. bei S. Giovanni in Laterano (Berlin, Kupferstichkabinett)



Roma pro dando indulgentiam“ errichten<sup>222</sup>. Und nachdem Martin V. am 30. 9. 1420 in Rom eingezogen war, werden als erstes die Palastkirche, die Benediktionsloggia und der hölzerne Verbindungsgang zur Benediktionsloggia wiederhergestellt<sup>223</sup>. Offenbar waren also damals die Loggia Urbans V. und der Gang zum Papstpalast noch vorhanden, und wahrscheinlich blieben sie bis 1460 in mehr oder weniger gleicher Gestalt in Funktion. Jedenfalls ist auch bei den Vorbereitungen für die Feierlichkeiten des Heiligen Jahres 1450, in dem die Benediktionsloggia eine besonders wichtige Rolle spielte<sup>224</sup>, von keinem Neubau die Rede. Erst Pius II. sah sich wieder zur Errichtung einer hölzernen Loggia gezwungen, nachdem die alte Loggia wohl den Bauarbeiten zum Opfer gefallen war und die neue zum Andreas-Fest von 1462 noch nicht zur Verfügung stand<sup>225</sup>.

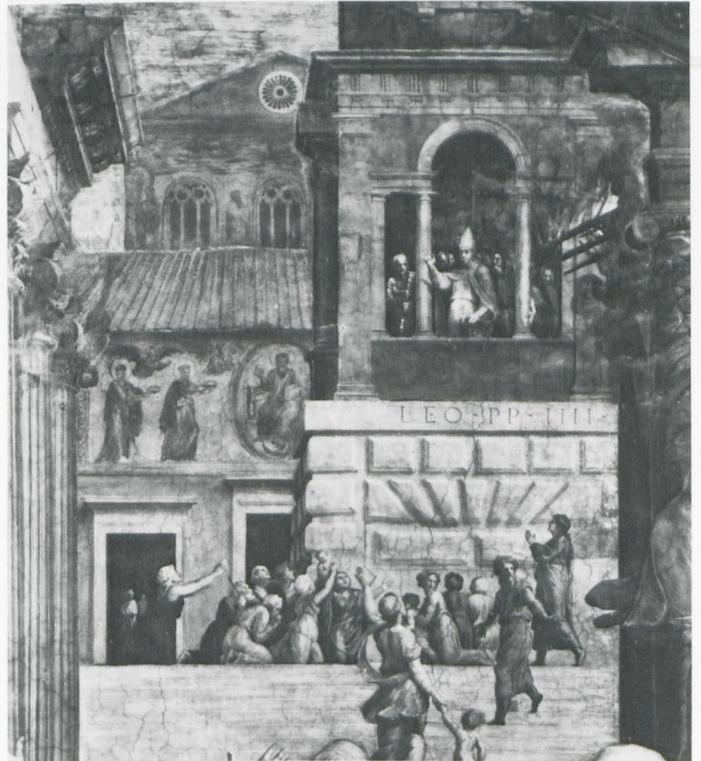
Die hölzerne Loggia der Zeit vor 1461 könnte sich an der gleichen Stelle wie die vier ersten Joche des Neubaus Pius' II. befunden haben, also unmittelbar nördlich der Portaltrias zum Atrium von St. Peter, den Vorgängerbau des Palatium Innocentianum ähnlich fortsetzend wie die Benediktionsloggia Bonifaz' VIII. den Konzilsaal Leos III. Der hölzerne Verbindungsgang nahm wohl einen ähnlichen Verlauf wie dann der gemauerte Korridor Pauls II. und führte von der Loggia, entlang der Westseite des Atrium Helvetiorum, zum Cortile del Maresciallo.

222 J.P. KIRSCH, *Die Rückkehr der Päpste Urban V. und Gregor XI. von Avignon nach Rom*, Paderborn 1898, 97; F. EHRLE u. H. EGGER, *Der Vatikanische Palast in seiner Entwicklungsgeschichte*, Vatikanstadt 1935, 90f.

223 Ehrle-Egger 1935, 90f.; Müntz, I, 12ff.

224 Pastor, I, 446.

225 S. o. S. 116.



45. Raffael, Borgobrand, Detail mit Benediktionsloggia

In Avignon hatte ein repräsentatives „Indulgenzfenster“ oberhalb der Palasttreppe, im Nordflügel des großen Innenhofes, die Funktionen der Benediktionsloggia übernommen<sup>226</sup>. Und eher dem Palast als der Basilika wollte offenbar auch Nikolaus V. seine Benediktionslog-

226 F. EHRLE, *Historia bibliothecae romanorum pontificum tum Bonifatiane tum Avinionensis*, I, Rom 1890, 646; F. DIGONNET, *Le palais des papes d'Avignon*, Avignon 1907, 294f.



46. Donatello, *Tabernakel des Ungläubigen Thomas* (Florenz, Or San Michele)

gia zuordnen: Manetti erwähnt nur ein „coenaculum magnum anniversariis et ordinariis summi pontificis benedictionibus designatum“, doch keine eigentliche Benediktionsloggia, die in Zusammenhang mit der neuen Doppelturmfront des Petersplatzes gestanden hätte<sup>227</sup>.

Die Benediktionsloggia wurde im Regelfalle nur einmal im Jahre gebraucht, wenn der Papst im Anschluß an den Ostergottesdienst in St. Peter der wartenden Menge Segen und Ablass erteilte<sup>228</sup>. Anschließend konnte er sich über den Korridor in seine Privatgemächer zurückziehen. Der Papst bestieg die Benediktionsloggia außerdem bei besonderen Anlässen, wie während des Heiligen Jahres, bei Heiligsprechungen, bei der Verkündigung eines Konzils oder der Translation einer kostbaren Reliquie wie des Andreas-Hauptes<sup>229</sup>. Sein Gefolge war meist klein. Noch

227 Magnuson, 355; „cenaculum“ ist hier wohl eher im Sinne von Obergeschoß und nicht von „Speisezimmer“ gebraucht.

228 J. Burchardus u. A. Patrizi, *Liber Caeremoniarum*. in: C. MARCELLO, *Rituum ecclesiasticorum* ..., Venedig 1516.

Raffael begnügt sich in seinem „Borgobrand“ mit einer einjochigen, allerdings für das Zeitalter Leos III. anachronistischen Benediktionsloggia an der traditionellen Stelle, nördlich der Portaltrias<sup>230</sup> (Abb. 45). Weder wurde damals der Name eines neugewählten Papstes von der Benediktionsloggia aus verkündet, noch gab dieser selbst dann von dort aus dem Volk seinen Segen.

Nicht zu verwechseln ist die Benediktionsloggia mit dem in den Quellen gelegentlich erwähnten „locus benedictionis“, einem kleinen Balkon in der dritten Loggia des Westflügels des Atrium Helvetiorum, der durch eine Tür in der Sala Regia zu erreichen war. Von diesem Balkon aus erteilte der Papst dem Volk an Mariä Lichtmeß, am Karfreitag und am Palmsonntag den Segen; der Papst und die Kardinäle warfen danach Kerzen oder Palmzweige in die versammelte Menge<sup>231</sup>.

Die seltenen und mit relativ kleinem Gefolge vollzogenen Zeremonien in der Benediktionsloggia können also kaum der Grund gewesen sein, warum Pius II. seine Loggia über elf Joche ausdehnen und zur beherrschenden Platzfront erheben wollte.

#### b) die morphologischen Wurzeln der Benediktionsloggia Pius' II.

Das Gliederungssystem der Benediktionsloggia Pius' II. darf als eine der folgenschwersten Neuerungen der nachantiken Architekturgeschichte gelten. Denn hier wurde erstmals die direkte Nachahmung des wohl eindrucksvollsten Motivs der altrömischen Architektur unternommen: des Kolosseums- oder Theatermotivs (Abb. 32, 51). In diesem Motiv hatten die altrömischen Architekten die statisch vorteilhafte Pfeilerarkade ihrer eigenen Tradition mit der bewunderten griechischen Ordnung verbunden<sup>232</sup>. Pioniere der Florentiner Frührenaissance wie Brunelleschi, Ghiberti, Donatello oder Michelozzo hatten zwar bereits einzelne Pfeilerarkaden mit den Gliedern einer übergreifenden Ordnung gerahmt<sup>233</sup>. Und Alberti

229 G. MORONI, *Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica* ..., V, Venedig 1840, 74f.

230 L. DUSSLER, *Raffael. Kritisches Verzeichnis der Gemälde, Wandbilder und Teppiche*, München 1966, 92 ff.

231 Gherardi, 46, 87; Burchardus-Thuasne, I, 180, 289; die Gründonnerstageremonie fand 1481 in der Benediktionsloggia statt: „descensus est ad pulpitem marmoreum rectum super atrium beati Petri basilice (eum locum benedictionem appellamus) ...“ (Gherardi, 47).

232 G. VON KASCHNITZ-WEINBERG, *Die Grundlagen der republikanischen Baukunst*, Reinbek 1962, 129f. H. Sedlmayr, *Zur Revion der Renaissance* (1948), in: *Epochen und Werke. Gesammelte Schriften zur Kunstgeschichte*, Wien/München 1959, I, 207.

233 S. etwa die Ädikulen des Or San Michele (Abb. 46).

hatte in den Fassaden von S. Francesco in Rimini und S. Maria Novella Bogen und Halbsäule verbunden, vor 1460 jedoch keinen Portikus mit einem durchlaufenden Theatermotiv ausgestattet (Abb. 47). Dieses beginnt erst seit Pius II., die statisch fragilere und ästhetisch unmonumentalere Säulenarkade zu verdrängen. Während man also vor 1460 spätantike, bzw. mittelalterliche Systeme mit Motiven der „klassischen“ Antike verschmolz, wird nun erstmals ein System der frühen Kaiserzeit nachgeahmt<sup>233a</sup>. Und wie genau man sich um dessen Nachahmung bemühte, kann die Übereinstimmung selbst der Innengliederung und der Gewölbe der Loggia Pius' II. mit dem Kolosseum bezeugen. Eine solche Nachahmung hatte aber kaum nur formal-ästhetische Motive; sie stand für den Anspruch des Pontifex und Humanisten Pius, der sich in seinen „Commentari“ und in der Bulle von 4. 5. 1462 wie kein früherer Bauherr zur Größe der antiken Monumente bekannt hat<sup>234</sup>; und sie beweist die Kühnheit und Gelehrtheit des Architekten, der diesem Anspruch adäquate Form zu verleihen wußte.

Dieser bedeutsame Schritt des Architekten der Benediktionsloggia ist allerdings kaum ohne Kenntnis der Beschreibung denkbar, die Leonbattista Alberti in seiner 1452 vollendeten „De re aedificatoria“ von den Außenportiken antiker Theater gab, zumal Vitruv das Theatermotiv noch nicht erwähnt hatte: „Erantque apertiones et columnationes primis istiusmodi substitutis porticibus non quales in templis recensuimus aut in basilicis, sed opere solido et pariete firmissimo ductis lineamentis ex arcu triumphorum ... Apertionum in his porticibus talis est ratio, ut contra singulas itiones, quibus petas aream



47. Florenz, S. Maria Novella, Fassade, Detail

medianam theatri, singulae obiciantur apertiones. Tum apertiones has etiam aliae certis ordinibus comitentur necesse est. Singulasque apertiones convenit altitudine latitudine omnibusque denique lineamentis et ornamentis inter se alterae alteris respondeant. Etiam oportet, ut pervia longitudinis laxitas per ipsam porticum sit quantum est apertionis vacuum inter pilas. Convenit etiam pilae ipsae istis murales sint ex dimidia vacui suae apertionis. Quas omnes res solerti industria diligentissime curasse officii est. Caeterum columnae non uti in arcubus triumphalibus extantes expeditae, sed pro mediis frontibus pilarum adaptatae apponentur; substituenturque arulae columnis ex sexta altitudinis columnationis ...<sup>235</sup> Die Außenportiken der Theater unterscheiden sich demnach von den Tempeln und Basiliken dadurch, daß wie bei den Triumphbögen zu Säulen und Gebälk eine massive Bo-

235 L. B. ALBERTI, *De re aedificatoria*, Florenz 1485, VIII, fol. 151 r, ed. G. Orlandi, Mailand 1966, 741 f.

233a Es ist bezeichnend für die starke Wirkung Albertis seit etwa 1460, daß Filarete sowohl das Kolosseum abbildet wie auch das Theatermotiv in Serie verwendet, wenn auch nicht in gleicher Wörtlichkeit und nicht als Motiv einer Platzarchitektur wie der Architekt der Benediktionsloggia (ANTONIO AVERLINO DETTO IL FILARETE, *Trattato di Architettura*, ed. A. M. Finoli und L. Grassi, Mailand 1972, fol. 77 r, 87 v, 120 r, 122 r, 123 r, v, 161 r, T. 52, 66, 90, 93, 94, 95, 121; Tigler [s. Anm. 145], 96 f.).

234 A. THEINER, *Codex diplomaticus domini temporalis S. Sedis* ... III, Rom 1862, 422 f.; Müntz, I, 352; G. VOIGT, *Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter*, Berlin 1856–1863, III, 686 ff.; Pastor, II, 213: „... etiam antiqua et prisca edificia et illorum reliquias ad posteros maneat, cum eadem edificia ornamentum et decorem maximum afferant dicte Urbi, et monumenta veterum virtutum et incitamenta ad illorum laudes exequendas existant: et quod etiam magis considerandum est, ex ipsis edificiis ac edificiorum reliquiis rectius intueri licet rerum humanarum fragilitatem, et quod nullo modo in illis sit confidendum, cum eadem edificia, qui maiores nostri cum eorum ingenti potentia et sumptibus maximis cum immortalitate certatura arbitrentur, vetustate et aliis sinistris casibus diminuta et collapsa etiam esse cernantur ...“.



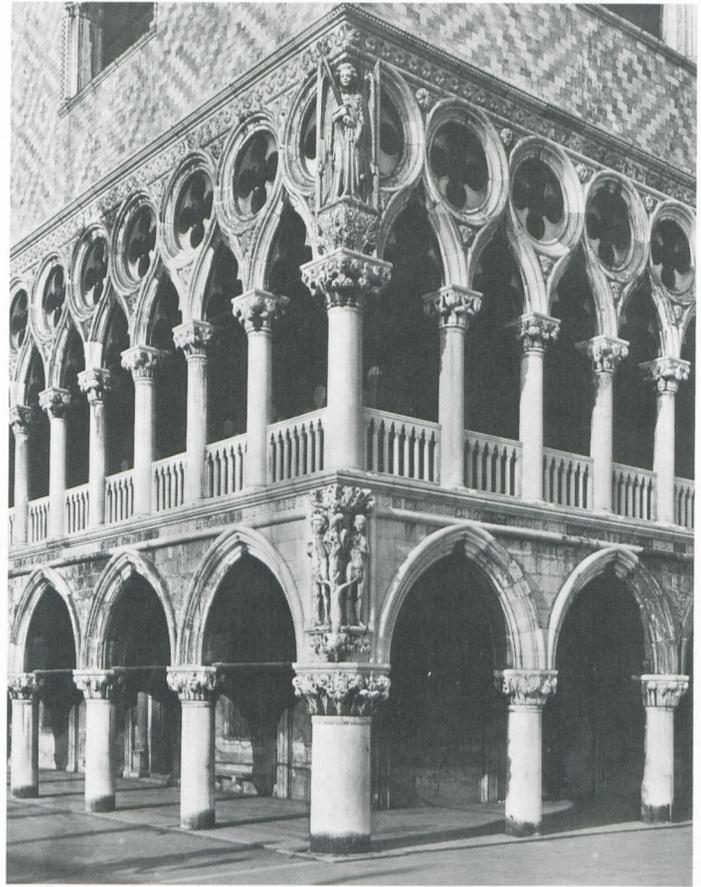
48. Münze Martins V. (München, Staatliche Münzsammlung)

genarchitektur hinzutritt. Im Gegensatz zum System des Triumphbogens besitzen sämtliche Bögen die gleiche Größe und Gliederung; die Säulen werden der Wand nicht vorgestellt, sondern (als Halbsäulen) mit der Pfeilermitte verbunden. Im übrigen entsprechen die Ordnungen jenen der Tempel. Ihr Piedestal soll ein Sechstel der Säulenhöhe betragen. Die Pfeilerbreite soll der halben Arkadenweite und diese der lichten Tiefe des Portikus entsprechen. Auf zwei Arkadengeschosse folgt dann eine geschlossene Wand ohne Außengliederung.

Die meisten dieser Forderungen sind in der Benediktionsloggia Pius' II. sogar genauer erfüllt als im Kolosseum, so daß wir eine Wirkung des Textes auf den Bau voraussetzen dürfen. Alberti war Mitglied der Kurie und von Pius II. hochgeschätzt; sein Traktat muß dem Architekten zugänglich gewesen sein; ein persönlicher Kontakt der beiden ist wahrscheinlich<sup>236</sup>.

Die Bedeutung von Albertis Traktat für die Benediktionsloggia Pius' II., wie sie sich vor allem am Verhältnis der lichten Arkadenweite zur Portikustiefe und zur Pfeilerbreite ablesen läßt, verleiht den augenfälligen Abweichungen vom Theatermotiv um so größeres Gewicht: Statt homogener Halbsäulen waren der Benediktionsloggia graue Vollsäulen auf Piedestalen, die wohl höher als ein Sechstel der Säulen waren, vorgestellt. Ihr System wurde damit um ein Motiv bereichert, das Alberti mit Recht als Merkmal des Triumphbogens charakterisiert hatte. Da nun weitere Abweichungen der Benediktionsloggia vom antiken Theaterportikus, wie die Verwendung von weißem Marmor statt von Travertin, wie die aus den zwei Marmorsorten und eventueller Vergoldung resultierende Polychromie, wie der möglicherweise geplante Figurenschmuck und die Verkröpfung des Gebälks über den Vollsäulen sämtlich am Triumphbogen anzutreffen sind, scheint hier eine Synthese beider Typen beabsichtigt: Die Benediktionsloggia sollte die Monumentalität des Kolosseums mit dem Glanz etwa des Konstantinsbo-

236 S. o. Anm. 16.



49. Venedig, Dogenpalast, Detail

gens vereinigen. Um dem funktionellen Rang der päpstlichen Segensloggia gerecht zu werden, suchte man die Antike mit deren eigenen Mitteln zu übertrumpfen. Da somit die antiken Motive den Funktionen und nicht die Funktionen der Form unterworfen wurden, blieb es nicht, wie dann im 18. und 19. Jahrhundert, bei bloßer Nachahmung der Antike.

Einer wörtlichen Nachahmung stand um 1460 aber auch ein anders geartetes Formempfinden entgegen: Auf den Ansichten der Benediktionsloggia wirken die Verhältnisse steiler, die Formen überlängter, Basen, Kapitelle und Gesimse karger, geometrischer, unsinnlicher als bei den antiken Prototypen. Diesen Eindruck kann ein Blick auf die analogen Systeme des Palazzo Venezia bestätigen (Abb. 28, 29). Das letztlich unantike, aus dem Spätmittelalter hervorgewachsene Formempfinden war gewiß nicht allein den virtuosen Steinmetzen, sondern auch der Handschrift des entwerfenden Architekten eigen. Dennoch kommen die Portiken der Benediktionsloggia und des Palazzo Venezia den antiken Prototypen auch im Detail näher als irgendein gesicherter Bau des großen Anregers Alberti.

50. Münze mit dem Tempel des Antoninus und der Faustina

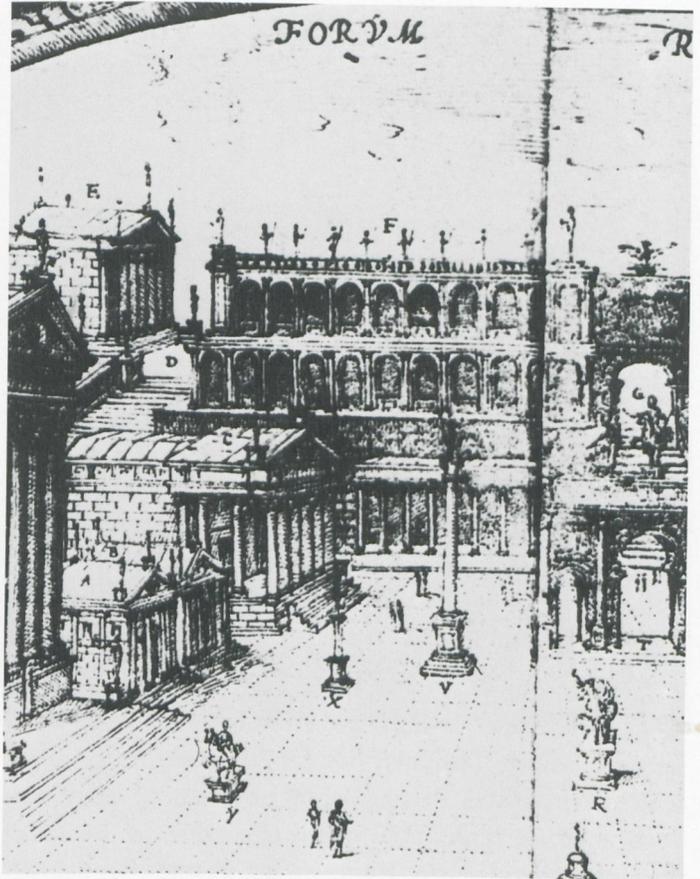


c) die Benediktionsloggia Pius' II. als Platz-Architektur

Die Funktion einer Benediktionsloggia verlangte von Anfang an ein größeres Areal für Tausende von Gläubigen. Doch weder die Loggia Bonifaz' VIII. beim Lateran noch wohl deren hölzerne Nachfolger besaßen den Charakter echter Platz-Architekturen. Platz-Architektur im städtebaulichen Sinne war erst die Benediktionsloggia Pius' II., in dem sie artikulierte Begrenzung, prospekthafte Schauwand und einladendes Ziel der Bewegung war, Übergang vom Platz zur Basilika, Obdach des Volkes vor Hitze und Unwetter wie glanzvoller Rahmen für die Auftritte des Papstes. Eine solche triumphale Platz-Architektur ist nicht allein von Triumphbogen, Theaterportikus und Benediktionsloggia abzuleiten, sondern auch von der Tradition der Platz-Portiken.

Den topographisch nächstliegenden Prototyp repräsentierten zweifellos die Portikus-Fassaden mittelalterlicher Basiliken Roms, die sich, wie etwa in S. Giovanni in Laterano, S. Maria Maggiore, S. Marco oder in S. Maria in Trastevere, auf ein platzartiges Areal öffneten<sup>237</sup> (Abb. 48). Doch diese Vorhallen waren meist eingeschossig und standen in eher zufälliger Beziehung zum angren-

237 R. KRAUTHEIMER, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae*, Vatikanstadt 1937 ff., II, 218 ff., III, 16, fig. 10, 49, III, 68, fig. 60, V, 49 ff., fig. 56 ff. Eine Münze Martins V. (1417–1431), die eine römische Basilika mit zweigeschossiger Vorhalle zeigt, wurde ohne zwingende Gründe auf SS. Apostoli bezogen (F. SANTILLI, *La basilica di SS. Apostoli*, Rom 1925 [Le chiese di Roma illustrate Nr. 15], 14, fig. 3, 4; vgl. Müntz, I, 2 f.). Ihre Aufschrift „Dirutas ac labantes urbis restaur. eccles. columnae huius firma petra“ kündigt wohl eher ein Programm zur Herstellung der römischen Kirchen an, wobei besonders an Vorhallen mit Portikus im Erdgeschoß und Arkadenfenstern im Obergeschoß gedacht war. Die Säulenarkaden des Erdgeschosses scheinen durch Pfeiler und Unterzüge verstärkt, wie sie dann seit 1465 in S. Marco Verwendung fanden (s. Frommel 1984). Eine vergleichbare Restaurierung einer mittelalterlichen Vorhalle nahm um 1463 der Nepot Pius' II., Kardinal Francesco Piccolomini, in S. Saba vor (P. TESTINI, *San Saba*, Rom 1961 [Le chiese di Roma illustrate Nr. 68], 14, 46, fig. 15).



51. E. Dupérac, Rekonstruktion des Forum Romanum, Detail mit Tabularium (nach Ashby)

zenden Areal; als typologische Wurzel der Benediktionsloggia Pius' II. reichten sie schwerlich aus.

Als konstitutives Element innerstädtischer Platzgestaltung steht die Benediktionsloggia Pius' II. den Portiken mittel- und norditalienischer Kommunalzentren mindestens ebenso nahe. Dort hatten seit dem Ausgang des Mittelalters Portiken wachsende Bedeutung gewonnen, sei es im Erdgeschoß öffentlicher Gebäude wie in Todi, in Piacenza oder, zu Beginn der Frührenaissance, in Brunelleschis Ospedale degli Innocenti und auf dem Kapitol; sei es als eigener Baukörper wie in der Loggia dei Lanzi zu Florenz; oder sei es in beiden Untergeschossen wie im Palazzo Ducale zu Venedig, wo auch der angrenzende Markusplatz schon seit dem 13. Jahrhundert ringsum von Portiken umgeben wurde<sup>238</sup>. Wie lebendig diese kommunale Tradition auch im engeren Umkreis Pius' II. war, lehrt die Planung von Pienza, wo weder die Kathedrale

238 J. PAUL, *Die mittelalterlichen Kommunalpaläste in Italien*, Freiburger Dissertation 1963, 44 ff.; W. LOTZ, Sansovinós Bibliothek von S. Marco und die Stadtbaukunst der Renaissance, in: *Kunst des Mittelalters in Sachsen. Festschrift Wolf Schubert*, Weimar 1967, 336 ff.



52. Rom, Konstantinsbogen, Relief mit Adlocutio Kaiser Konstantins

noch Papst- oder Bischofspalast, sondern lediglich der Palazzo del Comune mit einer Erdgeschoßloggia versehen wurde<sup>239</sup>.

Von allen nachantiken Platz-Architekturen kommt gewiß der Dogenpalast in Anspruch wie Funktion der Benediktionsloggia Pius' II. am nächsten (Abb. 49). Er ist gleichfalls in Marmor ausgeführt und mit Figuren und Farben geschmückt; er verfügt gleichfalls über zwei Portiken, deren unterer dem Volk offen stand. Und wenn sich die beiden Tribünen des Dogen auch im sonst geschlossenen dritten Palastgeschoß befinden, so lassen sich doch auch sie funktionell unmittelbar mit der Benediktionsloggia vergleichen. Keine zweite Fassade des damaligen Europa war als Vorbild für die neue Westfront des Petersplatzes besser geeignet, und so widmet denn Pius II. in seinen „Commentari“ auch dem Markusplatz nicht umsonst ungewöhnlich rühmende Worte<sup>240</sup>.

Lebendige Vorbilder wie der Markusplatz mögen schließlich zur Idealvorstellung vom antiken Forum vermittelt haben, wie es wiederum Alberti in seinem Traktat rekonstruiert hatte. Dort stellt er dem zweigeschossigen Forum der Griechen eine eigene Idealvorstellung des Forums gegenüber, die der mutmaßlichen Gestalt der Benediktionsloggia Pius' II. wesentlich näher kommt: „At nos forum etiam probabimus, cuius area duo compleat quadrata. Porticus, et quae circa astruentur, certis dimensionibus ad subdivalem aream respondeant conducet, nequid aut vastior appareat, si depressa circum aderunt aedificia, aut arctior, nimium alta aedificiorum septus acervatione. Percommoda erit tectorum altitudo, quae fiat ex tertia latitudinis fori, aut nihil minus demum quam ex septima

bis. Exaggeratas esse porticus velim ex quinta suae ipsius latitudinis. Atqui latitudo quidem erit quanta et columnis altitudo. Columnationis lineamenta ex basilica ducentur; sed in his coronae fascia et trabs simul partem columnae capient quintam. Quod si primas in contignationes etiam alteras superastruere columnationes iuvabit, fiet illae quidem graciliores brevioresque quam primae ex quarta; subtendeturque aggerationis instar soccus, cuius altitudo capiat aggerationis infimae dimidiam ...“<sup>241</sup> Das Areal des Forums soll demnach etwa wie 1:2 proportioniert sein und der zugehörige Säulen-Portikus weder zu niedrig, um den Platz nicht zu weit, noch zu hoch, um den Platz nicht zu eng wirken zu lassen. Die Dachhöhe soll etwa ein Drittel bis zwei Siebtel der Schmalseite des Platzes erreichen, die Portiken selbst ein (Stufen-?) Sockel von einem Fünftel Platzbreite über das übrige Niveau erheben. Falls ein zweigeschossiger Portikus gebaut wird, soll dessen Ordnung um ein Viertel niedriger als die des Erdgeschosses bemessen werden und eine Basamentzone erhalten, die halb so hoch ist wie im Erdgeschoß.

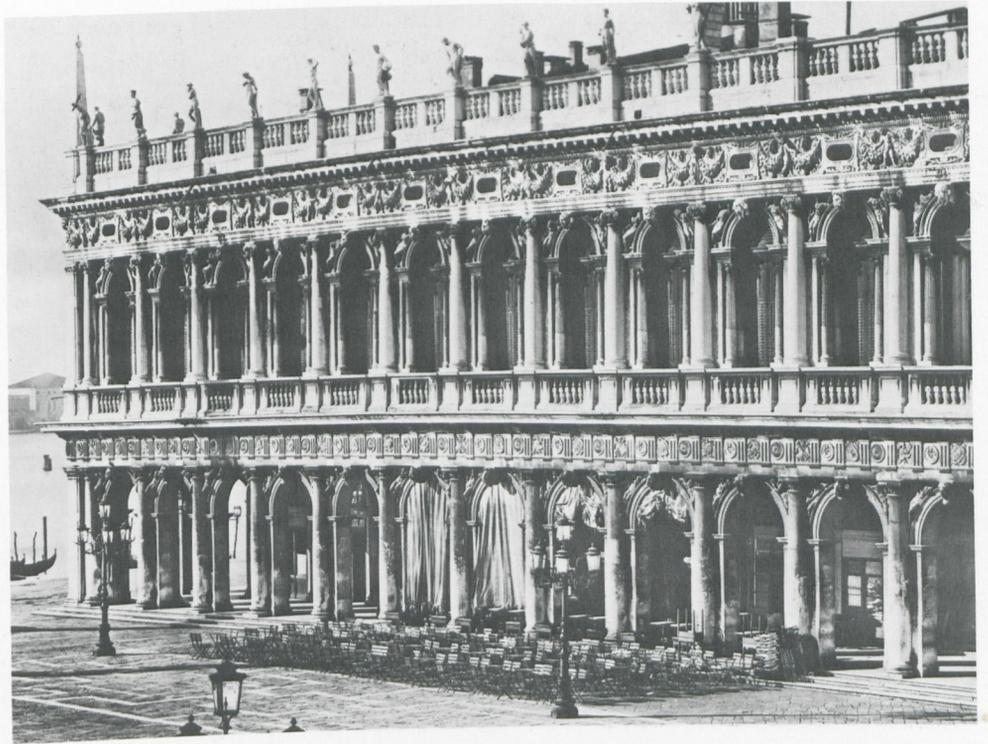
Die Benediktionsloggia Pius' II. mit ihrem mutmaßlichen Verhältnis von ca. 1:3, mit ihrem Stufensockel, ihrem etwas niedrigeren Obergeschoß und endlich der tiefrechteckige Petersplatz selbst stehen diesem Idealtypus wiederum so nahe, daß ein Zusammenhang angenommen werden muß, auch wenn das Projekt Pius' II. gewiß keine vierseitige Umbauung mit Portiken vorsah.

Es ist nun schwerlich ein Zufall, daß Alberti seine Beschreibung des Triumphbogens der des Forums unmittelbar folgen läßt, da Triumphbögen die Einmündung der Straßen in den Platz nobilitieren könnten: „Est enim arcus veluti porta.“ Alberti liefert damit die funktionelle Rechtfertigung für die Verwendung des Triumphbogenmotivs an der Benediktionsloggia Pius' II., die ja – im Gegensatz zu den Portiken eines reinen Forums – als Eingangshalle zur Peterskirche auch Portalcharakter besaß.

239 Commentari, IX, cap. 25, ed. Bernetti, III, 229: „un altro Palazzo, con un porticato, un grande salone, una stanza da letto, un archivio e una torre che servisse per le campane, per l'orologio e da carcere; lì dovevano abitare i Magistrati della città e tenerci le pubbliche adunanze.“ Gleichfalls um 1460 erhielt der Palazzo Comunale von Viterbo seinen Portikus im Erdgeschoß (A. Scrittoli, Viterbo nei suoi monumenti, Rom 1915–1920, 92 f., fig. 72).

240 Loc. cit., III, cap. 30; ed. Bernetti, I, 286 f.

241 Alberti 1485, fol. 146 v, ed. Orlandi, 717.



Schließlich bleibt zu fragen, ob der Architekt Pius' II. und seine Berater nicht nach Überresten antiker Platzanlagen Ausschau hielten, die sich als Vorbild für die Benediktionsloggia eigneten. Dabei könnten sie auf das Tabularium gestoßen sein, dessen Arkaden noch heute die Westseite des Forum Romanum beherrschen (Abb. 51). Nikolaus V. hatte es gegen 1452 in ein Salzmagazin umbauen lassen<sup>242</sup>, und schon damals scheint man auf die alte Inschrift gestoßen zu sein, die es als den Aufbewahrungsort der ehernen Gesetzestafeln, der „*tabulae*“, auswies<sup>243</sup>. Im Gegensatz zu den konvexen Außenportiken der Theater besaß es eine geradlinige Front von etwa neun bis zehn Jochen und erreichte etwa die gleiche Länge wie die Benediktionsloggia<sup>244</sup>. Es umfaßte ebenfalls nur zwei Geschosse und war der früheste bekannte Bau, an dem das Theatermotiv auftauchte. Falls man also bei der Planung des Petersplatzes tatsächlich auch an das Tabularium dachte, hätte man damit seinem Anspruch, legitimer Nachfolger des Forum Romanum zu sein, anschaulichen Ausdruck verliehen. Unterhalb der Front des Tabulariums befand sich die *Rostra*, auf der sich „*imperatores pontefices maximi*“ wie Nero, Septimius Severus oder

Konstantin dem Volke präsentiert hatten<sup>245</sup> (Abb. 52). Eine Vorstellung von dieser *Rostra*, der einer Benediktionsloggia vergleichbarsten Einrichtung der Antike, konnte man im 15. Jahrhundert aus dem bekannten Relief des Konstantinsbogens gewinnen, an dem sich Künstler wie Paolo Romano auch in formaler Hinsicht orientierten.

Die Gestalt des Stufensockels mit seinen beiden flankierenden Statuen und den seitlichen Treppenwangen scheint von Münzen antiker Tempel wie etwa jenen des Tempels des Augustus oder des Antoninus und der Faustina von Antoninus Pius inspiriert zu sein<sup>246</sup> (Abb. 50). Doch die antiken Götterstatuen werden nun durch die beiden Apostelfürsten ersetzt. Insofern läßt sich das Platzprojekt auch vom antiken Sakralbau ableiten. Welche Bauten, welche Texte und welche Vorstellungen bei der Genese der Benediktionsloggia Pius' II. auch mitgewirkt haben mögen: ihre Wurzeln liegen sowohl in der römischen Antike wie auch im italienischen Mittelalter, im Bereich der sakralen wie der profanen Architektur, in der Typologie der Theaterportiken, der Fora, der Benediktionsloggien und Kirchenportiken wie auch der spätmittelalterlichen Plätze. Und diese Vielfalt genetischer

242 Müntz, I, 146 ff.

243 Albertini, Bogen N ii.

244 E. NASH, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom*, Tübingen 1962, II, 402 ff. m. Bibliogr.

245 H. KÄHLER, *Rom und seine Welt. Bilder zur Geschichte und Kultur*, München 1958–1960, I, 262, II, 388 f.

246 NASH, I, fig. 16, 178.

Beziehungen beweist einmal mehr, wie komplex der Entstehungsprozeß der Frührenaissancearchitektur verlief.

Nicht weniger eindrucksvoll waren die entwicklungsgeschichtlichen Folgen der Benediktionsloggia Pius' II. Zweigeschossige Portiken im System des Theatermotivs kehren bereits wenige Jahre später im Palazzo Venezia von Pius' Nachfolger Paul II. (1464–1471) wieder; und zwar einmal in Gestalt der dreijochigen Benediktionsloggia von S. Marco, bei der der Charakter einer Platzarchitektur hinter dem einer zweigeschossigen Kirchenvorhalle zurücktritt; und dann im Hof des Palazzo Venezia (1471 ff.?), wo das Theatermotiv erstmals in einem Innenhof auftaucht<sup>247</sup> (Abb. 28, 29). Daß vergleichbare Motive wie etwa das Triumphbogenmotiv damals auch unabhängig von Platz-Architekturen aktuell zu werden begannen, beweisen die Bauten in Filaretos „Sforzinda“ oder der 1470 entworfene Innenraum von Albertis S. Andrea in Mantua. Innerhalb weniger Jahre war das Theatermotiv auf verschiedenste Bautypen übertragen worden. Durch Bramantes römisches Spätwerk sollte es dann bald Gemeingut der europäischen Architektur werden.

Als Platz-Architektur fand die Benediktionsloggia Pius' II. während der Renaissance bezeichnenderweise nur auf dem Markusplatz in Venedig eine direkte Nachfolge: Als Jacopo Sansovino 1537 gegenüber dem Dogenpalast die Bibliothek von S. Marco errichtete, wählte er den gleichen Typus einer langgestreckten, zweigeschossigen, in Marmor ausgeführten Portikusfassade, die dem System des Theatermotivs folgt<sup>248</sup> (Abb. 53). Sansovinos Libreria beherbergte im Erdgeschoß Bottegen und im Obergeschoß die öffentliche Bibliothek; er begnügte sich

daher mit einer dekorativen Bereicherung des Theatermotivs und behielt die aufwendigeren Mittel des Triumphbogens für die benachbarte Loggia vor, die als Aufenthaltsort des venezianischen Patriziats einen höheren Anspruch repräsentierte<sup>249</sup>. Auch wenn erst Sansovinos Libreria das System der Benediktionsloggia Pius' II. zu einem der erfolgreichsten Prototypen der nachmittelalterlichen Architektur Europas hat werden lassen, steht diese doch am Anfang und bleibt die eigentlich bahnbrechende Neuerung.

Zu den typologischen Auswirkungen der Benediktionsloggia Pius' II. gehören jedoch auch jene zweigeschossigen Vorhallen von Kirchen, die wie die Vorhalle von SS. Apostoli (ca. 1474 ff.) oder später von S. Maria in Via Lata und S. Maria in Campitelli weder als Benediktionsloggia fungierten, noch dem System des Theatermotivs folgen<sup>250</sup>.

Neben diesen Auswirkungen primär formaler Natur kam es in Rom dann zu einer langen Tradition zweigeschossiger Benediktionsloggien, der außer der Vorhalle von S. Marco und den meisten Langhausprojekten für St. Peter D. Fontanas Querhausfassade von S. Giovanni in Laterano, Madernos Fassade von St. Peter, Fugas Fassade von S. Maria Maggiore und Galileis Fassade von S. Giovanni in Laterano zuzurechnen sind<sup>251</sup>. Eine Ausnahme bildet lediglich die Benediktionsloggia des Palazzo Doria-Pamphili an Piazza Navona, mit deren einjochiger Serliana Borromini offensichtlich auf die päpstliche Segensloge in Raffaels „Borgobrand“ anspielte<sup>252</sup>.

247 FROMMEL 1982; FROMMEL 1984.

248 LOTZ 1967 (s. Anm. 238); D. HOWARD, *Jacopo Sansovino. Architecture and patronage in Renaissance Venice*, New Haven u. London 1975, 17 ff.

249 Op. cit., 28 ff.

250 W. BUCHOWIECKI, *Handbuch der Kirchen Roms*, Wien 1967–1974, I, 644 ff., II, 528 ff., III, 258 ff.

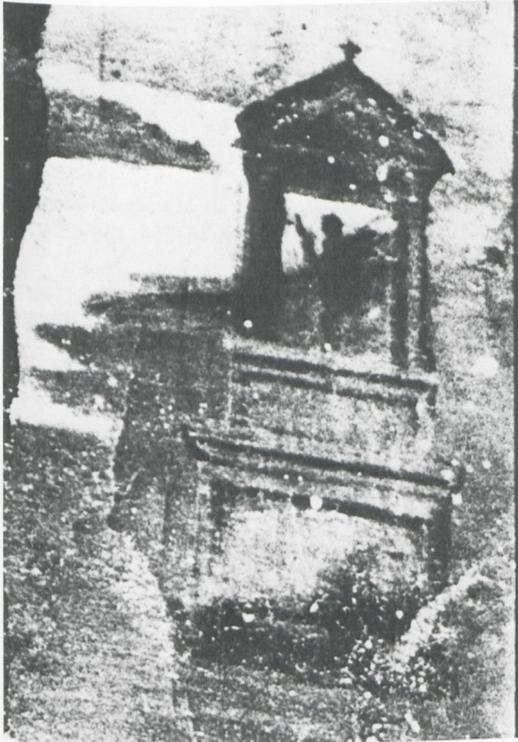
251 Op. cit., I, 64 ff., 125 ff., 242 ff.

252 R. PREIMESBERGER, Pontifex romanus per Aeneam praesignatus. Die Galleria Pamphilj und ihre Fresken, in: *RömJbKg* 16 (1976), 240 f.

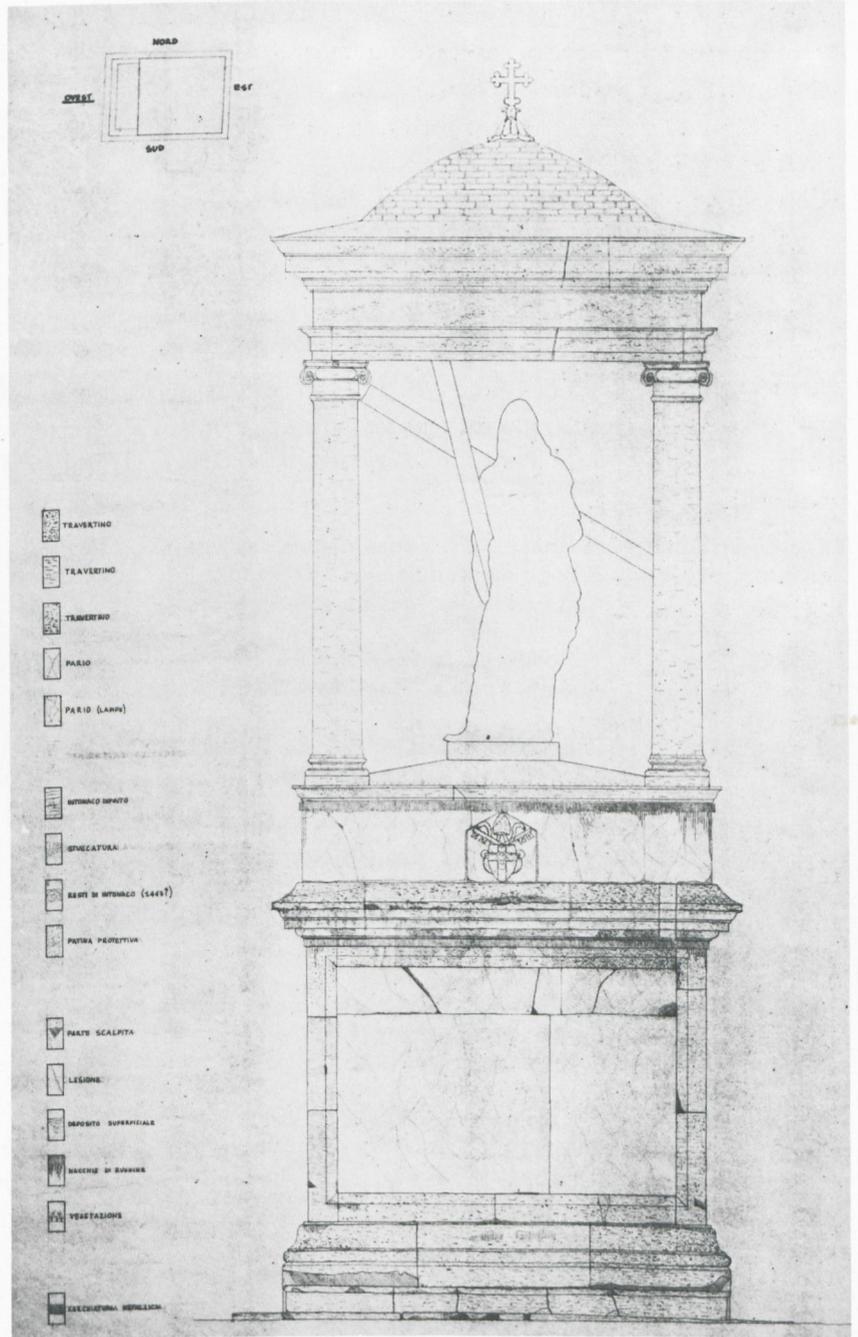
## NACHTRAG

Erst nach Beginn der Drucklegung wurde ich auf weiteres wichtiges Material zur Andreas-Memorie aufmerksam, das C. D'Onofrio (*Il Tevere e Roma*, Rom 1970, 77 ff.) publiziert hat: so die Notiz des Chronisten Paolo dello Mastro von 1463: „Nel detto anno la Santità di Papa Pio ha fatto una cappella di marmo relevata e magnifica nello loco dove stava un turrone, nello quale turrone fu posato lo capo di San Andrea Apostolo quando venne a Roma, cioè nel 1462 a dì XI d'aprile“ (Paolo dello Mastro, *Diario* . . . , ed. A. De Antonis, in: *Il Buonarroti* 10 [1875], 118). Außerdem weist D'Onofrio auf das Ospedale d. Trinità dei Pellegrini hin, das seit dem 16. Jahrhundert die Memorie betreute und in dessen Archiv sich ein Bericht über die Restaurierung nach 1866 findet (ASR, Osp. Trinità dei Pellegrini, vol. 1269): „... Il fulmine percosse il monumento, e

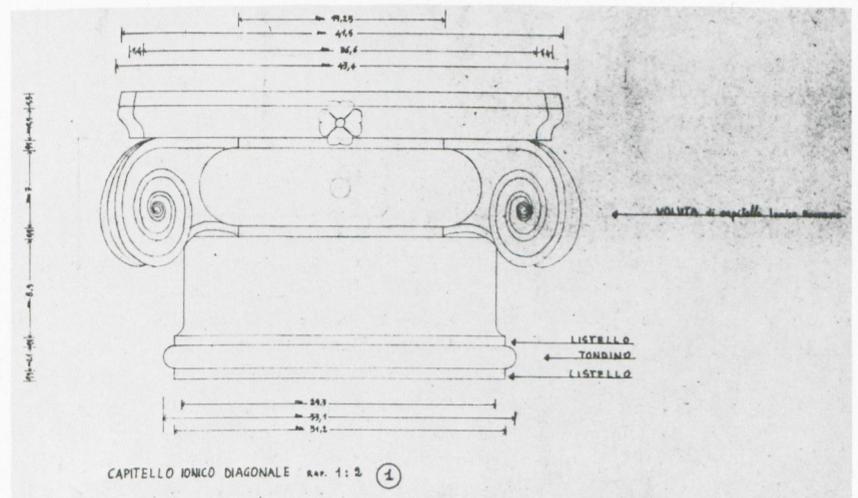
sull'istante niente di sinistro apparve in esso; la notte però improvvisamente ruinò lasciando intatta porzione della statua che si resse sul danneggiato suo basamento . . . Non essendosi potuto rinvenir traccia dell'antico disegno, ne fù ideato uno nuovo dall'architetto ingegnere dell'ospizio Sig. Federico De Arcangelis, il quale procurò per quanto gli venne fatto, d'imitare l'antico, quantunque non molto felicemente vi riuscisse. Il lavoro fù condotto a termine sull' scorso dell'anno 1869 . . . In luogo delle antiche colonne di alabastro che sostenevano la cupola del monumento, furonvi sostituiti pilastri di travertino, come ancora di travertino furon condotte tutte le altre parti del medesimo: la base del monumento, quella stessa che già esisteva, venne per maggior sicurezza accerchiata di ferro . . .“



54. Anonymus, 16. Jahrhundert, S. Andreas, Detail mit Andreas-Memorie (Rom, Oratorium S. Andreas bei Ponte Milvio)



55. Andreas-Memorie, Aufriß (Aufnahme S. Taccia und L. Aldo)



56. Andreas-Memorie, jonisches Kapitell (Aufnahme S. Taccia und L. Aldo)

MEHRFACH ZITIERTE LITERATUR

- |                    |   |                                |   |
|--------------------|---|--------------------------------|---|
| Alpharanus         | <i>Tiberii Alpharani de Basilicae Vaticanae antiquissima et nova structura</i> , ed. M. CERRATI, Rom 1914.  | Leonardi                       | V. LEONARDI, Paolo di Mariano marmoraro, in: <i>L'Arte</i> 3 (1900), 86–106, 259–274.   |
| Commentari         | PIO II (E.S. PICCOLOMINI), <i>I Commentari</i> , ed. und übersetzt von G. Bernetti, Siena 1972.   | Mack                           | C. R. MACK, <i>Studies in the architectural career of Bernardo di Matteo Ghamberelli called Rossellino</i> , PhD Thesis der Universität von North Carolina, Chapel Hill 1972 MS.  |
| Corbo              | A. M. CORBO, L'Attività di Paolo di Mariano a Roma, in: <i>Commentari</i> 17 (1966), 195–226.   | Magnuson                       | T. MAGNUSON, <i>Studies in roman Quattrocento architecture</i> , in: <i>Figura</i> 9 (1958).  |
| Ehrle-Egger-Frutaz | F. EHRLE u. H. EGGER, <i>Piante e vedute di Roma e del Vaticano dal 1300 al 1676</i> , ed. A. P. Frutaz, Vatikanstadt 1956.                                 | Müntz                          | E. MÜNTZ, <i>Les arts à la cour des papes pendant le XVe et le XVIe siècle ...</i> , Paris 1878; II, Paris 1879.  |
| Forcella           | V. FORCELLA, <i>Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma ...</i> , Rom 1869–1884.  | Pastor                         | L. VON PASTOR, <i>Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters</i> , II, Freiburg 1925 (3. Auflage).   |
| Frommel 1982       | C. L. FROMMEL, <i>Der Palazzo Venezia in Rom</i> . Vortrag der Gerda Henkel Stiftung, Opladen 1982.   | Olitsky Rubinstein             | R. OLITSKY RUBINSTEIN, Pius' II Piazza S. Pietro and St. Andrew's head, in: <i>Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del Convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti</i> , ed. D. Maffei, Siena 1968, 224–243; sowie in: <i>Essays in the History of Architecture presented to Rudolf Wittkower</i> , ed. A. Fraser, H. Hibbard u. M. J. Lewine, London, 1967, 22–33. |
| Frommel 1983       | C. L. FROMMEL, Francesco del Borgo: Architekt Pius' II. und Pauls II.: II. Palazzo Venezia, Palazzetto Venezia und San Marco, in: <i>RömJbKg</i> 21 (1984). |                                |   |
| Grimaldi           | G. GRIMALDI, <i>Descrizione della Basilica Antica di S. Pietro in Vaticano</i> , ed. R. Niggel, Vatikanstadt 1972.  | Zippel                         | G ZIPPEL, Paolo II e l'arte, in: <i>L'Arte</i> 14 (1911), 181–197.  |
| Lanciani           | R. LANCIANI, <i>Storia degli scavi di Roma ...</i> , I, Rom 1902.   | Vol. 1503 (sowie andere Bände) | Rom. Archivio di Stato, Camerale I, vol. 1503, 1504, 837, 838.  |